This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

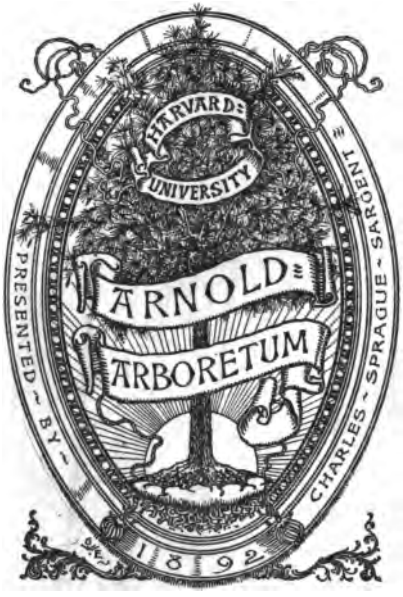
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

R1
P45


HARVARD UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892

5 —

½ 004

Die

Anpflanzung und Behandlung

von

Alleebäumen.

Von

E. Petzold

Königl. Prinzlich-Niederländischem Park- und Garten-Director und Director des Arboretum in Muskau.

Berlin.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey.

Verlagsbuchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

1878.

Preis 1 Mark 50 Pf.

Oswald Weigel

Die Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen.

Von

E. Petzold

Königl. Prinzlich-Niederländischem Park- und Garten-Director und Director des Arboretum in Muskau.

Berlin.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey.

Verlagsbuchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

1878.

Seiner Excellenz

dem Königlichen Staatsminiſter

Herrn Dr. Friedenthal

Großkreuz hoher Orden ꝛc.

dem eifrigen Förderer alles Nützlichen und Schönen

widmet dieſen Beitrag zur Landſchaftsgärtnerei und Landesverſchönerung

in hochachtungsvollſter Ergebenheit

der Verfaſſer.

Vorwort.

Die Entstehung dieser Schrift datirt von lange her, sie ist aus dem Wunsche hervorgegangen, unserem Vaterlande dieselben Vortheile in ökonomischer und landschaftlicher Beziehung zu verschaffen, welche andere Länder längst besitzen. Während meines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Thüringen waren es besonders die kunstgerechten und zweckmäßigen Bepflanzungen der Landstraßen in den Herzogthümern Coburg-Gotha und Meiningen, welche mein lebhaftes Interesse in Anspruch nahmen. Auch bei den Großherzoglichen Behörden in Weimar war der Sinn für Landesverschönerung rege, und aus dieser Veranlassung und namentlich um den Bepflanzungen der Landstraßen mehr Abwechselung und Bedeutung zu geben, entstand damals meine Abhandlung: „Ueber Anlage und Bepflanzung der Landstraßen, sowie über Holzpflanzung in Feldern überhaupt", welche in meinen „Beiträgen zur Landschaftsgärtnerei", Weimar 1849, im Druck erschienen ist. Namentlich waren es die langweiligen Alleen von Pyramidenpappeln an den Landstraßen, gegen welche ich zu Felde zog, weil sie die ganze Umgegend von Weimar verunstalteten.

In vielen Theilen unseres deutschen Vaterlandes ist es seit jener Zeit mit der Bepflanzung öffentlicher Straßen und Anlagen, ohne Zweifel, besser geworden. Durch die Anlage der Eisenbahnen, namentlich durch die Schaffung freundlicher, zuweilen sogar eleganter Umgebungen der Bahnhöfe, indem dieselben, nebst ihren Zugängen, von sachkundiger Hand zweckmäßig bepflanzt sind, ist, selbst in den von der Natur stiefmütterlich behandelten Gegenden unseres Vaterlandes, das Beispiel gegeben und der Beweis geliefert, wie man auf einem weniger günstigen Boden, durch zweckmäßige Auswahl geeigneter Baum- und Gehölzarten, für die Verschönerung mit Erfolg wirken kann, zumal gerade in solchen Lagen ein größeres Bedürfniß dafür vorliegt. Dennoch bleibt hierin noch sehr viel zu thun übrig.

Wenn man die stattlichen und wohlgepflegten Alleen und die vorzüglich unterhaltenen lebendigen Zäune in England und in den Niederlanden — in welchem letzteren Lande die weitläufigen und prachtvollen Alleen bei dem Reichsgräflich von Bentink'schen Schlosse Middachten in Geldern ganz besonders genannt zu werden verdienen, da sie mit Recht berühmt sind, — sieht, welche diesen Ländern ein so hoch cultivirtes Ansehen verleihen, wird man von einem Gefühle der Scham beschlichen und auf das Unangenehmste berührt durch den Anblick unserer mißhandelten, ihrer Aeste beraubten Alleebäume, die wie Besen in die Luft starren, kahl geschorene Pappeln, die ihre Blätter auf dem Felde zerstreut zu haben scheinen, denn wie verlorenes Laub nehmen sich die zahlreichen Wurzelschossen aus, die den Boden aussaugen und verunreinigen. Wer hat die kränkelnden Obstbäume, die lückenhaften Reihen krüppelhafter Kirschbäume nicht hinweggewünscht, den unsymmetrischen Wechsel zwischen bereits ausgewachsenen und noch jungen Stämmen, welche nicht zu einer fröhlichen Entwickelung gelangen können? Und welcher Wanderer athmete nicht frisch auf, wenn an schwülem Tage ihn ein köstlicher Laubgang aufnahm, der schon von fern durch seine üppigen Wipfel ihm Herz und Auge gelabt hatte? Welcher Reisende hätte nicht wünschen mögen, auch in seiner Heimath dergleichen wiederzufinden?

In der That habe ich seit der Zeit meines Aufenthaltes in Thüringen den in Rede stehenden Gegenstand niemals aus dem Auge gelassen; auf allen meinen Reisen habe ich Beobachtungen gemacht und denselben überdacht, angeregt auch durch die herrlichen Vorbilder schöner Bäume im hiesigen Parke und durch vergleichende Beobachtung der vielen neuen Gehölze, wie sie das von mir gegründete Arboretum bietet. Und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir, bei einigem Fleiß und Umsicht, uns dieselben ökonomischen und landschaftlichen Vortheile verschaffen können, wie jene Länder, durch eine passende Wahl der geeigneten Baumarten, auch selbst in ärmeren Landstrichen.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen und vergleichenden Beobachtungen habe ich nun in der folgenden Schrift die verschiedenen Baumarten nach Höhe und Farbe, nach Umfang und Lebensdauer, nach dem Boden, den sie zu ihrem Gedeihen verlangen, nach Blüthe und Frucht, nach Werth und Nutzen behandelt; und da eine solche Schrift, wenn sie wirklich nützen und allgemein zugänglich sein soll, nicht praktisch genug sein kann, so habe ich auch über die, den Kundigen längst bekannten Gegenstände, die Behandlung der Baumpflanzen, das Schneiden derselben, das Pflanzen selbst, über die spätere Pflege ꝛc. das Erforderliche sagen zu sollen geglaubt; ich habe Winke ertheilt, wie man öde Strecken verdecken, landschaftlich schöne Gegenden vortheilhaft zeigen, in eintönige

Flächen einen belebenden Wechsel bringen, den Städten und Orten einen einladenden Zugang, eine freundliche Umgebung schenken kann.

Möchten die betreffenden Landesbehörden den hier besprochenen Gegenständen ihre Aufmerksamkeit zuwenden und ihren Kreisen, nebst mancher Zierde, auch einen reellen Nutzen sichern durch geeignete und angemessene Bepflanzung der Wegstrecken; möchten sie alle jungen Alleen, öffentliche Anlagen und Anpflanzungen unter den besonderen Schutz des Publikums stellen und deren Schonung namentlich auch durch die Lehrer der Schuljugend anempfehlen, denn es ist eine häufige Klage, daß die Baumfrevel zumeist von der übermüthigen Jugend verübt werden.

Um diesen Zweck auch wirklich zu erreichen, genügen obrigkeitliche Befehle und Anordnungen nicht allein; man sollte deshalb auch das Interesse für Baumzucht, besonders bei den Lehrern, anzuregen suchen und es dürfte sich als das geeignetste Mittel hierzu empfehlen, daß dieselben auf den Schullehrer-Seminarien einen Cursus in der Baumzucht durchzumachen hätten, wo sie mit den hauptsächlichsten Arbeiten: der Aussaat, der Pflege, dem Veredeln und dem Nutzen, besonders der Obstbäume, nicht minder aber auch der verschiedenen Wald- und Zierbäume bekannt gemacht würden, deren Hauptrepräsentanten, zum Behuf der nöthigen Anschauung und vergleichenden Beobachtung der verschiedenen Baumarten in dem Seminargarten angepflanzt sein müßten.

Hierdurch würde man erreichen, daß die jungen Lehrer Interesse und Liebe zu den Bäumen und zur Baumpflanzung überhaupt gewinnen, was man durch einfache Verordnungen, so wohlgemeint und gut sie auch sonst sein mögen, nicht allein erreichen kann.

Es ist gar keine Frage, daß die Lehrer, ganz besonders die Lehrer auf dem Lande, sehr segensreich in dieser Beziehung wirken können, indem sie bei unserer Jugend das Interesse und die Liebe zur Baumzucht erwecken. Sie werden dies aber nur dann mit Erfolg thun können, wenn sie selbst Freude und Interesse daran haben und mit gutem Beispiele vorangehen. So mancher Lehrer würde sich auch, wie das schon, allerdings nur in sehr einzelnen Fällen, der Fall ist, durch Beschäftigung mit der Baumzucht in seinen Mußestunden, einen nicht unerheblichen Nebenverdienst schaffen können.

Ist aber erst das Interesse an der Baumzucht und die Freude an derselben rege, so wird auch das Interesse für Erhaltung der Bäume, namentlich die Ehrfurcht vor alten Bäumen von selbst kommen, und diese ist es, welche bei uns noch so sehr fehlt. Wir werden dann hoffentlich nicht mehr sehen müssen, wie durch das sogenannte „Belauben", oder richtiger „Entlauben" der Bäume, wie es namentlich in unserem schönen

Schlesien die Sitte, oder vielmehr die Unsitte ist, die Bäume, ihrer sämmtlichen Aeste beraubt, mit ihren nackten Stämmen dastehen und ganze Gegenden verunstalten, angeblich um Futter für die Schafe zu erhalten, in der That aber wohl im größeren Interesse der Schäfer, um Feuerholz für sich zu gewinnen.

Wie sehr das Bedürfniß nach Schatten und nach reinerer, besserer Luft von den Behörden der Städte immer mehr gefühlt und anerkannt wird, wie sehr man bemüht ist, durch Bepflanzung der Promenaden und öffentlichen Plätze für die Befriedigung dieses Bedürfnisses zu sorgen, sehen wir, zu unserer Freude, jetzt fast allgemein.

Ganz besonders ist es anzuerkennen, wie hierin namentlich auch unsere Hauptstadt Berlin in großartiger Weise vorgeht und das lange Versäumte nachholt.

Es ist wahrhaft staunenswerth, was durch meinen langjährigen, leider zu früh verstorbenen, sehr werthen Freund, den genialen Gartendirector Gustav Meyer, in wenigen Jahren dort geschaffen ist, wodurch er sich das schönste Denkmal selbst gesetzt hat. Auch aus unserer Provinzial-Hauptstadt Breslau hat der Forst- und Oeconomierath Dr. Fintelmann seine sehr schätzenswerthen und wohl zu beachtenden Erfahrungen „Von Baumpflanzungen in den Städten, deren Bedeutung, Gedeihen, Pflege und Schutz", in dankenswerther Weise vor Kurzem mitgetheilt.

Die fleißige Arbeit solcher Männer wird den besten Lohn finden, wenn die von ihnen gemachten und in edler Absicht kundgegebenen Erfahrungen benutzt und praktisch angewendet werden. Daneben wird es aber noch in höherem Grade zur Landesverschönerung beitragen, wenn wir auch schöne Bäume anderer Länder und neuerer Zucht in unseren Landstrichen einführen und ihnen dadurch einen reicheren Schmuck verleihen, als ihn die heimische Natur zu bieten vermag. Hand in Hand aber mit der Hebung der Landschaft und das landschaftliche Bild fortsetzend oder ergänzend, gehen die Bepflanzungen der Städte, wo unter den gegebenen Bedingungen und lokalen Verhältnissen nur gewisse Arten von Bäumen, deren Anzahl beschränkt ist, gedeihen und zweckentsprechend gepflanzt werden können.

Muskau, October 1877.

Der Verfasser.

Das Wort Allee, obgleich französischen Ursprunges, hat sich bei uns ganz eingebürgert. Mit demselben bezeichnet man in Frankreich jeden Weg. Wir aber verstehen unter Alleen: Baumreihen, welche einen Weg einfassen und beschatten, daher nach Adlung Schattengänge, nach Campe Baumgänge, nach Göthe Laubgänge; einen solchen, mit Baumreihen bepflanzten Weg, nennen die Franzosen allée couverte oder avenue.

Nach der Anzahl der Baumreihen werden die bedeckten Alleen einfache, doppelte oder mehrfache genannt. In der französischen Gartenkunst heißt der mittlere Gang die Hauptallee (maîtresse allée), die übrigen Gegenalleen (contre-allées). Nach der Richtung ist die Allee eine gerade, schräge (biaisée), zirkelförmige oder zurückkehrende (tournante), schlangenförmige (allée en zigzag), perspectivische, d. h. breiter am Ein- oder Ausgange, um hinsichtlich der Länge zu täuschen. Nach der Beschaffenheit des Weges ist sie eine gleiche oder hängende (mit erhabener Mitte), eine Sand-Allee oder Rasen-Allee (gazonnée); mit Rücksicht auf die Bepflanzung kann sie eine offene oder bedeckte sein, ein Baum-, Hecken- oder Strauch-Gang.

Die Alleen sind eine eigenthümliche Form der Pflanzung, sie sind ein wesentliches Moment des symmetrischen Gartenstyls, wie er von Le Nôtre in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts eingeführt und namentlich in den Gärten von Versailles angewandt wurde. Sie haben sich mit diesem Gartenstyl allmählig eingebürgert, und da er dem natürlichen oder sogenannten englischen Gartenstyl weichen mußte, sind sie dessen Ueberbleibsel. Derselbe zeigt seinen Charakter in den geraden Linien, den regelmäßig correspondirenden Formen, den geometrischen Figuren, und steht

der Kunst näher als der Natur. In ihm spielen Alleen und einzelne Baumreihen eine Rolle, die sich in einer großen Entfernung weit über die wirkliche Grenze des Ortes auszudehnen scheinen. Die größte Arbeit unter seiner Herrschaft bestand darin, alle Unebenheiten des Bodens zu beseitigen, welche die Natur dem damaligen Geschmack entgegengestellt hatte, da sein Effect meistentheils von einer ganz ebenen Fläche abhing. Die Bodenfläche war auch wohl in sanfte Abhänge, Amphitheater genannt, in kegelförmige Erhöhungen, die man als Berge bezeichnete, abgetheilt; auch das Wasser wurde genöthigt, eine geometrische Form anzunehmen. Man war weit entfernt, nach der Natur zu fragen und ihr zu folgen, man betrachtete es im Gegentheil als einen Hauptzweck der Kunst, den Triumph über die Natur offen darzulegen.

Malerische Schönheit oder auch Mangel einer geeigneten Lage waren ohne Einfluß, wo es Mode war, die natürlichen Gegenstände durch Mauern abzuschließen, welche man noch mit kostbaren Vasen, mit eisernen Thoren und mit Pallisaden verzierte, um sie recht in die Augen fallend zu machen. Le Nôtre ging so weit, ganze Gegenden unter symmetrische Formen zu zwingen; Andere nach ihm begingen noch größere Fehler gegen den guten Geschmack.

Alles dieses hatte seine großen Verehrer und kam so sehr in die Mode, daß zuletzt jeder Garten, groß oder klein, verurtheilt wurde, sich diesen Regeln zu unterwerfen, bis sie durch die Liebe zur Natur und die Würdigung natürlicher Reize als lächerlich gemieden wurden.

Dem alten oder symmetrischen Styl schroff gegenüber steht der neue oder englische Gartenstyl, wie er von Brown in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England eingeführt ist.

Das Haupterforderniß war ihm, die natürliche Landschaft zu studiren, ihre Schönheiten zur Geltung zu bringen und möglichst zu entfalten, sowie die Mängel jeder Lage zu verbergen. Die Natur wurde das Vorbild für die Kunst, der wir folgen, die wir aber nicht ängstlich copiren dürfen; sie soll uns zwar Fingerzeige und Motive geben, nicht aber mit peinlicher Aengstlichkeit nachgeahmt werden.

Wie aber der Mensch so gern von einem Extrem zum anderen übergeht und wie die Menschen überhaupt geneigt sind, Veränderungen auch für Verbesserungen zu halten, so wurden beim Aufkommen des neuen Styls in England die stattlichsten Alleen zerstört, nur um der neuen Mode zu huldigen; es wurde jede Linie gekrümmt gelegt und um die Natur der Kunst gegenüber zu stellen, behauptete man, daß nur die

Schlangen- oder Wellen-Linie die wahre Schönheitslinie sei, daß die Natur die gerade Linie verabscheue. Man vergaß hierbei gänzlich, daß gerade in den erhabensten Werken derselben die gerade Linie vorherrscht, in der Bahn des Lichtstrahls, sowie in der Gestalt der ruhigen Wogen im Anblick des weitgeöffneten, freien Meeres, das gerade durch seine Unendlichkeit von so großer Wirkung auf den Beschauer ist. Das Wahre ist, daß eine Linie an sich weder schön, noch unschön ist, sondern daß sie das Eine oder das Andere erst wird durch Bedingungen, nämlich dadurch, daß man sie charakterisirt.

Der erste, welcher beide Style vereinigt anwendete und jedem seine passende Stelle anwies, war Repton. Die Repton'sche Schule besteht in der Vereinigung von Allem dem, was in beiden als ausgezeichnet betrachtet werden kann. In der passenden Vereinigung beider Style liegt das Geheimniß, einen Ort mit dem größtmöglichsten Effect darzustellen. Bei gründlicher Kenntniß beider wird es in der Praxis leicht sein, denjenigen Styl anzupassen, welchen die jedesmalige Lage, das Klima und die Umstände erfordern, oder solche Eigenthümlichkeiten beider Style anzuwenden, die für die vorliegende Lokalität die geeignetsten sind.

In Beziehung auf die Landschaftsgärtnerei können wir Alleen nur betrachten, insofern sie ein Gegenstand der Zierde sein sollen. Der Grundtypus der Alleen ist strengste Symmetrie; dazu gehört die Verfolgung der geraden und gleichlaufenden Linie in ihrer ganzen Ausdehnung ebensowohl, wie ihre symmetrische Bepflanzung. Am meisten sind sie an ihrem Platze als Avenüen zu bedeutenden Palästen, welche in ihrer starren Symmetrie eine solche Auffahrt verlangen; auf Promenaden und in Volksgärten, auch als Verbindungen einer Residenz mit ihren Vorstädten, oder als Bepflanzung der Landstraßen, wo diese in eine Stadt münden. Hier sind sie ganz an ihrem Platze, denn ihr Eindruck wird bedeutend erhöht durch das rege Leben, welches an den genannten Orten zu herrschen pflegt, im Contrast zu ihrer steifen Großartigkeit [1]).

Solche Avenüen müssen stets eine bedeutende Breite haben, und werden von noch bedeutenderer Wirkung sein, wenn sie an jeder Seite mit einer Doppelreihe, oder mehreren Reihen von Bäumen ersten Ranges eingefaßt sind, die passend zur Anlage von Reit- und Fußwegen benutzt

[1]) Die Weite der Alleen richtet sich nach der Breite der Wege und ist deshalb verschieden; sollen sie schön werden, so müssen sie weit genug sein, um die Ausbreitung der Kronen nach den Seiten ungehindert zu gestatten, auch ist auf eine freie Aussicht seitwärts zu achten, auf Wiese, Feld, Wasser ꝛc.

werden können; auch die Endstrecken der Landstraßen, wo diese sich einer Residenz oder einer größeren Stadt überhaupt nähern, können zweckmäßig auf gleiche Weise in Promenaden verwandelt werden. Während bei einer solchen oft achtfachen Allee, wie man sie häufig in England und in den Niederlanden sieht, die Entfernung der beiden inneren Baumreihen von einander eine bedeutende ist, können die äußeren Reihen so nahe an die entsprechenden inneren sich anschließen, daß ihre Aeste sich zum schützenden und erquickenden Laubgewölbe vereinigen. Derartige Anlagen sind eine große Wohlthat und aus Gesundheitsrücksichten ein Bedürfniß großer Städte. Aus gleichem Grunde sind die Alleen oder Promenaden und die Volksgärten in gleicher Weise zu behandeln. Promenaden müssen die Möglichkeit geben, die versammelte Menge zu überschauen. Im Sehen, wohl auch im Gesehenwerden für Manche, liegt ein großer Reiz.

Völlig unzulässig ist aber eine Allee in einer landschaftlichen Anlage modernen Styles; sie durchschneidet hier, durch ihre gerade Linie, so grell alle Harmonie, daß sie nur sehr unter Umständen geduldet werden darf, mit besonderer Ausnahme der Landschaftsgärten im großartigen Maßstabe, wo der symmetrische Garten den Uebergang bildet in den englischen Park; aber auch in diesem Falle ist sie nur in kürzerer Ausdehnung zulässig. Unbedingt soll also die gerade Allee auch in der neuen Gartenkunst keineswegs verworfen werden, sie mag in größeren Anlagen ihren Platz behaupten, doch ist festzuhalten, daß einer schönen Landschaft nichts nachtheiliger ist, als wenn sie von einer, in gerader Linie geführten Allee durchkreuzt wird. Ein solcher Widerspruch mit der Natur kann nur durch die Gewohnheit erträglich, in landschaftlicher Hinsicht niemals gerechtfertigt werden.

Alte Alleen haben etwas stattliches [1]), Ehrfurcht gebietendes, man findet sie öfter in Anlagen vor, welche umgestaltet werden sollen, zuweilen ganz am unrechten Platz, wo sie Aus- und Ansichten verdecken. Zu allem Unglück sind sie aber häufig so schön, daß man sich nicht an ihnen zu vergreifen wagt und sie deshalb beibehält, wenn es sich irgend mit einem gebildeten Geschmack vereinigen läßt; wo sie aber in keiner Weise landschaftlich verwerthet werden können, ist man in die unangenehme Noth-

[1]) Alleen nehmen sich gewöhnlich erst dann gut aus, wenn die Bäume ein hohes Alter erreicht haben, man muß ihnen möglichste Breite und keine zu langen, geraden Linien geben; man wähle nur solche Baumarten, welche eine schöne Form haben, Schatten geben und Dauer besitzen. Pappeln und Birken sind zu verwerfen, da sie nicht malerisch sind.

wendigkeit versetzt, sie je nach den Umständen zu brechen, d. h. in Gruppen zu stellen, oder ganz zu entfernen, denn das Einzelne muß stets dem Ganzen weichen.

Daß die Alleen, als wesentliches Moment des symmetrischen Gartenstyls und als Ueberbleibsel desselben, sich dennoch erhielten, trotzdem, daß jener veraltete Styl zurücktrat, mag uns schon als Beweis für ihren Werth und für ihre Bedeutung gelten, und der Nutzen, den man bei ihrer Anwendung auf Landstraßen mit ihrer ästhetischen Wirkung verbindet, seit sie aus den Gärten mehr und mehr verdrängt wurden, ist längst anerkannt und eine sehr dankenswerthe Fürsorge der Landesverwaltung. Jeder Grundbesitzer auf dem Lande pflanze Bäume, welche ihm und Anderen zu Gute kommen und wofür ihm die Mit- und Nachwelt Dank schuldet. Sie sind eine Kapitalanlage, welche hohe Zinsen trägt. Als Einfassung der Landstraßen sind Alleen, im Winter bei Schneewehen und Schneestürmen, wo selbst dem der Gegend Kundigen ein Verlieren des Weges sehr leicht begegnen kann, dem Wanderer ein sicherer Führer; im Sommer bieten sie ihm durch ihren Schatten Schutz und Erquickung, vorzüglich wenn, wie dies jetzt allgemein Sitte ist, passend angebrachte Ruheplätze den Genuß der Ruhe erleichtern.

Die Obstbaumalleen insbesondere, wenngleich sie in ihrem malerischen Werth den meisten anderen Bäumen nachstehen, begünstigen, wo Boden und Lage für das Gedeihen des Obstes geeignet ist, dessen Produktion so ungemein, ohne irgend welchen Raum dem Feldbau zu entziehen, daß sie wegen ihrer Nützlichkeit immer ihren Platz behaupten werden, und ihre große Verbreitung zeigt auch, wie sehr man ihren Nutzen zu würdigen weiß. Die wirklich auch landschaftlich schönen Fruchtbäume, Wallnüsse und eßbare Kastanien verlangen ein wärmeres Klima und eine geschütztere Lage, als ihnen an den meisten Landstraßen Nord-Deutschlands gegeben werden kann. Aeltere Stämme sind allerdings gegen den Frost weniger empfindlich.

Für die Anlage nutzbarer Obstbäume gilt nun ganz besonders, daß man den verschiedenen Obstarten, jeder ihren besonderen Platz anweise, daß man also nicht Birnen und Kirschen, Pflaumen und Aepfel gemischt pflanzt, weil sie verschiedenen Boden und Lage verlangen, auch eine verschiedene Lebensdauer besitzen und weil ihre Früchte zu verschiedener Zeit reifen. Auch Bäume derselben Gattung muß man so pflanzen, daß die zugleich reifenden Arten auf einer Strecke vereinigt sind, daß man also strichweise Früh- oder Spätäpfel, Früh- oder Spätbirnen ꝛc. pflanzt, so

daß zur Zeit der Fruchtreife nur gerade diese Strecke überwacht werden darf. Für den ökonomischen Betrieb und die Verwaltung solcher Alleen ist diese Weise der Bepflanzung eine wesentliche Erleichterung und von großem, praktischen Nutzen.

Da es von Werth ist, diejenigen Obstsorten kennen zu lernen, welche in ausgesetzten Lagen gedeihen und die sich besonders zum Bepflanzen von Straßen eigenen, so werde ich unten ein Verzeichniß von solchen folgen lassen, welche sich auch in den letzten, kalten Wintern bei uns als dauerhaft bewährt haben.

In jedem Falle sollte man aber Obstbäume an Straßen und Wegen nur da anpflanzen, wo rücksichtlich des Bodens und des Klimas die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß dieselben auch gut gedeihen; wo diese nicht vorliegt, unterlasse man es lieber ganz, weil der Zweck verfehlt und Zeit und Geld weggeworfen wird. Man erhält weder lohnende Erndten, noch schöne Bäume und nichts sieht trauriger aus, als eine Allee krüppelhafter Obstbäume.

Wo man aber Obstbäume für Alleepflanzungen mit Erfolg nicht verwenden kann, pflanzt man deshalb Wald- oder sogenannte Park- oder Zierbäume. Diese sind unbestritten von weit größerem Werth für die Landschaft als Obstbäume und ein wesentliches Moment für die Landesverschönerung, weshalb ihre immer größere Anwendung und Verbreitung nicht dringend genug empfohlen werden kann. Schöne Bäume gereichen jedem Ort zur Zierde und deshalb sollte man bemüht sein, nur solche zu pflanzen. Zu Alleen eignen sich alle Bäume mit einer schönen, vollen, vorzugsweise runden Krone; die sogenannten Pyramidenbäume sind nur unter Bedingungen und mit größter Vorsicht anzuwenden. Bei der Auswahl entscheidet, außer der Schönheit, ganz besonders der Standort, weil das Gedeihen davon abhängt. Wir besitzen jetzt eine große Anzahl schöner und malerischer Baumarten, durch deren kundige Verwendung jene Zwecke gefördert werden und auf die wir später zurückkommen. Sollte namentlich durch Verwendung der seltneren, weniger gekannten und verbreiteten, für unser Klima aber vollständig harten Baumarten, der Einkaufspreis auch wirklich etwas höher zu stehen kommen, so ist dies auch nicht so bedeutend und wiegt in Beziehung auf die Schönheit und malerische Wirkung derselben, die geringe Mehrausgabe, die wir ja nur einmal machen, zehnfach auf, zumal wir etwas Dauerndes schaffen, was durch die fortwährende Entwickelung uns und unsere Nachkommen von Jahr zu Jahr mehr erfreut.

Ein Blick auf unsere Landsitze und Landstraßen belehrt uns, daß die Baumpflanzungen sehr oft mangelhaft und ohne Sachkenntniß ausgeführt sind, wodurch der beabsichtigte Zweck verfehlt wird und Geld und Zeit verloren sind. Diese Mängel und Mißgriffe zu vermeiden und Abhülfe zu schaffen, ein allgemeines Verständniß herbeizuführen, mehr Liebe für Bäume zu erwecken, auf die seltneren Bäume aufmerksam zu machen, ohne deshalb unsere einheimischen zu vergessen, und hierdurch vielleicht einigen Nutzen zu stiften — dies ist der Zweck dieser Zeilen.

Die Haupterforderniſſe bei Straßenanlagen sind der Sache nach folgende:

1. daß sie gut geführt sind,
2. daß sie technisch gut gebaut sind und gut unterhalten werden,
3. eine sachkundige Bepflanzung.

Unter einer guten, das heißt für die Passage so bequem als möglichen Führung der Landstraßen verstehen wir, daß man Berghöhen, wenn es thunlich ist, ganz vermeidet, oder, wo dies nicht möglich ist, die am wenigsten bedeutende Steigung wählt, selbst wenn man auch einen kleinen Umweg machen müßte. Dies ist für Fuhrwerke jeder Art, namentlich für Lastfuhrwerke ein Haupterforderniß, da hierdurch Ausgaben für Vorspann, oft auch Unglücksfälle vermieden werden. Auch vermeidet man für die Unterhaltung möglichst Unkosten, da dergleichen Wegzüge durch Regengüsse besonders zu leiden haben.

Aus dieser vom Terrain gebotenen Richtung ergeben sich, nächst der entsprechenden Wegbreite, von selbst die besten Formen: die meilenlangen, einförmigen, geraden Linien werden ganz vermieden, der Weg wird hierdurch für die Passanten angenehm und unterhaltend, namentlich, wenn man von Zeit zu Zeit, besonders an hübschen Aussichtspunkten Ruhebänke anbringt, wenn man neben der Zweckmäßigkeit das Anmuthige, Landschaftliche mit berücksichtigt, was oft ohne, oder doch ohne sehr erhebliche Mehrkosten wohl geschehen kann.

Bezüglich des Baues der Landstraßen, wird es genügen, diesen Punkt hier nur anzudeuten, da derselbe Sache der Techniker ist. Gutes Material, eine tüchtige Anlage und eine fleißige Unterhaltung sind die Bedingungen einer entsprechenden Lösung der Aufgabe.

Was nun die Bepflanzung der Landstraßen betrifft, so möchten folgende Grundsätze dabei vor Allem zu beachten sein:

1. Jede Straßenanlage ist eine symmetrische Anlage und deshalb

muß auch ihre Bepflanzung symmetrisch, d. h. auf beiden Seiten der Parallele von derselben Baumart sein.

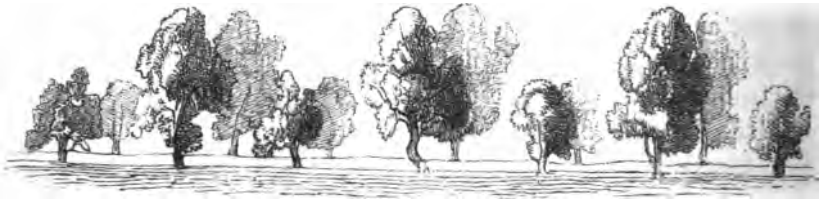
2. Ungeachtet dieser Symmetrie kann man je nach den Umständen interessante Abwechselungen durch die Wahl der zu pflanzenden Bäume erzielen.
3. Unter Umständen kann man jedoch die strenge Symmetrie aufgeben und an ihrer Stelle eine versteckte eintreten lassen.

In Beziehung auf 1. und 2. können folgende Fälle eintreten:

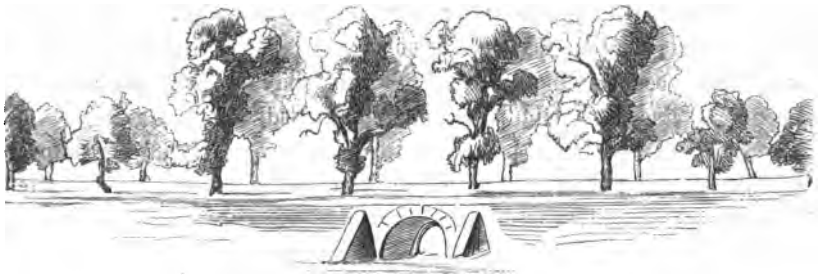
a) Pflanzt man auf eine Wegstrecke eine und dieselbe Baumart, so entsteht ebenso im Grundriß des Weges, wie im Aufriß, nachdem die Bäume ausgewachsen (auf welchen Zeitpunkt die ganze Anlage berechnet worden ist) eine Parallel-Linie, wie die hier eingelegte Zeichnung anschaulich macht.

b) Läßt man strichweise hohe und niedere Bäume mit einander abwechseln, so erhält man folgendes Resultat:

c) Sollen hohe und niedere Bäume wechselsweise gepflanzt werden, so giebt es folgende Ansicht.



d) Handelt es sich darum, irgend einen Punkt, etwa eine Brücke, einen Aussichtspunkt, die Abzweigung einer zweiten Landstraße ꝛc. durch höhere Bäume hervorzuheben, so gestaltet sich die Aufgabe, wie die folgende Zeichnung angiebt.



Schon hieraus möchte sich ergeben, daß das planlose Durcheinanderpflanzen aller Arten hoher und niederer, schnell und langsam wachsender, rund- und spitzkroniger Bäume und solcher, die ein hohes Alter erreichen, mit anderen, die kaum halb so alt werden, zur Erzielung von Abwechselung an Landstraßen, so gut auch die Idee für den Augenblick sein mag, doch nicht praktisch richtig ist und deshalb wenig Schönheitssinn und Sachkenntniß verräth. Statt der gewünschten Abwechselung erhält man in späteren Jahren, für welche dergleichen Anlagen immer berechnet werden müssen, nur Verwirrung und Lücken, welche solchen Anlagen ein stets unfertiges, das Auge beleidigendes Ansehen geben. Aus allen diesen Gründen ist eine solche Art der Straßenbepflanzung mit Entschiedenheit zu verwerfen.

Es bleibt noch übrig die ad 3. erwähnte Pflanzenmethode zu besprechen, wo eine Abweichung von der strengen Symmetrie der Bepflanzung durchgeführt werden soll. Dies ist besonders an solchen Stellen wünschenswerth, wo langweilige Partien der Gegend verdeckt, oder anliegende größere Flächen Landes durch Holzpflanzungen genützt werden sollen. Hierbei ist jedoch wünschenswerth, daß die landschaftlichen Zwecke vor den forstwirthschaftlichen den Vorzug haben, welches auch ohne große pekuniäre Opfer geschehen kann.

Wo man nicht unbedingt über ein großes Terrain verfügen kann, pflanzt man ziemlich dicht eine doppelte Reihe solcher Bäume verschiedener Art, welchen der Boden gerade zusagt und zwischen welchen man auch einen Fußweg führen kann. Hier und da kommt man mit derselben Baumart einmal wieder und verdünnt die Bäume nach und nach in solchen Entfernungen, daß sie sich gehörig ausbilden können. Bei diesem Verdünnen nimmt man besonders darauf Rücksicht, daß, je nach dem

Raume, die Bäume bald einzeln, bald in Gruppen zu zweien, zu dreien und mehreren stehen bleiben.

Hat man über größere Landstrecken an den Seiten der Landstraßen zu verfügen, so bepflanzt man dieselben, nachdem man sie vorher zwei Fuß tief rigolt, bald in schmäleren, bald in breiteren Flächen, mit jungem Holz aller Art gemischt, wie eine gewöhnliche Waldpflanzung. Dazwischen bringt man aber einzelne Gruppen höherer Bäume, die zwischen dem jungen Holz eine Art fortlaufender und unregelmäßiger Allee bilden. Das junge Holz wird in der Regel als Unterbusch behandelt und, sobald es ertragsfähig ist, also etwa alle 8—10 Jahre, abgetrieben, den höheren Bäumen aber, sofern sie nicht zu dicht stehen, ein ungestörtes Wachsthum gestattet. Gehen hier und da von den letzteren einzelne ein, oder gedeihen nicht gut, so braucht man nur andere der jüngeren, nebenstehenden emporwachsen zu lassen, und es kann in diesem Falle jede verschiedene Baumart gleich gut gebraucht werden, wenn sie nur freudig wächst. Verunstaltende Lücken können bei solcher Behandlung gar nicht entstehen.

Die Vortheile, welche diese Art der Straßenbepflanzung gewährt, sind, daß sie das Langweilige der Wegstrecken gänzlich verschwinden machen, daß sie einförmige Landstrecken beleben und sich ungezwungen mit ihnen vereinigen. Durch verschiedenartige Behandlung, z. B. Hochwachsenlassen größerer Baummassen, Aufputzen einzelner, älterer Bäume, Niedrighalten anderer, kann man eine Menge verschiedener Effecte hervorbringen und reizlose Landschaften ganz verdecken.

Wo man sie anwenden kann, ist diese Methode der Straßenbepflanzung ohne Zweifel die zweckmäßigste, da sie die meisten Annehmlichkeiten und Abwechselungen gewährt, und sich der Reisende in einem Park zu befinden meint. Man hat es dabei immer in der Gewalt, die Gegend von der Landstraße und von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen.

Als Beispiel solcher Pflanzung führe ich die Umgebungen der Chaussée von Weimar nach Ettersburg an, welche auf höchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit, des jetzt regierenden, kunstsinnigen Großherzogs vor einigen dreißig Jahren von mir in der oben angedeuteten Weise behandelt worden sind.

Diese Chaussée zieht sich in langer, magerer, schnurgerader Linie von der Stadt Weimar auf die Höhe des Ettersberges hinan und schneidet denselben, weithin sichtbar, da der Ettersberg die ganze Gegend beherrscht, in zwei Hälften. Um ihr einige Abwechselung zu geben, hatte man zu jeder Seite eine Zeile Bäume aller Art, Pyramidenpappeln, Eschen, Ahorn,

Akazien ꝛc. ꝛc. planlos durcheinander gepflanzt; zu beiden Seiten befanden sich breite Streifen Unland, zum Ackerbau nicht geeignet und völlig baumlos.

Um diesen Strich durch die Landschaft verschwinden zu machen, ließ ich zu beiden Seiten der Straße bald größere, bald kleinere Flächen rigolen und bepflanzte diese in der oben angedeuteten Weise und der Erfolg hat sich als ein durchaus gelungener herausgestellt. Aus dem früher so einförmigen und langweiligen Wege ist, von der Stadt beginnend eine anmuthige, parkartige Anlage entstanden, welche auch einen passenden Uebergang zu dem, auf der Höhe des Ettersberges befindlichen, geschlossenen Waldbestande bildend, der ganzen Gegend zur Zierde gereicht und im eigentlichen Sinne des Wortes eine Landesverschönerung genannt werden kann.

Da man aber nur ausnahmsweise in der Lage ist, eine derartige Behandlung der Umgebungen einer Landstraße eintreten zu lassen, so kehren wir zu unserem Thema zurück.

Um mit Erfolg pflanzen zu können, muß man Herr seines Materials sein, man muß eine genaue Kenntniß derjenigen Bäume besitzen, welche sich zur Allee-Pflanzung eigenen, sowie der Bedingungen, unter welchen sie gedeihen, auch welchen Werth sie für die Landschaft haben und ihrer sonstigen Eigenschaften. Zunächst ist hierbei der Habitus — die Tracht — der Bäume zu berücksichtigen, ob sie rundkronige, oder spitzkronige, sogenannte Pyramidenbäume, sind.

Zu den rundkronigen oder den Bäumen mit wellenförmiger Krone zählen wir die meisten Eichen, die Buchen, die Roßkastanien, die Linden, die Ulmen, die Erlen, die Platanen, die meisten Pappelarten, die Eschen, die Birken, Gleditschien, die Wallnußbäume, den Tulpenbaum, die Akazien, die Weiden, die Obstgehölze und andere.

Alle diese sind landschaftlich am besten verwendbar, sie bauen sich am meisten malerisch und geben auch den besten Schatten.

Anders verhält es sich mit den Pyramidenbäumen. Hierbei kommen für Alleepflanzungen vorzugsweise die Pyramidenpappel und die Pyramideneiche, sowie die Pyramidenbirke in Frage.

Als Alleebäume sollten diese wegen ihres steifen, unmalerischen Wuchses und da sie fast gar keinen Schatten geben, nur ausnahmsweise und mit Vorsicht und Verständniß verwendet werden, etwa zur Hervorhebung einzelner Punkte; und dann lasse man sie durch die Masse wirken. Am Eingang von Städten oder Ortschaften, wenn es sein kann in vier-

fachen, aber geradlinigen Reihen und in kurzen Strecken gepflanzt, ebenso zur Brechung der horizontalen Alleelinien selbst, welche durch Anwendung derselben Baumart entsteht, sind sie oft von großer Wirkung und durch keine andere Baumart zu ersetzen. Wo man sie auch anwendet, sollten die Pyramidenbäume immer von unten auf bezweigt sein.

Dagegen sind sie, in langen Wegstrecken und zeilenartiger Ordnung gepflanzt, durchaus zu verwerfen, da sie durch solche Verwendung geeignet sind, ganze Gegenden zu verunstalten.

Die Pyramidenpappel insbesondere fügt durch ihre weit auslaufenden Wurzeln den umliegenden Feldern bedeutenden Schaden zu; auch beherbergt sie viel Ungeziefer. Namentlich aus diesen letzteren Ursachen ist es in Preußen mit Recht gesetzlich verboten, Pappeln überhaupt, besonders aber Pyramidenpappeln an Landstraßen zu pflanzen.

Die Pyramideneiche sollte überall, wo man spitzkronige Bäume anwenden will, die Pyramidenpappel verdrängen, da sie mindestens ebenso hoch und schlank, wie diese wird, da sie eine viel schönere Belaubung hat, da sie durchaus nicht langsam wächst und da sie ein Lebensalter von Jahrhunderten erreicht, während die erstere nur ein Durchschnittsalter von 80 Jahren erlangt.

Die Nadelhölzer, welche sich ebenfalls spitzkronig bauen, sind nur dann schön, wenn sie, wie die Pyramidenbäume überhaupt, vom Boden auf bezweigt und ihre Stämme nicht sichtbar sind; deshalb sind sie nur da zu verwenden, wo man ihnen den hierzu nöthigen Raum gewähren kann. Da dies bei der Bepflanzung der Landstraßen nicht möglich ist, und da sie einmal beschädigte oder verlorene Aeste nicht ergänzen, so kommen sie hier nicht in Betracht.

Von größter Wichtigkeit ist, daß man den zu pflanzenden Bäumen auch den geeigneten Boden anweist. Auf nicht zusagendem Boden gedeihen viele Bäume zwar zuerst, bilden sich aber nie schön aus, werden krüppelhaft und erreichen kein hohes Alter. Oft pflanzt man Baumarten auf einem Boden an, wo sie ihrer Natur nach nicht gedeihen können, daher bald ausgehen, oder ein stetes Siechthum bewahren; man muß deshalb bei Alleepflanzungen darauf sehen, daß nur solche Baumarten gepflanzt werden, welche nach ihren natürlichen Ansprüchen an Lage und Boden dorthin gehören. Nach Maßgabe ihres Naturells muß den verschiedenen Arten ihr Platz angewiesen werden.

Auf feuchtem Boden und bei niedriger Lage gedeihen z. B. die

meisten Eschen-, Weiden- und Pappelarten, Alnus glutinosa, Acer dasycarpon, Acer rubrum, Cerasus Padus, Negundo, Linden u. s. w.

Auf leichtem Boden, Spitzahorn, Birke, Weißerle, Cerasus serotina, Pappeln, einige Weiden, Maulbeerbäume, die Akazien 2c.

Auf gutem, tiefgrundigem Boden wächst Alles.

Da man für die Zukunft pflanzt, so ist es nöthig, zu wissen, welche Höhe, welchen Umfang und welche Lebensdauer die verschiedenen Baumarten auf dem ihnen zusagenden Boden erlangen, und ob sie schnell oder langsam wachsen.

1. Eine Höhe von 70—100 Fuß können erreichen:
   Roßkastanien, eßbare Kastanien, Roth- und Blutbuchen, die gewöhnliche Esche, der Wallnußbaum, die Platane, mehrere Pappelarten, unsere Eichen, viele Linden und Ulmen.
2. 50—70 Fuß hoch können werden:
   Die meisten Ahorne, Roth- und Weiß-Erle, Birke, mehrere amerikanische Eschen, Gleditschien, schwarze Wallnuß, Tulpenbaum, die meisten amerikanischen Eichen, Akazien, Weiden und einige Linden.
3. 30—50 Fuß Höhe können erreichen:
   Aesculus rubicunda, Goldesche, Maulbeere, Negundo, Balsampappel, Robinia viscosa 2c.
4. 20—30 Fuß hoch können werden:
   Acer rubrum, Aesculus Pavia und Flava, Cerasus Padus und serotina, die Crataegus-, Pirus- und Sorbus-Arten.

Eine durchschnittliche Lebensdauer von 100—150 Jahren und darüber erreichen:

Alle Ahorn, Aesculus, Fraxinus, Juglans, Eichen, Linden, Ulmen, Castanea vesca, die Buchen, Tulpenbaum, Platanen, alle Birnen- und Aepfelgehölze, Crataegus 2c.

50—80 Jahre und darüber werden alt:

Alle Alnus und Betula, alle Populus, Robinien, Salix, Sorbus, Cerasus und Prunus.

Aus der späteren Höhe und dem Kronenumfang, welchen die Bäume erreichen, ergiebt sich die Entfernung, in welcher die Bäume gesetzt werden müssen. Breitkronige, hohe Bäume sollte man niemals unter 50—60 Fuß Entfernung von einander pflanzen, weniger hoch werdende Bäume pflanzt man enger zusammen. Birnen- und Aepfelbäume pflanzt man 30—36 Fuß, Süßkirschbäume 24—30 Fuß, Pflaumen und Sauer-

kirschen 15—20 Fuß von einander entfernt. Alle Bäume müssen so gepflanzt werden, daß sie ihre Kronen ungehindert entfalten können und dadurch eine vollkommene und malerische Ausbildung erlangen. An Ein- und Ausgängen von Ortschaften sollte man vorzugsweise Bäume von langer Lebensdauer, mit breiten, schattengebenden Kronen oder duftenden Blüthen pflanzen. Sie verleihen ein freundliches, malerisches Ansehen und machen den Bewohnern ihren Ort angenehm.

Um der Pflanzung bald ein vollständiges Ansehen zu geben, kann man zwischen den 50—60 Fuß entfernten Standbäumen noch jedes Mal einen Baum anderer Art, oder kürzerer Lebensdauer setzen, man muß aber hierbei die Pflanzung stets überwachen und namentlich darauf sehen, daß die Kronen der Standbäume sich stets ungehindert entwickeln können, die dazwischen gepflanzten Bäume aber, wo nöthig, unterdrücken. Wenn dann die dazwischen gepflanzten Bäume ihr Lebensziel erreicht haben, so werden die Standbäume den Raum ausfüllen. Geschieht dies früher, so entfernt man die Zwischenbäume früher, sobald es nöthig wird, jenen einen genügenden Raum zu ihrer ungehinderten Ausbildung zu geben. Zur Zwischenpflanzung wählt man besonders solche Bäume, welche den Hieb und das Köpfen vertragen.

Eine ganz besondere Berücksichtigung verdient ferner die hellere oder dunklere Belaubung der Alleebäume, ihr Herbstcolorit, ihre Blüthe und ihre zierenden Früchte. Hierdurch kann man die schönsten Effecte erzielen.

Eine dunkle Belaubung haben: Alle Aesculus, Castanea vesca, die Rothbuche, die Eichen, die Linden, die Ulmen, Acer pseudoplatanus, Acer dasycarpon, die Erlen ꝛc.

Helllaubig sind: Die Eschen, Platanen, die Pappeln, Acer platanoides, Alnus incana, Birke, Gleditschie, Wallnußbaum, Tulpenbaum, Negundo, Robinien und Salix ꝛc.

Rothe Belaubung haben: Die Blutbuche, die Blutbirke, Acer pseudoplatanus foliis purpureis, auf der unteren Blattfläche.

In dem jungen Triebe kommen sehr schön roth: Acer platanoides Schwedlerii, Ulmus campestris purpurea.

Goldgelb kommt in den jungen Trieben Robinia pseud. Acacia aurea.

Weiß- oder graugrün belaubt sind: Populus alba und Populus alba nivea, Salix alba argentea, Tilia tomentosa.

Weißbunte Belaubung haben: Acer pseudoplatanus fol. arg. var. und Negundo aceroides fol. arg. var.

Gefleckte Blätter hat Fraxinus aucubaefolia.

Was die Herbstfärbung des Laubes anbelangt, so schließen die meisten Bäume den Farbenkreis bereits mit Gelb. Die Rothbuche geht bis zum Rothgelb über. Juglans cinerea und Juglans nigra haben eine goldgelbe, Liriodendron tulipifera und Aesculus Pavia eine orangegelbe und Aesculus flava hat eine leuchtend gelbrothe Herbstfärbung. Die Goldesche, die Goldweide und die Goldlinde sind im Winter mit ihren gelben Zweigen außerordentlich zierend.

Diejenigen Bäume, welche ein rothes Herbstcolorit haben, sind vorzugsweise in Nordamerika heimisch. Sie sind von einer außerordentlichen Farbenpracht und können deshalb nicht genug angepflanzt werden, namentlich: Acer dasycarpon, Acer rubrum coloriren dunkelroth. Aus der Klasse der sogenannten Scharlacheichen: Quercus coccinea scharlachroth; Quercus palustris, rubra und tinctoria leuchtend hellroth, später braunroth. Eine der schönsten, aber noch weniger verbreiteten ist Qu. alba, welche carminroth colorirt und in Carmoisin, dann in violettroth übergeht.

Quercus alba elongata färbt orangeroth. Die rothen Zweige der Tilia rubra sind im Winter zierend.

Die feinste Herbstfärbung produciren die amerikanischen Eschen, die merkwürdiger Weise aber noch wenig verbreitet sind. Sie schließen in ihrer Herbstfärbung den Farbenkreis mit einem stumpfen Dunkelroth und Violett. Fraxinus arbitufolia, pennsylvanica, juglandifolia, pubescens und pubescens longifolia sind die für Alleepflanzungen vorzugsweise geeigneten.

Allee-Bäume mit schöner, namentlich auch duftender Blüthe und mit zierenden Früchten giebt es verhältnißmäßig nur wenige.

Weißblühend sind: Aesculus Hippocastanum, Robinia Pseud.-Acacia, Cerasus Padus und Cerasus scrotina, sowie die Sorbus-Arten.

Rothblühend sind: Aesculus rubicunda, Acer rubrum, verschiedene Crataegus und Pirus-Arten. Robinia viscosa blüht fleischfarbig. Robinia Pseud.-Acacia flore roseo blüht rosenroth und ist wohlriechend.

Wohlriechende Blüthen haben: Robinia Pseud.-Acacia, Robinia Pseud.-Acacia flore roseo, die Crataegus- und Sorbus-Arten, Pirus spectabilis, Pirus sp. Riversii und die Linden.

Liriodendron tulipifera und Aesculus flava haben eine gelbliche Blüthe.

Von Bäumen mit zierenden Früchten sind endlich zu nennen: Acer Pseudoplatanus erythrocarpon, die Crataegus- und die meisten Sorbus-

Arten, welche rothe Früchte haben. Sorbus aucuparia fructu luteo hat leuchtend gelbe Früchte; Cerasus Padus und scrotina haben schwarze Früchte.

Es mögen nun noch einige praktische Winke über die Vorbereitung zum Pflanzen, über die beste Zeit zum Pflanzen, über die Wahl der zu pflanzenden Exemplare, über das Pflanzen selbst und über die Unterhaltung der Alleen folgen.

Vor allen Dingen ist es nothwendig, tüchtige Baumlöcher in regelmäßiger Entfernung, je nach der Pflanzweite, auszuwerfen, in welche die Bäume zu stehen kommen sollen. Mindestens muß das Auswerfen der Baumlöcher vier Wochen vor dem Einpflanzen der Bäume geschehen. Dieselben müssen rund sein, 6 Fuß Durchmesser, 3 Fuß Tiefe und senkrechte Wände haben. Diese tiefere und umfangreichere Lockerung des Bodens trägt außerordentlich viel zu der späteren Entwickelung des Baumes bei. Die obere, gute und fruchtbare Erde wird nach der einen, die untere nach der anderen Seite geworfen, um erstere zuerst in die Gruben und mehr nach der Mitte derselben bringen zu können, wo der Baum zu stehen kommen soll und Alles gut zu mischen. Wo guter Boden fehlt, muß er zugeführt werden. Nachdem die Baumlöcher einige Zeit offen liegen gelassen sind, ist es gut, sie vor dem Pflanzen wieder zuzuwerfen, hierbei zugleich die oben angedeutete Bodenmischung vorzunehmen und den Boden festzutreten; doch darf er nicht naß sein und schmieren, weil er sich sonst verschließt. Unterläßt man dies, so läuft man Gefahr, daß die Bäume mit dem noch nicht geschlossenen Boden sich zugleich setzen und leicht zu tief zu stehen kommen, wodurch sie kümmern und krank werden. Die so präparirten Gruben läßt man eine Zeit lang liegen, ehe man pflanzt, und macht beim Pflanzen selbst die Löcher nur gerade so groß, daß die Wurzeln bequem darin Platz haben.

Bei strengem Lehmboden ist es gut, die Baumlöcher im Herbst aufzuwerfen und, wenn irgend möglich, den Winter über offen liegen zu lassen, damit der Boden tüchtig durchfriert und hierdurch gelockert und gebessert wird. Der Frost dringt auch seitlich in die Wandungen und in den Boden des Baumlochs ein und lockert die Erde da ebenfalls, so daß der junge Baum auf diese Art einen, im weiteren Umkreis verbesserten Boden erhält. Die geeignetste Zeit zum Pflanzen ist vom Abfallen des Laubes bis zum Wiedererscheinen desselben, also vom Herbst bis zum Frühjahr. Alle unsere einheimischen Bäume, namentlich die frühtreibenden, auch Obstbäume pflanzt man gern im Herbst, mit alleiniger Ausnahme

der Eichen, welche einen warmen Fuß haben wollen. Selbst unsere einheimischen Eichen, im Herbst gepflanzt, erfrieren leicht in den Wurzeln.

Zu Alleepflanzungen nehme man nur gut bewurzelte, gesunde, gerade und wenn es irgend möglich schon ziemlich starke Stämme, welche nicht zu eng an einander gestanden haben oder spindelig gewachsen sind. Diese findet man am besten in frei gelegenen Baumschulen, wo sie öfter verpflanzt sind und hierdurch ein gutes Wurzelvermögen erlangt haben. So gezogene Bäume sind an eine freie Lage gewöhnt, sie leiden nicht durch Witterungseinflüsse und bedürfen auch seltener, oder nicht so lange Zeit der Stütze von Baumpfählen. Kommen auch solche Bäume im Ankauf höher, vielleicht sogar bedeutend höher zu stehen, so sollte man diese Mehrausgabe nicht scheuen, wenn man etwas Tüchtiges herstellen will; sie sind daher allen übrigen, namentlich den aus den Forsten entnommenen, bei Weitem vorzuziehen. Im Gegentheil wird eine mangelhaft ausgeführte Pflanzung, wo man kleine Pflanzgruben macht und in diese schlecht bewurzelte und schlecht gezogene Bäume bringt, welche die Luft nicht vertragen und durch welche man niemals gute Resultate erlangt, durch das häufig werdende Nachpflanzen gewöhnlich bei Weitem theurer, als wenn man gleich Alles ordentlich macht.*)

Große und tüchtig präparirte Baumlöcher, sowie gesunde, kräftige, gut bewurzelte, Bäume sind das Fundament der ganzen Pflanzung, die hierauf verwendete Mühe und Kosten sollte man niemals scheuen, sie belohnen sich zehnfach.

---

*) Zur Warnung folgendes Beispiel: Bei einer neuen Chaussee-Anlage vor etwa 20 Jahren in unserer Lausitz wurden, auf durchschnittlich magerem Boden in dem einem Kreise Ulmus effusa (Flatterrüster) und Acer platanoides (Spitzahorn) gepflanzt. Alle Exemplare waren in Baumschulen gezogen, öfter verpflanzt, gut bewurzelt, kräftig und schön und gediehen vortrefflich; sie bedurften nur einer sehr unbedeutenden Nachbesserung in den ersten Jahren. Der benachbarte Kreis verwendete von seiner Grenze ab, sei es aus Unkunde, sei es aus vermeintlicher Ersparniß, unter gleichen Bodenverhältnissen, Pflaumen- oder Zwetschenbäume, die als Wurzelausläufer aus den benachbarten Bauergärten aufgekauft waren, auch allerdings nur die Hälfte von dem gekostet hatten, was für die Ahorn und Ulmen bezahlt worden war. Das Resultat war, daß sämmtliche Bäume zu Grunde gingen und die Pflanzung noch einmal in gleicher Weise erneuert wurde, wie vorauszusehen mit gleichem Erfolge.

Nachdem hierdurch mehrere Jahre Zeit verloren, und, bei doppelten Pflanzkosten, dasselbe Anlage-Kapital für Ankauf der Bäume verwendet worden war, entschloß man sich endlich, Wald- oder sogenannte Parkbäume anzupflanzen, aber auch hier beging man wieder den Fehler, Alles planlos durch einander zu pflanzen, Eichen neben Cerasus scrotina, Ahorn, Weißbuchen ꝛc. ꝛc. Man hatte also durch mehrjährigen Zeitverlust und mehr als doppelte Kosten dennoch nur Mangelhaftes erreicht.

Es kommt öfter vor, daß die Bäume auf dem Transport gelitten haben und mit angetrockneten Wurzeln oder angeschrumpfter Rinde ankommen. Hier ist das beste Mittel, sie wieder aufzufrischen, daß man die Bäume 24—48 Stunden ganz unter Wasser bringt. Wo man dies nicht haben kann, grabe man die ganzen Bäume 14 Tage in feuchte Erde und gieße diese noch tüchtig. Wo es durchzuführen, ist es gut, wenn die Bäume während des Transports feucht gehalten werden; da dies aber nur in wenigen Fällen möglich, ist es am besten, die Wurzeln beim Herausnehmen und vor dem Versenden in dicken Lehmbrei, oder besser, mit Kuhfladen vermischten Lehmbrei zu tauchen; da diese Masse sich, antrocknend, um die Wurzeln setzt, verhütet sie das Austrocknen derselben und giebt ihnen Nahrung. Diese Vorsicht sollte niemals versäumt werden.

Kommen in Ballen verpackte Bäume in angefrorenem Zustande an, so darf man die Ballen nicht gleich öffnen; man legt sie so lange an einen frostfreien Ort (Schuppen oder Keller), bis die Ballen innen ganz allmählig aufgethaut sind, dann erst packt man sie aus.

Das Anpflanzen der Bäume an ihrem Bestimmungsorte hält mit der Sorgfalt ihrer Anzucht gleichen Schritt. Hierin wird noch viel gefehlt. Durch Sorglosigkeit beim Anpflanzen gehen viele Bäume, ja ganze Pflanzungen zu Grunde. Es gehört hierzu die Kenntniß der Bodenbeschaffenheit, welche die Bäume zu ihrem Gedeihen verlangen, das Beschneiden der Zweige und der Wurzeln, der Pflanzen selbst, die sorgfältige Bewahrung der Wurzeln, das Anbinden, die Pflege der Bäume ꝛc.

Alles dies erfordert eben so viel Interesse als Verständniß und kann nicht durch gewöhnliche Arbeiter besorgt werden. Sobald zum Pflanzen geschritten wird, werden, nachdem die Pflanzgruben in der oben angegebenen Weise vorbereitet sind, die Baumpfähle, wo sie nöthig sind, also vor dem Pflanzen in die Baumlöcher ganz genau eingerichtet und ganz festgestellt. Wenn man sie, soweit sie in die Erdekommen sollen, vorher anbrennt oder mit Steinkohlentheer, Kupfervitriol oder dergleichen tränkt, widerstehen sie länger der Fäulniß.

Vor dem Einpflanzen werden die Wurzeln und die Kronen geschnitten. Von den Wurzeln entfernt man die beschädigten Theile und giebt den abgerissenen Wurzeln einen frischen Schnitt. Das Beschneiden der Krone richtet sich nach ihrer Beschaffenheit, vorzugsweise aber nach derjenigen der Wurzeln. Sind wenige Wurzeln vorhanden, so dürfen auch nur wenige Zweige zu ernähren bleiben, weil das Gleichgewicht zwischen Wurzeln und Krone hergestellt werden muß. Die Kronen darf man,

namentlich bei größeren Bäumen, nicht stutzen, sondern durch Ausheben verdünnen und leichter machen. Canadischen und Pyramiden-Pappeln Nußbäumen und Roßkastanien darf man den Haupttrieb nicht nehmen.

Eine möglichst gleiche Stammhöhe giebt einer neu gepflanzten Allee ein gleichmäßiges Ansehen.

Was nun das Pflanzen selbst anbelangt, so werden die Wurzeln im Pflanzloch gut vertheilt und beim Anbringen von Erde durch Schütteln dafür gesorgt, daß dieselben überall gut mit Boden umgeben werden. Eine große Hauptsache ist, daß die Bäume niemals tiefer zu stehen kommen, als daß die Wurzelkrone eben bedeckt ist, eher kann man sie auf eine Erhöhung pflanzen, da der Boden in den Pflanzlöchern, wenn auch festgetreten, später immer noch sinkt und sich setzt. Nachdem die Erde aufgebracht, wird sie mäßig festgetreten und die Stämme werden lothrecht an die schon stehenden Pfähle eingerichtet; man stellt sie so, daß die Stämme mit dem besten Theile ihrer Krone nach der Straße zu zu stehen kommen, die Himmelsrichtung, in der sie früher gestanden, ist selbst bei größeren Bäumen völlig gleichgültig. Die Pfähle kommen nach der Feldseite zu zu stehen.

Ist Wasser in der Nähe, so werden die Bäume tüchtig angegossen, doch ist dies nicht unbedingt nothwendig; wo dies nicht zu haben, giebt man ihnen Kessel, und leitet das von der Straße abfließende Wasser in dieselben. Das Befestigen der Bäume an den Pfählen (durch Stroh- oder Weidenbänder) muß vorerst nur sehr leicht geschehen, damit die Bäume mit der aufgelockerten Erde unter ihren Wurzeln mitsinken und sich setzen können und nicht hohl zu stehen kommen.

Bei dem späteren Befestigen der Bäume an den Pfählen ist darauf zu sehen, daß Reibungen an der Bandstelle durch Zwischenlegen von Moos oder Stroh vermieden werden.

Hat man nun Alles so auf das Tüchtigste und Beste besorgt und gethan, so kann man auch eines guten Erfolges sicher sein; man hat dann ein Werk gestiftet, welches man selbst, so oft man es ansieht, mit Genugthuung betrachten kann, ein Werk, an welchem Kinder und Kindeskinder noch ihre Freude haben, welches ein Gemeingut wird und andere zur Nacheiferung anregt.

Was die Unterhaltung anbelangt, so hat man zunächst darauf zu sehen, daß kein Baum eine schiefe Stellung behält, welche durch das sich setzende Erdreich, durch Winde oder andere Ursachen entstanden ist. Die Kronenbildung der Bäume ist durch den Schnitt zu regeln, auch die

Krone, je nach Umständen, auszudünnen und die sich kreuzenden und öfter sich reibenden Aeste zu entfernen. Ferner thut man gut, die Erde um den Stamm, wo irgend möglich, die ganze obere Fläche des Pflanzloches, zumal in den ersten drei bis vier Jahren im Herbste aufzulockern, damit den Wurzeln die Winterfeuchtigkeit zu Gute komme. Daß man die Erde um den Baum von aussaugenden Unkräutern rein hält, auch keine sogenannten Räuber- oder Wasserschossen duldet, welche dem Baume die Nahrung entziehen, ist selbstverständlich. Das hierdurch entstehende Lockern des Erdreichs, auch selbst bei anhaltender Dürre, ist den Bäumen durchaus nicht schädlich, im Gegentheil macht es das Erdreich empfänglich, alle fruchtbaren atmosphärischen Niederschläge aufzunehmen und den Wurzeln zuzuführen.

Obgleich man Alleen nicht der Holznutzung wegen anpflanzt, so ist es doch nothwendig und in keinem Falle überflüssig, zu wissen, welche Bäume den Hieb, namentlich auch das Köpfen oder Abwerfen der Krone vertragen, da man zuweilen, aus irgend einer Ursache in die Lage kommt, hiervon Gebrauch machen zu müssen. Soweit hierauf bezügliche Erfahrungen gemacht wurden, sind sie mitgetheilt. Dem Köpfen der Bäume, namentlich der Kopfholzzucht, wie sie besonders in einem großen Theile Schlesiens leider betrieben wird, und ganze Gegenden verunstaltet und wo, wie Fürst Pückler sehr treffend sagt, die Bäume ihre nackten Aeste, wie um Rache flehend, gegen den Himmel strecken, will ich, vom landschaftlichen Standpunkte aus, durchaus nicht das Wort reden; zuweilen jedoch ist eine solche Verjüngung zur Erhaltung alter Alleebäume unumgänglich nothwendig, und deshalb ist die Kenntniß davon, welche Bäume sich hierfür eignen, durchaus nicht überflüssig.

Wird dann eine Allee überständig, so ist es Zeit, sie zu beseitigen, und zwar nicht durch Abhauen, sondern durch Ausroden; auch darf man nicht einige, etwa noch kräftige Bäume stehen lassen, sondern man muß Alles entfernen. Junge Bäume muß man möglichst immer vermeiden zwischen alte Alleebäume zu pflanzen, weil die Pflanzung hierdurch unsymmetrisch und lückenhaft wird und das Auge beleidigt. Die auf demselben Platz gepflanzten Bäume, auf dem andere gestanden haben, wachsen auch schlecht, weil der Boden erschöpft ist und er von den stehen bleibenden Nachbarn sofort ausgesaugt wird.

Kommt man also in die Lage, eine Allee ganz neu zu pflanzen, so geschehe die Pflanzung nie auf dem alten Platz, sondern genau in der Mitte des Zwischenraumes, wo die alten Bäume gestanden haben. Ebenso

pflanze man Bäume anderer Art, welche zwar auf demselben Boden gedeihen, aber keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihren Vorgängern haben, da sie wieder andere, noch nicht absorbirte Stoffe zu ihrer Ernährung gebrauchen und im Boden vorfinden.

Bei der Kassirung solcher alten Alleen ist es dann keineswegs gleichgültig, welchen Nutzwerth die Bäume haben, worauf wir bei der Beschreibung der einzelnen Bäume zurückkommen werden. Die Heizkraft des Holzes nimmt in folgender Reihe ab: Ahorn, Weißbuche, Esche, Rothbuche, Eiche, Kiefer, Ulme, Birke, Lärche, Akazie, Fichte, Tanne, Linde, Aspe, Erle, Schwarzpappel, Pyramidenpappel.

Nachdem im Vorstehenden alles dasjenige mitgetheilt worden, was bei Alleepflanzungen besonders zu berücksichtigen ist, so erübrigt nur noch die sich hierzu vorzugsweise eignenden Baumarten ihrer Natur nach genauer kennen zu lernen, zu welchem Zweck ein beschreibendes Verzeichniß derselben folgt. Um dies Verzeichniß nicht ohne Noth zu vergrößern, habe ich eine Menge minder wichtiger Arten und Spielarten ausgelassen. In demselben ist bei jeder Baumart, außer dem systematischen und deutschen Namen, der Autor, die Familie, das Vaterland, der Habitus, der Boden, auf welchem sie vorzugsweise gedeiht, die Höhe, die Lebensdauer, welche sie erreichen kann, in durchschnittlichen Zahlenangaben besonders genannt, ferner Alles, somit Wissenswerthe, die helle oder dunkle Belaubung, die Herbstfärbung, die Blüthe, die zierenden Früchte, wo diese in Frage kommen; ebenso, ob sie den Hieb und das Köpfen verträgt und die Verwerthung des Holzes, sowie ihr technischer Nutzen und ihr landschaftlicher, praktischer und historischer Werth. Endlich folgt ein Verzeichniß aller derjenigen Obst-Arten und Sorten, welche sich zur Anpflanzung an Landstraßen eignen.

Alle hier aufgeführten Baumarten sind erprobt und haben sich für unser Klima, im nördlichen Deutschland, als vollständig hart erwiesen, die Obstsorten insbesondere haben in den strengen Wintern von 1869/70, von 1870/71 und von 1875/76 garnicht oder nur wenig gelitten.

Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, sich seine Alleebäume nicht allein nach Maßgabe der Oertlichkeit, der Bodenbeschaffenheit und ihres Nutzens, sondern auch nach Geschmack, Neigung und Liebhaberei auszuwählen, und somit zur Verschönerung seiner Besitzung, sowie zur Landesverschönerung überhaupt, wesentlich beizutragen.

I. Classe.

Bäume, die 70—100 Fuß hoch werden können.

In 50—60 Fuß Entfernung von einander zu pflanzen.

Aésculus Hippocástanum. L. (Hippocastáneae.) Gemeine Roßkastanie.

Bekannter, schon seit 1629 aus Central-Asien eingeführter Baum, welcher mit zahlreichen, im Mai erscheinenden, aufrechten, weißen Blüthenrispen und mit seiner schönen, dunkelgrünen Belaubung einen prächtigen Anblick gewährt. Die Blätter sind groß, 7zählig, rauh, die Knospen vor dem Erscheinen der Blätter kleberig. Der Baum verlangt einen guten, kräftigen, etwas feuchten Boden, in welchem er ziemlich schnell wächst, auf trockenem, leichtem Boden wächst er langsam, und erreicht einen Stammdurchmesser von 3 Fuß und darüber. Seine Lebensdauer ist auf 150—200 Jahre anzuschlagen. Er verträgt das Köpfen. Das Holz ist weich, wenig dauerhaft, grob geflammt, für Tischler und Holzschnitzer brauchbar.

Die Blüthen werden von den Honigbienen gesucht.

Die Früchte dienen dem Hornvieh und Wild als gute Nahrung.

Der Baum treibt früh, verliert aber auch das Laub früh. Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb. Beim Beschneiden darf man dem Baum nicht die Spitze nehmen.

Aésculus Hippocástanum flóre pléno. Hort.

Eine schöne Spielart des vorigen, mit gefüllter, weißer Blüthe.

Castánea vésca. Gaertn. (Corylácoae.) Aechte oder eßbare Kastanie. Süd-Europa, Orient.

Kommt in Alter, Höhe und Stärke unseren Eichen gleich und ist auch im Kronenbau ihnen nicht unähnlich, während sie in der Belaubung wiederum der Buche näher steht.

Die Rinde des Stammes ist rissig und von dunkler Farbe, bei jungem Holze ist sie graubraun.

Die prächtige dunkle Belaubung wird aus 6—8 Zoll langen, länglichen, scharf zugespitzten, scharf und stachelig-sägezähnigen, glatten Blättern gebildet. Die braunen Früchte sind als eßbare, süße Kastanien oder Maronen bekannt und sitzen in einer ungemein stachligen, kapselartigen grünen, später braunen Hülle. Beides wie bei der Roßkastanie.

Bei uns ist der Baum, da er außerordentlich üppig treibt und deshalb das Holz nicht genügend ausreift, in der Jugend gegen strenge Winterkälte empfindlich, später ist er dies gar nicht mehr. Die oben angegebene Höhe erreicht er, ebensowohl wie der Wallnußbaum, wohl in geschützteren Lagen und milderem Klima, als dasjenige von Norddeutschland. Bei uns bleiben beide Bäume niedriger, bringen aber reife Früchte.

Bei Anpflanzungen ist darauf zu sehen, daß der Baum immer Luft und Licht hat, da er das Ueberflügeln von anderen Bäumen durchaus nicht verträgt. Beim Beschneiden darf man ihm die Spitze nicht nehmen.

Die ächte Kastanie verlangt guten, tiefgründigen Boden, sie ist einer der schönsten und malerischsten Bäume, der in geschützten Lagen häufiger angepflanzt werden sollte. Bei den Römern war sie dem Jupiter heilig.

In den Anlagen des Schlosses de Zyp bei Arnheim in den Niederlanden befinden sich ächte, ganz gesunde Kastanienbäume von 75 Fuß Höhe, 45 Fuß Kronen- und 6 Fuß Stammdurchmesser, deren Alter auf 400 Jahre anzunehmen ist.

Sie verträgt das Köpfen. Das Holz ist als Bau- und als Nutzholz von langer Dauer und kann auch zu Wasserbauten benutzt werden.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Fágus sylvática. L. (Coryláceae). Gemeine Buche, Rothbuche.

Bekannter und beliebter, einheimischer, schöner, schlanker Baum mit rundem, glattem Stamm und umfangreicher Krone; die Blätter sind dunkelgrün, glänzend und lederartig. Sie war dem Jupiter heilig.

Die Buche gedeiht in jedem, nicht zu armen, etwas feuchten, aber nicht nassen, am besten kalkhaltigem Boden, und wächst langsam. Sie erreicht eine Stammstärke von 3—4 Fuß Durchmesser und eine Lebensdauer von 150—200 Jahren und darüber.

Wegen seiner harten, hornartigen Rinde schlägt er nach dem Hiebe oft erst im zweiten Jahre und häufig auf der Hiebfläche, zwischen Bast und Splint, wieder aus, und zwar nur jüngere, auf gutem Boden gewachsene Bäume, in leichtem Boden häufig gar nicht.

Das Holz ist ein vorzügliches Brennholz; als Bauholz ist es nur zu Bauten unter Wasser verwendbar, da es, dem Temperaturwechsel ausgesetzt, leicht stockt.

Die Früchte, die sogenannten Bucheckern, liefern ein feines Speiseöl und dienen als Nahrung für Hornvieh, Schweine und Wild.

Die Herbstfärbung des Laubes ist rothgelb.

Fágus sylvática atropurpúrea. Hort. Blutbuche.

Sie ist eine Spielart der Rothbuche und ein bekannter, prächtiger Baum, welcher alle Eigenschaften der Stammform besitzt.

Die Belaubung ist tief dunkelroth, später schwarzgrün.

Fráxinus excélsior. L. (Oleáceae). Gemeine Esche.

Bekannter, sehr schöner, einheimischer, schlank aufwachsender Baum mit gefiederten, hellgrünen Blättern, der einen bedeutenden Umfang der Krone und einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuß erreicht. Sein Alter ist auf 150—200 Jahre anzunehmen.

In Beziehung auf landschaftliche Schönheit nimmt die Esche unter den einheimischen Bäumen eine der ersten Stellen ein, in Form und Farbe ist sie ein feiner Baum, der, ebenso wie die Eschen überhaupt, noch viel zu wenig für Anlagen und Alleen verwendet wird.

Die Esche war dem Amor und dem Mars geheiligt. Die Dichtung läßt aus dem Holze des Eschenbaumes den Amor seine Pfeile schneiden, die Lanzenschäfte der Krieger wurden aus seinem Holze gemacht.

Einen tiefgründigen, lehmhaltigen, feuchten Boden liebt die Esche ganz besonders, sie kommt aber auch auf Bergen und in Höhenlagen fort, wenn der Boden nicht arm ist; in trockenen Lagen bleibt sie kümmerlich. Das Alter der Esche ist auf 150—200 Jahre anzunehmen. Den Hieb verträgt sie gut, sie liefert ein vorzügliches Werkholz, welches wegen seiner Zähigkeit und Festigkeit von Wagnern und Tischlern sehr gesucht ist; zur Verwendung für landwirthschaftliche Maschinen, zu Feldtelegraphenstangen, zu Schlittenkufen wird es gern verwendet. Als Brennholz steht es an Heizkraft über dem Holz der Rothbuche und Eiche.

Die Herbstfärbung der Belaubung ist hellgelb.

Fráxinus excélsior simplicifólia. Willd. (Fr. monophýlla Desf.)

Spielart der gemeinen Esche, mit der sie auch alle Eigenschaften theilt. Sie hat einfache, bisweilen gedreite, länglich-eiförmige, scharf zahnartig-gesägte Blätter, von dunklerem Grün als die Stammform.

Júglans régia. L. (Juglándeae.) Gemeiner Wallnußbaum.

Seit 1562 aus dem Orient eingeführt.

Der Name ist zusammengezogen aus Jovis glans — Jupiters-Eichel; der Baum war auch dem Jupiter heilig.

Der Wallnußbaum ist ein stattlicher, sehr malerischer Baum, von mächtigem Kronenbau und tiefen Schatten gebend, der in reichem, aber nicht nassen Boden raschwüchsig ist, in warmen Lagen riesige Höhe und ein Lebensalter von 150—200 Jahren und darüber erreicht. An landschaftlichem Werth steht er der Castanea vesca gleich.

Er zählt mit der ächten Kastanie eigentlich zu den Obstbäumen und liebt, wie diese und die Kirschbäume, einen luftigen Standort und kräftigen, aber mehr trockenen und durchlassenden Boden. In solchen Lagen leidet er selten durch die Fröste und trägt sehr reich, während er an etwas tieferen Stellen häufig erfriert und in Folge dessen unfruchtbar bleibt.

Im südlichen Deutschland, in Oesterreich und anderen Orten wird der Wallnußbaum hauptsächlich des Fruchtertrages, aber auch seiner schönen, Schatten gebenden Belaubung wegen häufig zu Alleeanpflanzungen an Landstraßen verwendet. Im nördlichen Deutschland zeigt er sich, ebenso wie die ächte Kastanie, in ausgesetzten Lagen etwas empfindlich gegen das Klima, weshalb die ganz harten, amerikanischen Wallnüsse (Juglans cinerea und Juglans nigra) vorzuziehen sind, zumal diese letzteren auch mit geringerem Boden vorlieb nehmen.

Da der Saft früh eintritt, muß man ihn früh im Jahre pflanzen, obgleich er spät austreibt. Die Blätter sind officinell, die grünen Schalen, welche die Nüsse umgeben, werden zur Bereitung der Sepiafarbe benutzt. Das Holz ist als Tischlerholz, auch zu Gewehrschäften sehr gesucht, da es vortreffliche Masern liefert. Den Hieb verträgt er nicht gut, deshalb muß man ihm die überflüssigen Zweige in der Jugend nehmen, spätere Verletzungen erträgt er nicht ohne Nachtheil. Beim Pflanzen darf man ihm eben so wenig, wie den amerikanischen Arten den Kronentrieb nehmen. Außer dem Maikäfer ist kein Insekt auf ihn angewiesen.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Plátanus vulgáris. Spach. (Platanáceae). Gemeine Platane.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem Orient eingeführt.

Stolzer, stattlicher Baum, mit hellfarbigem, glatten Stamm, an dem kein Moos haftet, von eigenthümlich fleckigem Ansehen, welches in dem stückweisen Abspringen der Oberrinde seinen Grund hat. Die Aeste bauen sich in eigenthümlich zackigen Formen und bilden eine ausgebreitete, mächtige, dennoch aber ziemlich leichte Krone. Die spät erscheinenden Blätter sind

groß, handförmig gelappt, oberhalb glatt und glänzend hellgrün, auf der Unterseite, namentlich in der Jugend mit einem wolligen, sich lösenden Ueberzuge versehen, der später häufig fast verschwindet.

Die Blüthen erscheinen in kugelförmigen, hängenden Kätzchen. Die hier selten reifenden, kugelförmigen Samenkätzchen, die an langen Stielen, zumeist mehrere übereinander, von den Aesten herabhängen, geben dem Baum ein eigenthümliches, fremdartiges Ansehen.

Die Platane war dem Genie geheiligt. Deshalb werden die Denkmale, welche man Gelehrten, berühmten Männern oder Helden errichtet, passend in einem Hain von Platanen aufgestellt, und da der Baum wenige oder gar keine Feinde unter den Insecten hat, sich auch keine Mücken unter ihm aufhalten, so eignet sich derselbe vorzugsweise zur Bepflanzung von Gesellschaftsplätzen und ist wegen aller genannten Vorzüge auch zur Bildung von Alleen ganz besonders geeignet.

Die Platane wächst, namentlich in der Jugend, äußerst üppig, weshalb das Holz selten ganz ausreift und gegen unsere Winterkälte sich empfindlich zeigt, während alte Bäume ganz hart sind. Sie verlangt einen humosen, etwas feuchten, nimmt aber auch mit leichterem Boden vorlieb, wenn der Untergrund nur etwas feucht ist. Auf leichtem, trockenen Boden wird sie krüppelhaft.

Das Alter der Platanen kann auf 150—200 Jahre und darüber angenommen werden. Sie erreichen eine bedeutende Stammstärke. Das Holz zeigt keinen Splint, ist von außerordentlicher Härte und übertrifft an Glätte das der Weißbuche; es ist für Tischler, Wagen- und Maschinen-Bauer von großem Werth. Das Köpfen verträgt sie sehr gut.

Die Herbstfärbung ist hellgelb, das Laub fällt aber meist nach dem ersten Herbstfrost noch grün ab.

Pópulus álba. Mill. (Salicáceae). Weiß- oder Silber-Pappel.

Einheimischer, bekannter Baum.

Die Blätter sind unterseits weiß- und graufilzig. Im Alter ein malerischer Baum mit stets etwas hängenden Zweigen. Er erreicht eine bedeutende Stammstärke und wird 70—100 Jahr alt, liebt einen etwas feuchten Boden und wächst schnell. Das Köpfen verträgt er gut, wird aber dadurch sehr verunstaltet und macht unendliche Wurzelausläufer.

Sein Holz ist für Schnitzereien verwendbar und von Pantoffelmachern gesucht, als Brennholz hat es geringen Werth.

Pópulus álba nívea. Hort. Schneeweißblättrige Silberpappel.

Wohl eine Form der vorigen. Die Blätter und das junge Holz sind noch weißer, als bei jener.

Sie ist die beste der bis jetzt bekannten Silberpappeln.

Pópulus fastigiáta. Desf. Lombardische oder Pyramidenpappel.

Aus dem Orient 1758 eingeführt.

Allgemein bekannter Baum, welcher sich durch seine langgestreckte, spitze, cypressenartige Laubkrone auszeichnet, durch die er sich von allen Pappeln unterscheidet. Charakteristisch sind auch die mit zunehmendem Alter hervortretenden, rippenartigen Erhöhungen des Stammes.

Die Pappel war dem Herkules und dem Merkur zugeeignet, auch war sie, ebenso wie die Cypresse, ein Baum der Trauer und wurde auf Gräbern gepflanzt.

Ueber ihren landschaftlichen Werth und über ihre Verwendung als Alleebaum, welche nur bedingungsweise geschehen sollte, ist bereits oben (Pag. 11 und 12) gesprochen worden.

Die Pyramidenpappel gedeiht auf leichtem, besser aber auf feuchtem Boden, wo sie schnell wächst, in 30 Jahren ihre vollständige Höhe erreicht und 50—80 Jahre alt wird.

Ihre Belaubung ist dürftig und ihr Holzwerth gering, als Brennholz, wie als Nutzholz; auch beherbergt sie viel Ungeziefer und hat die große Untugend, mit ihren Wurzeln weit auszulaufen und die anliegenden Felder auszusaugen.

Das Köpfen verträgt sie zwar sehr gut, wird aber dadurch in einer Weise verunstaltet, daß man diese Operation niemals anwenden, sondern die Bäume lieber ganz entfernen sollte. Beim Pflanzen darf man ihnen nicht den Kronentrieb nehmen.

Pópulus monilífera. Ait. (P. canadénsis Burgsd). Canadische Pappel.

Aus Nord-Amerika im Jahre 1772 in Europa eingeführt.

Bekannter, hoher und schnellwüchsiger Baum, der in 30—40 Jahren eine Höhe von 60—80 Fuß erreicht. Er bildet stattliche, in der Regel hochschaftige, säulenartig aufstrebende, 4—6 Fuß Durchmesser haltende Stämme mit breiten Kronen und erreicht auf leichtem Boden ein Lebensalter von 70—100 Jahren. In ganz strengem Lehm wird die canadische

Pappel leicht wipfeldürr. Sie beeinträchtigt durch ihr schnelles Wachsthum die nebenstehenden Bäume, greift mit ihren Wurzeln weit aus, thut den angrenzenden Feldern vielen Schaden und unterdrückt alle Vegetation in ihrem ganzen Bereich. In den Pflanzungen wird sie deshalb, nachdem sie ihren Zweck erfüllt und ihnen bald ein vollständiges Ansehen gegeben hat, ausgehauen, um den besseren Bäumen Luft und Licht und Raum zum Wachsen zu geben. Den Hieb verträgt sie gut.

Das Holz ist leicht und zu Haus- und Wirthschafts-Geräth, zu Wagenbrettern, auch zu Schnitzarbeiten verwendbar und von den Pantoffelmachern gesucht. Als Brennholz hat es geringen Werth.

Beim Pflanzen darf man ihr nicht den Kronentrieb nehmen.

Pópulus nígra. L. Schwarzpappel.

Einheimischer Baum.

In der Jugend ist er von dem vorigen nicht zu unterscheiden und auch in späteren Jahren ist dies nicht ganz leicht. Alte Bäume bauen eine weniger regelmäßige Krone, die Blätter sind kleiner, die Aeste mehr ausgebreitet, zum Theil hängend. Der Stamm und die Aeste sind, wie bei jener, grau, sie werden mit zunehmendem Alter dunkler (daher der Name) und tief gefurcht.

Die Schwarzpappel liebt feuchten Boden und die Nähe des Wassers; sie wächst schnell, erreicht einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuß und ein Alter von 70—100 Jahren. Den Hieb verträgt sie gut, ihr Holzwerth ist wie bei den übrigen Pappelarten, auch darf man ihr beim Pflanzen den Kronentrieb nicht nehmen.

Der landschaftliche Werth der Pappeln ist gering, unter ihnen sind in dieser Beziehung die Populus nigra und die Populus alba die besten.

Quércus Cérris. L. (Coryláceae). Cerr-Eiche, türkische oder burgundische Eiche.

Aus Süd-Europa 1735 zu uns gebracht.

Die Laubkrone ist länger und sparriger als bei unserer Eiche, die Belaubung leichter, als bei jener. Die Blätter sind fest, unregelmäßig, eckig und tief gelappt, oberhalb glänzend dunkelgrün, unterhalb graugrün, die Rinde des Stammes und der Aeste ist rissig und schwärzlich. Besonders charakteristisch sind die zahlreichen, langen, fadenartigen Deckschuppen der Blattknospen und die dichte Borstenbekleidung der Fruchtbecher.

Unter allen Eichen ist diese mit der Stieleiche am meisten zum

Variiren geneigt, wir besitzen deshalb von beiden eine große Menge Spielarten, welche an Schönheit der Stammform ebenbürtig sind, sie zum Theil übertreffen.

Für unser Clima ist die türkische Eiche vollständig hart, sie verlangt, wie alle Eichen, einen guten, namentlich tiefgründigen Boden, wächst aber langsam und wird 300 Jahre und darüber alt. Wie alle Eichen verträgt sie den Hieb sehr gut.

Das Holz ist härter als bei unserer Eiche, die Herbstfärbung des Laubes ist fahlgelb.

Quércus pedunculáta. Willd. Sommer-Eiche, Stiel-Eiche.

Quércus sessiliflóra. Salisb. Winter-Eiche, Stein-Eiche.

Unter dem Namen der gemeinen, oder deutschen Eiche begreift man in der Regel beide, bei uns vorkommenden Arten derselben, die Stieleiche und die Steineiche. In der äußeren Erscheinung sind beide für den Landschaftsgärtner gleichbedeutend, da die botanischen und forstlichen Unterscheidungsmerkmale für ihn keinen bestimmenden Werth haben. Im Wesentlichen bestehen sie in Folgendem:

Die Stieleiche hat sitzende, mehr längliche, tiefer gebuchtete, mattgrüne Blätter und gestielte Früchte; bei der Steineiche dagegen ist es umgekehrt, sie hat gestielte, glänzendgrüne, breiter und seichter eingeschnittene Blätter und sitzende Früchte. Alte Bäume beider Arten unterscheiden sich im Habitus dadurch, daß die Stieleiche ihre Krone in der Regel gedrückter und ausgebreiteter, die Steineiche die ihrige dagegen höher und schlanker, bei geringerem Kronendurchmesser, baut.

Besonders in der Jugend wächst die Stieleiche schneller, als die Steineiche. Das Holz der Stieleiche ist geschätzter, weil zäher und elastischer, in der Jugend weiß, im Alter nach dem Kern bräunlich, auch spaltet es besser als das der Steineiche, welches schwerer, aber spröder, brüchiger und rostgelb ist.

Die Eiche war dem Jupiter heilig, der Eichenkranz das Symbol des Sieges, der Eichbaum selbst das Symbol der Ausdauer und der Kraft, die Bürgerkrone der Römer war aus Eichenlaub gewunden; Dichter und Künstler wurden mit Kränzen aus Eichenlaub geehrt. Eichenhaine waren die ersten Tempel der alten Deutschen, welche ihnen zur Religionsfeier dienten.

Die Eiche ist die Königin unserer Wälder, sie gilt auch in forstwirthschaftlicher Beziehung für den wichtigsten der heimischen Waldbäume.

Es ist ein Vorurtheil, daß man glaubt, die Eiche wachse langsam, namentlich in der Jugend ist dies keineswegs der Fall. Man nimmt ihr durchschnittliches Alter auf 900 Jahre an und, daß sie 300 Jahre wächst, daß sie 300 Jahre in voller Kraft grünt und daß sie 300 Jahre stirbt [1]).

Mit dem Boden ist sie durchaus nicht so wählerisch, sobald sie nur mit ihren Wurzeln genügend tief eindringen kann. Zu ihrem guten Gedeihen verlangt die Eiche guten, namentlich etwas feuchten, tiefgründigen Boden, in welchem sie einen Stammdurchmesser von 12—15 Fuß erreicht.

Das Holz findet als Nutzholz vielfache Verwendung, ist von Böttchern, Stellmachern, Tischlern sehr gesucht und zum Schiffbau ist das Holz der deutschen Eiche das beste, zu welchem Zweck dieselbe auch in Nordamerika angebaut wird. Ein Versuch der Engländer, die deutsche Eiche in den Tropenländern für technische Zwecke anzubauen, ist mißglückt, da sie dort strauchartig blieb und Neigung bekam, immergrün zu werden.

Die Rinde der Eiche ist officinell, für Lohgerber ist sie von größter Wichtigkeit. Die Frucht, die Eicheln, geben die beste Schweinemast, auch werden sie zur Bereitung des Eichelkaffees benutzt.

Als Alleebaum ist sie sehr zu empfehlen, als solcher wird sie noch viel zu wenig angewendet. Eine vollständige, gut gezogene Eichenallee übertrifft alle anderen an Schönheit und Dauer.

Alle Eichen vertragen den Schnitt und den Hieb sehr gut.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelbbraun.

Quércus pedunculáta fastigiáta. Loud. Pyramiden-Eiche.

Eine prächtige Spielart der vorigen, die die Belaubung, die Höhe, die Lebensdauer, sowie alle übrigen Eigenschaften der Eiche mit dem Wuchse der Pyramiden-Pappel vereinigt. Ueber ihren Werth und ihre Verwendung als Alleebaum ist bereits oben (Pag. 11) gesprochen worden. Wie billig sollte sie überall die Pyramiden-Pappel verdrängen.

Auf Wilhelmshöhe bei Cassel befindet sich ein Exemplar dieses Baumes, welches 1795 gepflanzt, also beiläufig gegen 90 Jahr alt ist. Dieser

---

[1]) Die bekannte Hermannseiche im Park zu Muskau, eine Quercus pedunculata, hat einen Stammdurchmesser, unmittelbar über der Erde, von 11 Fuß, auf Brusthöhe von 9 Fuß. Der Kronendurchmesser beträgt 80 Fuß, die Höhe des Baumes 75 Fuß. Der Baum ist innen hohl und seit vielen Jahren im Rückgange begriffen, er hat in den letzten Jahren zwei seiner mächtigsten Aeste verloren, welche durch die eigene Schwere, mit voller Belaubung, bei ganz windstillem Wetter zusammenbrachen, da er sie nicht mehr tragen konnte; eine Erscheinung, die er mit vielen unserer alten Eichen theilt.

Prachtbaum ist jetzt 92 Fuß hoch, sein Stammumfang auf Brusthöhe beträgt 7 Fuß, der Kronendurchmesser, an der breitesten Stelle, 18 Fuß. Der Baum ist vollständig gesund, von unten auf bezweigt und die Aeste legen sich so dicht an den Stamm, daß man kaum hineinsteigen kann. Dies als Beispiel, daß die Eiche nicht langsam wächst, sondern lange.

Quércus rúbra. L. Rothe Eiche.

1739 aus Nordamerika eingeführt.

Von den Scharlacheichen ist sie in den deutschen Gärten die verbreitetste; sie ist die starkwüchsigste und größte und erreicht einen Stammdurchmesser von 4 Fuß und darüber. Die Rinde ist glatt und von dunkler Farbe, das Holz ist röthlich und porös.

Der Stamm und die Zweige ähneln denen der Scharlacheiche, sind aber kräftiger und theilen sich mehr in stärkere Aeste, die mehr aufstrebend wachsen.

Die Blätter sind in ihrer Gestalt etwas veränderlich, in der Regel 6—8 Zoll lang und 4—6 Zoll breit, haben neun, eckig-zahnartige, spitzer und weit weniger tief eingeschnittene Lappen mit einzelnen, borstigen Zähnen. Die Oberfläche ist dunkelgrün, glatt und glänzend, die Unterseite blaßgrün und ebenfalls glatt. Beim Austreiben haben die Blätter einen röthlichen Filz, der später verschwindet. Die Eicheln, die sie alljährlich reichlich hervorbringt, sind groß, stumpf-eiförmig, an der Basis stark abgeplattet und sitzen in flachen Bechern.

Die rothe Eiche übertrifft an Ueppigkeit des Wuchses auch unsere deutsche Eiche, steht ihr aber an Qualität des Holzes bedeutend nach, die Quantität ist aber größer und sie ist deshalb für den Anbau im Großen bei uns sehr zu empfehlen, zumal sie auch mit geringem Boden vorlieb nimmt.

Zur Bildung von Alleen ist sie, wegen ihrer herrlichen, Schatten gebenden Belaubung, wegen ihres schönen Kronenbaues und wegen der genannten guten Eigenschaften überhaupt, vorzüglich geeignet.

In der Belaubung sowohl, wie in den Früchten, ebenso auch in der Herbstfärbung, ist diese Eiche sehr zum Variiren geneigt. Bei den meisten Exemplaren ist die Herbstfärbung dunkelroth, bei anderen aber auch lederfarben.

Quércus tinctória Willd. Quercitron- oder Färbereiche.

Um das Jahr 1800 aus Nordamerika eingeführt.

Der 4—5 Fuß Durchmesser erreichende Stamm ist mit einer tief gefurchten, schwärzlichen Rinde bekleidet, wodurch sich diese Eiche leicht von Quercus rubra und Quercus coccinea unterscheiden läßt.

Die Blätter ähneln am meisten der vorigen, doch sind sie noch größer und haben stumpfe, eckige Lappen. Bei der Entfaltung sind sie bräunlich und feinhaarig, später ist die Oberfläche glänzend-dunkelgrün, die Unterseite heller.

Unter den amerikanischen Eichen ist sie die hochwachsendste, da sie in ihrem Vaterlande 100 Fuß hoch wird. Das Holz ist, neben der Quercus alba, das beste und dauerhafteste. Die äußere Rinde wird, wie diejenige aller Eichenarten, zur Lohgerberei benutzt; die innere Rinde giebt einen gelbfärbenden, besonderen Farbestoff, welcher unter dem Namen Quer-Citron in den Handel kommt, d. h. Citronen-Eiche (von Quercus und Citrus).

Eine sehr schöne Eiche, die ihrer üppigen, prächtigen, dunklen Belaubung und des ziemlich raschen Wachsthums wegen, als Zierbaum und Alleebaum sehr zu empfehlen ist.

Die Herbstfärbung, namentlich bei jungen Exemplaren, ist bräunlich-roth, bei älteren zuweilen mehr gelbroth [1]).

Tília platyphýllos. Scop. (Tiliáceae). Großblättrige oder Sommer-Linde.

Bekannter, stattlicher, schöner Baum, welcher vorzugsweise in den Wäldern Süddeutschlands vertreten ist, während die kleinblättrige, oder Winterlinde (Tilia ulmifolia. Scop.) als die einzige, im nördlichen Deutschland ursprünglich einheimische Species zu betrachten ist.

Die großblättrige Linde unterscheidet sich von der kleinblättrigen durch größere, weichere, hellgrüne, unten oft stark behaarte Blätter und durch schnelleren Wuchs, namentlich in der Jugend. Fast sämmtliche Linden sind Bäume ersten Ranges, durch Schönheit der Belaubung und Schnelligkeit des Wuchses ausgezeichnet. Sie gehören deshalb, sowie auch wegen

---

[1]) Unter diese Rubrik der Bäume erster Klasse habe ich nur diejenigen Arten der Eiche gestellt, bei denen die Erfahrung vorliegt, daß sie auch wirklich die Höhe von 70—100 Fuß erreichen. Dagegen habe ich die übrigen der hier in Frage kommenden, namentlich der amerikanischen Species, von denen wir bei uns noch keine Erfahrungen machen konnten, der Sicherheit wegen in die zweite Klasse gestellt, obgleich die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß auch die meisten von jenen die gleiche Höhe erreichen werden. Dasselbe gilt auch von den Linden und anderen.

des Wohlgeruchs ihrer Blüthen, welche im Juni erscheinen, eine der besten Bienenenweiden geben und als schweißtreibendes Mittel zu Thee benutzt werden, mit Recht zu den beliebtesten Bäumen.

Die Linde war der Venus heilig. Unter ihr sammelt sich die ländliche Jugend bei frohen Festen, sie bezeichnet auch einen gewonnenen Sieg oder eine merkwürdige Begebenheit. Mit der Eiche ist die Linde im nationalen Sinne vorzugsweise ein deutscher Baum.

Die Linden erreichen eine bedeutende Stammstärke mit mächtigen sich ausladenden, Schatten gebenden Kronen, sie erreichen ein, nach Jahrhunderten zählendes Alter; sie wachsen in jedem, feuchten, wie trockenen Boden, lieben aber vorzugsweise einen guten, kräftigen, lehmhaltigen, etwas feuchten Boden, in welchem sie ziemlich schnell wachsen. Den Schnitt und den Hieb vertragen sie sehr gut und unter allen Baumarten lassen sie sich auch als größere Bäume am besten mit Erfolg verpflanzen.

Das Holz der Linden ist weich, weiß und hat keinen besonderen Werth, es wird zu Schnitzarbeiten verwendet; dagegen wird die Lindenkohle zur Anfertigung der Reißkohle, sowie zur Bereitung des Schießpulvers benutzt. Die Rinde liefert Bast.

Zur Bepflanzung öffentlicher Promenaden und Plätze, zur Bildung von Alleen und Laubengängen werden die Linden gern benutzt.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Tília platyphýllos aúrea. Hort. Goldlinde.

Eine Spielart der großblättrigen Linde mit goldgelben Zweigen, welche den Baum auch im blätterlosen Zustande interessant machen.

Tília rúbra. D. C. Rothzweigige Linde.

Sie ist wegen der schönen, korallenroth gefärbten Zweige im blätterlosen Zustande des Baumes von landschaftlichem Werth.

Tília tomentósa. Mch. Filzigblättrige, weiße oder Silber-Linde.

Aus dem Südosten Europas (Ungarn) 1767 zu uns gekommen. Blätter oberhalb graugrün, unterhalb, sowie die Blattstiele und die jüngeren Triebe, dicht weißfilzig. Der Stamm und die Aeste sind von schwärzlicher Farbe.

Unter den Silberlinden ist dies die schönste und ein vorzüglicher Alleebaum.

Tília ulmifólia. Scop. Kleinblättrige, Stein- oder Winter-Linde.

Wie schon oben bei Tilia platyphyllos bemerkt, ist die Tilia ulmifolia

die einzige Species, welche bei uns in Wäldern vorkommt. In der Jugend wächst sie weniger üppig, als die großblättrige Linde, wird aber ebenso hoch und stark, eher noch stärker als diese. In höherem Alter, wo alle Bäume, nachdem sie ihren Wuchs in die Höhe vollendet haben und anfangen phantastisch zu werden, erlangt sie eine außerordentliche, malerische Schönheit, wie die im hiesigen Park in großer Anzahl befindlichen Exemplare beweisen.

Bezüglich des Bodens ist sie unter den Linden die genügsamste. Alle übrigen Eigenschaften hat sie mit der Tilia platyphyllos gemein.

Ulmus americána. L. (Ulmáceae) Amerikanische Ulme.

Aus Amerika im Jahre 1752 nach Europa gebracht.

Ein schlanker, hochschaftiger, stark wachsender Baum, mit schönem Kronenbau und rissigem Stamm.

Die Blätter sind 4—5 Zoll lang, an der Basis sehr schief, am Rande tief und doppelt gezähnt, mit hakenartig gekrümmten Spitzen der großen Zähne. Die Oberfläche der Blätter ist von einem ziemlich hellen Grün, matt glänzend und scharf anzufühlen, die untere ist blasser und dichter, mehr weich und filzig behaart.

Wie alle Ulmen hat auch diese eine lange Lebensdauer und verträgt den Hieb.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Dieser Baum ist, wie ich ausdrücklich bemerke, bei uns ziemlich selten und keineswegs so verbreitet, als man gewöhnlich glaubt; häufig wird er mit Ulmus montana verwechselt.

Ulmus campéstris. L. Feld-Ulme oder Rüster.

Wegen der röthlichen Färbung und des härteren Holzes auch Rothulme genannt. Vaterland: Mittel-Europa.

Macht Wurzelausläufer.

Der Stamm ist mit schwärzlicher und rissiger, die Zweige mit brauner Rinde bekleidet. Die Blätter sind länglich-eiförmig oder rundlich zugespitzt, doppelt gesägt, zerstreut behaart, fast glatt, auf der oberen Seite saftig grün, auf der unteren blaßgrün; sie sind dünner und nicht so fest, als bei der Ulmus effusa.

Die Ulme ist ein Baum der Trauer und wurde auf Gräbern gepflanzt. Unter einer Ulme beklagte Orpheus den Tod der Euridice, auch den Eumeniden und den Furien war sie geweiht.

Alle Ulmen haben, wegen ihres malerischen Wuchses und wegen ihrer schönen Belaubung, einen hohen landschaftlichen Werth, sie sollten

deshalb und wegen ihrer Schatten gebenden Kronen, wie in England und und den Niederlanden, auch bei uns häufiger zur Bepflanzung der Promenaden und Alleen verwendet werden, als dies geschieht, ganz besonders die großblättrigen Arten. Wegen ihres schönen Ast- und Kronenbaues rivalisiren sie mit unseren besten Waldbäumen, sie bauen sich schöner als die Linden und stehen hierin den Eichen nahe.

Das Lebensalter der Ulmen kann auf 150—200 Jahre und darüber angenommen werden, auch erreichen sie eine bedeutende Stammstärke; sie verlangen guten, tiefgründigen, etwas feuchten Boden und wachsen schnell.

Nach dem Eichenholz ist das Holz der Ulmen das dauerhafteste Bauholz unter Wasser, im Feuchten, wie im Trockenen. Als Stellmacherholz ist es gesucht und wegen seiner Zähigkeit und Festigkeit wird es zu militärischen Zwecken benutzt. Bezüglich seiner schönen Maserbildung rivalisirt es mit dem Nußbaum.

Da die Ulmen schon um Weihnachten in Saft treten, so pflanzt man sie gern im Herbst, doch vertragen sie auch die Frühjahrs-Pflanzung ganz gut.

Alle Ulmen vertragen den Hieb gut.

Die Feld-Ulme hat, wie erwähnt, die große Untugend, daß sie Wurzelausläufer macht, besonders wenn man sie auf den Stock setzt, oder die Wurzeln verletzt werden.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Ulmus campéstris purpúrea. Hort. Purpurblättrige Feld-Ulme.

Eine Spielart der vorigen.

Die Belaubung ist beim Austreiben dunkelpurpurfarbig, später geht sie in eine dunkelrothgrüne Färbung über. Der Baum ist schnellwüchsig wie die Stammform, mit welcher er auch alle übrigen Eigenschaften gemein hat, auch ebenso wie diese als Alleebaum sehr zu empfehlen ist.

Ulmus effúsa. Willd. Trauben- oder Flatter-Rüster, ausgebreitete Ulme.

Wegen des weißen, weichen Holzes wird sie auch Weißulme genannt.

Ohne Wurzelausläufer.

Sie scheint die einzige, in unserer Gegend einheimische Ulme zu sein, zugleich ist sie auch die einzige, welche bei uns keimfähigen Samen trägt. Der Samen muß gleich nach der Reife, im Juni, gesäet werden, da er sonst die Keimkraft verliert.

Im Blüthen- und Frucht-Zustande ist sie leicht kenntlich an den langgestielten Blüthen und an den herabhängenden, am Rande gewimperten Früchten.

Die bei Ulmus campestris und montana häufigen Spielarten kommen bei dieser nicht vor, auch liefert sie einen vorzüglichen Bast, was jene wiederum nicht thun.

Bezüglich des Bodens ist die Ulmus effusa die genügsamste und es kann dieser stattliche, malerische Baum zu Alleepflanzungen nicht genug empfohlen werden, zumal er auch, wie erwähnt, die große Tugend besitzt, keine Wurzelausläufer zu machen. Alle übrigen bei Ulmus campestris erwähnten Eigenschaften hat sie mit den übrigen Ulmenarten gemein.

In den hiesigen Parkanlagen befinden sich von dieser Ulme alte und starke Bäume, die wegen ihres malerischen Kronenbaues, wegen ihrer weit ausgebreiteten Aeste und wegen ihrer schönen, dunklen Belaubung es verdienen, zu den schönsten Bäumen gezählt zu werden.

Ulmus montána. Bauh. Schottische oder Berg-Ulme.

Von der Feldulme und dem Traubenrüster unterscheidet sie sich sehr auffallend durch den weit üppigeren Wuchs und die viel größeren, auf beiden Seiten rauhhaarigen, auf der unteren fast filzigen, am Rande groß und doppelt gezähnten, nach oben verbreiterten Blätter mit vorgezogener Spitze, welche in der Gestalt den Haselnußblättern sehr ähnlich sind. Die Zweige sind grau, in der Jugend behaart, später glatt. Sie wächst schneller, als die vorerwähnten Arten und hat daher auch ein leichteres, brüchigeres Holz, als jene.

Der Bau der Krone ist weit sparriger und lockerer.

Alles Uebrige, was bei Ulmus campestris über die Ulmen im Allgemeinen gesagt ist, gilt auch für diese.

Ulmus montána gigantéa. Hort. Großblättrige Berg-Ulme.

Eine Form, die auch unter U. montana major und U. montana superba in den Gärten vorkommt und sich durch üppigeren Wuchs und noch größere Blätter von der gewöhnlichen Bergulme unterscheidet, mit welcher sie sonst alle übrigen Eigenschaften gemein hat.

In zusagendem Boden wächst diese Ulme mit außerordentlicher Schnelligkeit zum mächtigen Baum.

Ulmus sibírica. Hort. Sibirische Ulme.

Eine großblättrige, schöne Ulme, welche wir vor längeren Jahren

aus den Travemünder Baumschulen erhielten. Woher der Name stammt und ob Sibirien wirklich das Vaterland ist, war nicht zu ermitteln. Jedenfalls ist sie ein prächtiger Park- und Alleebaum.

Die Zweige sind hellfarbig, fast weißlich, in der Jugend filzig behaart. Die großen Blätter sind zugespitzt, doppelt gezähnt und an üppigen Trieben länglich eiförmig, an schwächeren länglich und sehr schmal. Die Oberfläche ist tief dunkelgrün und rauhhaarig, die untere hellfarbig und mit einem grauen Filz bedeckt. Der Wuchs des Baumes ist kräftig.

Unter den großblättrigen Ulmen ist sie, ohne Zweifel, eine der schönsten.

II. Classe.

Bäume, die 50 — 70 Fuß hoch werden können.

In 40 — 50 Fuß Entfernung zu pflanzen.

Acer dasycárpon. Ehrh. (Acerineae). Rauhfrüchtiger Ahorn. 1725 aus Nordamerika eingeführt.

Blüht braunroth, im März, vor Entfaltung der Blätter, die Blüthe ist von den Bienen gesucht. Die Samen, in denen bereits die entwickelte Pflanze liegt, reifen im Juni und müssen gleich ausgesäet werden, da sie sonst die Keimkraft verlieren; sie laufen alsbald auf.

Prächtiger, ansehnlicher Baum, mit dicht belaubter, breiter Krone und abwärts geneigten Aesten. Um seine volle Schönheit zu entfalten, verlangt er feuchten, kräftigen, wächst aber auch auf leichtem, durchlassenden Boden; auf trockenem, sandigen Boden wird er krüppelhaft. Er wächst ziemlich schnell und erreicht einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuß und ein Alter von 150—200 Jahren.

Gegen aufgestautes Grundwasser ist der Baum ebenso widerstandsvoll, wie die gemeine Erle; er liefert vortreffliches, feines, weißes Holz und verträgt, wie alle Ahorne, den Hieb gut.

Die Herbstfärbung des Laubes ist prächtig dunkelroth.

Acer platanoides. L. Spitzahorn.

Bekannter, schöner, einheimischer Baum, der sich in der Regel schlank und hochschaftig baut und einen Stammdurchmesser von 2—3 Fuß erreicht.

Die Blätter sind hellgrün, fünflappig und spitz. Die gelblich-grünen Blüthen erscheinen im April und Mai in aufrechten Doldentrauben, sie geben eine gute Bienenweide.

Der Stamm und die Aeste sind mit schwärzlicher Rinde bekleidet, die jungen Triebe sind braun.

Der Spitzahorn wächst in jedem nicht zu geringen, sowohl trocknen als feuchten Boden und macht, namentlich in der Jugend, oft sehr lange Jahrestriebe. Sein Lebensalter ist auf 150 — 200 Jahre anzunehmen; seine Stammstärke beträgt 2—3 Fuß Durchmesser; er liefert ein gutes, feines Nutzholz für Wagener und Tischler, welches aber demjenigen des weißen oder Bergahorns an Güte nachsteht und, ebensowenig, wie dieses, dem Wurmstich ausgesetzt ist. Auch für Schuhnägel ist das Holz gesucht. Im blattlosen Zustande ist der Spitzahorn durch seine braunrothen Blattknospen leicht kenntlich. Den Hieb verträgt er gut.

Die Herbstfärbung des Laubes ist goldgelb.

Acer platanoides Schwedlérii. Hort. Schwedler's Spitzahorn.

Eine vom Oberhofgärtner Schwedler zu Slawentzitz, im Jahre 1842 aus Samen gezogene prächtige Spielart des vorigen.*)

Die Blätter der jungen Frühjahrs- und Sommertriebe sind dunkelscharlachroth, später bräunlich, olivenfarbig.

Alle übrigen Eigenschaften hat er mit der Stammform gemein, ist dieser aber, wegen der schönen Belaubung und wegen der größeren Blätter, bei weitem vorzuziehen und deshalb als vorzüglicher Alleebaum, auch auf leichtem Boden sehr zu empfehlen.

In der That ist er auch als solcher, mit Recht, bereits sehr gesucht.

Acer Pseudoplátanus. L. Weißer- oder Bergahorn.

Bekannter, einheimischer Baum, mit rundlich-stumpflappigen, dunkelgrünen Blättern.

Die, im Mai und Juni in langen, hängenden Trauben erscheinenden, grünlich-gelben Blüthen, geben eine gute Bienenweide.

Die Rinde des Stammes und der Aeste ist von heller, weißlicher Färbung, die jungen Triebe sind röthlich.

Ein stattlicher, malerischer Baum, welcher aber kräftigen Boden liebt, in welchem er freudig wächst und ein Lebensalter von 150—200 Jahren erreicht.

Der weiße Ahorn liefert ein vorzügliches, dichtes, festes und sehr geschätztes Nutzholz, welches vom Wurmstich nicht leidet und von Musik-

*) Die Herren Handelsgärtner Breiter in Breslau und Ohlendorff in Hamburg haben diesen schönen Baum nach dem Züchter benannt und ihn zuerst verbreitet. Die Originalpflanze ist gegenwärtig 36 Fuß hoch, bei 20 Fuß Kronendurchmesser, die Stammhöhe, bis zur Krone, beträgt 8 Fuß und der Stammdurchmesser 10 Zoll.

instrumenten-Machern, Tischlern, Stellmachern gesucht ist, es wird auch zu Spielwaaren, zu Gewehrschäften und zu Schuhnägeln verwendet; als Brennholz nimmt es den ersten Rang ein.

Im blattlosen Zustande ist er an den grünen Blattknospen kenntlich. Den Hieb verträgt er gut.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Acer Pseudoplátanus erythrocárpon. Hort. Rothfrüchtiger Bergahorn.

Eine noch wenig bekannte, ganz vorzügliche Spielart des vorigen, welche sich schon gegen Ende August mit zahlreichen Samen, in großen, hängenden Trauben mit rothen Samenflügeln bekleidet, die mit der grünen Belaubung einen weithin wirkenden, schönen Contrast bilden.

Alle übrigen Eigenschaften hat er mit der Stammform gemein.

Acer Pseudoplátanus foliis purpúreis. Hort. Purpurblättriger Berg-Ahorn.

Die Blätter dieser Spielart sind oberhalb dunkelgrün, unten braunroth.

Acer Pseudoplátanus foliis variegátis. Hort. Buntblättriger Bergahorn.

Schöne und sehr constante Spielart mit gelb-weiß gescheckten Blättern.

Alle hier angeführten Ahornarten sind ganz vorzügliche Allee-Bäume.

Alnus glutinósa Gärtn. (Betuláceae). Gemeine Schwarzerle oder Else.

Bekannter einheimischer Baum, welcher mit seinem schwärzlichen Stamm und Astwerk und mit seiner tiefdunklen Belaubung einen düsteren Eindruck macht. Er war den Eumeniden und den Furien geweiht.

Die Erle ist besonders für solche Alleen zu verwenden, welche einen nassen Untergrund und moorigen Boden haben, in welchem sie schnellwüchsig ist und ein Alter von 50—80 Jahren und zuweilen eine bedeutende Stärke erreicht.

Die Belaubung erscheint ziemlich spät, bleibt aber auch von allen Laubhölzern am spätesten im Herbst und fällt grün ab. Die Blüthen sind von den Bienen gesucht.

Das Holz ist für Wasserbauten hoch geschätzt, ebenso ist es vorzüglich zur Verwendung für Bettstellen, da in dieselben keine Wanzen gehen,

auch wird es zur Anfertigung von Cigarren-Kisten verwendet. Die Rinde enthält Gerbstoff.

Den Hieb verträgt die Erle gut.

Alnus glutinósa laciniáta. Hort. Geschlitztblättrige, gemeine Erle.

Eine sehr schöne und zierende Spielart der vorigen, deren Blätter zahlreiche, sehr tiefe und spitze Zähne haben, so daß sie zerschlitzt erscheinen.

Alnus incána. Willd. Nordische oder weiße Erle.

Wächst in Lappland, Schweden und in den gebirgigen Theilen Deutschlands in trockenen, sandigen Höhenlagen und erreicht dieselbe Höhe, Stärke und Alter, wie die gemeine Erle, sie ist auch ebenso schnellwüchsig, als diese. Von der letzteren unterscheidet sie sich durch den hellfarbigen Stamm und Zweige, sowie durch die abweichende, helle Belaubung. Sie wächst auf leichtem Boden.

Wegen ihrer vielen Wurzelausläufer ist die Weißerle als Alleebaum nicht zu empfehlen.

Das Köpfen verträgt sie nicht.

Bétula álba. L. (Betuláceae). Gemeine Birke.

Allgemein bekannter, einheimischer Baum, welcher schnell wächst und bezüglich seiner Anspruchlosigkeit und Genügsamkeit an Boden, Lage und Klima von keinem Baume übertroffen wird; er kann auf feuchtem, wie trockenem Boden, in ausgesetzter Lage, selbst auf sandigen Höhen gepflanzt werden und ist deshalb ein sehr nützlicher Baum.

Der Birken- oder Maien-Baum ist das Symbol der Freundschaft und der Liebe.

Die Rinde ist an jungen Birken braun, später wird sie, im abgestorbenen Zustande, weiß und rissig. In der Jugend läßt sich die Birke sehr gut verpflanzen, ältere Bäume nicht, die beste Pflanzzeit ist der Herbst. Beim Verpflanzen muß man den Haupttrieb gehen lassen.

Wegen der dürftigen Belaubung und da der Baum keine entschiedene Form zeigt, ist sein landschaftlicher Werth nur gering. Als Alleebaum auf leichtem, dürftigem Boden, namentlich, wo die Wege durch Nadelholzwaldungen führen ist die Birke wegen ihrer weißen Stämme oft von guter, constratirender Wirkung und deshalb mit Erfolg zu verwenden.

Das Holz ist weiß und feinkörnig, fest und zähe, es ist deshalb von Tischlern und Stellmachern geschätzt, auch als Brennholz ist es von Werth. Die jungen Birkenschoße liefern Faßreifen.

Die Birke nimmt in späteren Jahren eine mehr oder minder hängende Form an und erreicht ein Alter von 80—100 Jahren.

So lange die Rinde glatt (nicht rissig) ist, verträgt sie den Hieb gut und schlägt willig aus der Wurzel.

Das Köpfen verträgt sie nicht.

Bétula álba foliis atropurpúreis. Host. Purpurblättrige, oder Blutbirke.

Eine ganz prächtige, noch neue, in Frankreich gezüchtete Form mit dem weißen Stamm der gemeinen Birke und mit rothen Blättern von der Farbe derer der Blutbuchen, an etwas hängenden Zweigen. Seit einer Reihe von Jahren ist ein so schöner und eigenthümlicher Baum unter den Laubhölzern nicht in den Handel gekommen.

Bétula álba fastigiáta. Hort. Pyramiden-Birke.

Eine ebenfalls neue Form der gemeinen Birke von streng pyramidalem Wuchs und als Pyramidenbaum der Pyramidenpappel vorzuziehen, zumal er auch keine Wurzelausläufer macht.

Fráxinus arbutifólia. Hort. (Oleáceae). Sandbeerblättrige Esche.

Vaterland: Nordamerika.

Hoher schlanker Baum mit hellfarbiger Rinde des Stammes und der Zweige. Die Blätter bestehen meist aus sieben Fiederblättern, sind dick und lederartig, oberhalb hellgrün und glatt. Die hellere Unterseite, sowie die Blattstiele sind mit einem dichten, weißen Filz überzogen.

Bezüglich des Bodens und des Wachsthums wie die gemeine Esche. (Pag. 24).

Wegen seiner eleganten Tracht und wegen seiner schönen Belaubung als Alleebaum sehr zu empfehlen.

Die Herbstfärbung der Blätter ist bei jüngeren Pflanzen ein stumpfes dunkelroth, bei älteren mehr lederbraun.

Fráxinus aucubaefólia. Hort. Aucubablättrige Esche.

Sie ist unter diesem Namen in den Gärten ziemlich verbreitet und nach ihrem Habitus zu den amerikanischen Eschen zu zählen.

Die Zweige sind graubraun, weiß punktirt, in der Jugend mit einem weißlichen Filz bedeckt, die Knospen braun.

Die Blätter haben in der Regel 2—3 Blattpaare, die Fiederblätter sind fein und scharf gesägt, auf der Unterfläche blaßgrün und namentlich an den Hauptadern filzig. Die Oberfläche ist glatt, dunkelgrün und mit goldgelben Flecken, wie bei der Aucuba japonica gezeichnet.

Eine schöne Esche, durch ihre charakteristische Belaubung ausgezeichnet.

Boden und Wachsthum wie bei der gemeinen Esche (Pag. 24.)

Fráxinus pennsylvánica. Hort. Pennsylvanische Esche.

Vaterland: Nordamerika.

Ebenfalls ein schlanker und schöner Baum mit herrlicher Belaubung. Sie steht der Fraxinus pubescens sehr nahe, doch sind die Fiederblätter breiter und kürzer, elliptisch oder verkehrt-eiförmig und kurz zugespitzt. Die Unterfläche zeigt eine schwächere, nur durch eine Vergrößerung deutlich sichtbare Behaarung, aber sehr stark hervortretende Adern.

Sie ist ausgezeichnet durch ein prächtiges, dunkelviolettes Herbstcolorit.

Boden und Wachsthum wie bei der gemeinen Esche. (Pag. 24.)

Gleditschia triacánthos. L. (Caesalpináceae). Dreidornige Gleditschie.

Aus Nordamerika in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Europa eingeführt.

Hochstrebender eleganter Baum mit leichtem Kronenbau und mit feiner zierlicher Belaubung. Diese besteht aus doppelt gefiederten, glänzend grünen Blättern. Die langen, großen, dreiästigen Dornen, welche sich am Stamm und an den Aesten befinden, ebenso die langen, säbelförmig gekrümmten, braunen Samenschoten, die in der Regel zahlreich im Herbste hervorgebracht werden, geben dem Baum ein fremdartiges Ansehen. Die Gleditschie gedeiht am besten in nahrhaftem, lehmhaltigen, nicht zu schwerem Boden mit gleichmäßiger Feuchtigkeit, sie wächst schnell und wird 100—150 Jahre alt.

Das Holz ist hart, orangegelb und nimmt schöne Politur an. Den Hieb und den Schnitt verträgt sie sehr gut.

Die Blätter erscheinen spät, erst im Mai, auch giebt sie wegen ihrer feinen Belaubung wenig Schatten, für unser Klima ist sie ganz hart.

Die Herbstfärbung der Blätter ist gelb.

Júglans cinérea. L. (Juglándeae). Grauer Wallnußbaum.

Aus Nordamerika 1656 eingeführt.

Ein malerischer Baum, von schlankem Wuchse und schönem Kronenbau. Die Belaubung besteht aus großen, gefiederten, hellgrünen Blättern, die aus 15—17 lanzettlichen, gesägten, fein behaarten Blättchen bestehen.

Die Nuß ist cylindrisch, zugespitzt, der Kern klein und ungenießbar. Das Holz ist röthlich und hält sich vorzüglich gegen die Feuchtigkeit, es ist dem des gemeinen Wallnußbaumes (Juglans regia L.) ähnlich, aber schwerer, stärker, prächtig gemasert und nimmt herrliche Politur an. Es wirft sich nicht und reißt auch nicht. Zu feinen Holzarbeiten ist es eines der gesuchtesten unter allen Hölzern, auch wird es niemals vom Wurm angegriffen.

An Härte gegen unsere Winter, an Schnellwüchsigkeit, sowie an Genügsamkeit des Bodens übertrifft er die gemeine Wallnuß (Juglans regia L.). Auf gutem Boden ist er schnellwüchsig und erreicht ein Lebensalter von 150—200 Jahren.

Beim Pflanzen darf man ihm ebenso wenig wie dem gemeinen Wallnußbaum den Krontrieb nehmen.

Den Hieb verträgt er nicht gut.

Die Herbstfärbung ist leuchtend goldgelb.

Júglans nígra. L. Schwarzer Wallnußbaum.

1629 aus Nordamerika eingeführt.

Dieser ist dem vorigen in allen Theilen so ähnlich, daß er ohne Früchte sehr schwer von ihm zu unterscheiden ist.

Die Nuß ist bei diesem langgestielt und rund, mit kleinem, ungenießbarem Kern. Das Kernholz ist schwarz.

Alles, was von dem vorigen gesagt ist, gilt auch von diesem. Beides sind ganz vorzügliche, nngewöhnlich schöne Alleebäume, welche unter Umständen dieselbe Höhe erreichen können, wie der gewöhnliche Wallnußbaum.

Liriodéndron tulipífera. L. (Magnoliáceae). Gemeiner Tulpenbaum.

1663 aus Nordamerika eingeführt.

Die Blätter sind groß, dreilappig, mit abgestutztem, zweispitzigem Mittel- und großzähnigen Seitenlappen.

Die Blumen, welche im Juni und Juli erscheinen, gleichen entfernt einer Tulpe, sind aber, ihrer grünlich-gelben Farbe wegen, für die Ferne von keinem Effect.

Der Baum baut sich gewöhnlich hochschaftig, mit dunklem Stamm und nicht zu breiter Krone. Er liebt einen humosen, durchlassenden, nicht zu schweren Boden, in welchem er ziemlich schnell wächst und, bei ziemlicher Stammstärke, ein Lebensalter von 150—200 Jahren erreicht.

Wegen der großen, fleischigen Wurzeln läßt er sich, in stärkeren Exemplaren, nicht mit Erfolg verpflanzen.

Gegen unser Klima ist er ganz hart; das weiche, weiße Holz ist von geringem Werth.

Ein schöner Baum, ausgezeichnet durch seine hellgrüne Belaubung, welche im Herbst in leuchtend orangegelb übergeht.

Pópulus trémula. L. (Salicáceae). Zitterpappel, Aspe, Espe.

Ein heimischer Baum.

Alle Pappelarten sind in Beziehung auf den Boden genügsam, diese ist aber die genügsamste, da sie auf dem schlechtesten Boden noch fortkommt, wo kaum ein anderer Baum gedeiht. Dies ist der Grund, weshalb sie als Alleebaum hier angeführt wird. In den verschiedenen Bodenarten ist natürlich auch ihre Höhe verschieden; in humosem, feuchtem Sandboden ist sie schnellwüchsig, erreicht eine Höhe von 60—70 Fuß und bildet schlanke, gerade Stämme von 1—2 Fuß Durchmesser mit geschlossener Krone; auf trockenem, leichtem Boden bleibt sie niedriger und neigt sehr zur Wipfeldürre.

Ihre Lebensdauer ist auf 50—80 Jahre anzunehmen.

Diese Pappel ist die Quecke unter den Bäumen, da sie, auf die Wurzel gesetzt, selten vom Stocke ausschlägt, wohl aber zahllose Ausläufer macht und ganze Forstbestände verwildern kann. Aus diesem Grunde ist sie aber auf schlechtem Boden von großem Werth und deshalb ein sehr nützlicher Baum.

Das Holz, zu Schindeln verarbeitet, ist von den Schieferdeckern zu Thurmbedachungen gesucht, da es an der Luft zähe, bleiartig dauerhaft wird, ebenso wird es zur Bereitung der Holzmasse für Papierfabrikation, namentlich aber auch zur Anfertigung der sogenannten schwedischen Zündhölzchen, gebraucht und gut bezahlt.

Als Brennholz hat es einen sehr geringen Werth.

Das Köpfen verträgt der Baum nicht.

Quércus álba. L. (Coryláceae). Weiße Eiche.

1724 aus Amerika eingeführt.

Von allen amerikanischen Eichen ist diese in der Belaubung unserer deutschen Eiche am meisten ähnlich. Die Blätter sind mehr in die Länge gezogen, größer und etwas tiefer gelappt, auf der Oberfläche gesättigt grün, auf der Unterseite bläulich-blaßgrün. Bei Entfaltung der Blätter ist sie sehr leicht zu unterscheiden.

Die jungen Blätter sind mit einem auf der Unterseite weißlichen, auf der oberen Seite carmoisin-röthlichen, seidenartigen Filz bekleidet, der sie sofort als eine ganz verschiedene Art kennzeichnet, beim Auswachsen der Blätter aber ganz verschwindet.

Die jungen Zweige ähneln in ihrer Beschaffenheit gleichfalls denen unserer gemeinen Eiche. Der ältere Stamm wird hellfarbig und schuppig.

In ihrem Vaterlande soll die Quercus alba 70—80 Fuß hoch werden, mit einem Stammdurchmesser von 6—7 Fuß. Das Holz wird in Amerika als Nutzholz von allen dortigen Eichen am meisten geschätzt.

Wie alle Eichen verlangt sie einen guten, namentlich etwas feuchten, tiefgründigen Boden, auf dem sie freudig wächst.

Der Umstand, daß diese herrliche Eiche häufig für weich gehalten wird, mag wohl die Ursache sein, daß dieselbe noch so wenig bei uns gekannt und verbreitet ist. Hier hat sie sich in den strengen Wintern von 1869/70, von 1870/71 und von 1875/76, ohne jede Bedeckung, selbst der jungen Exemplare, als vollständig hart erwiesen.

Von allen amerikanischen Eichen ist ihre Herbstfärbung eine der schönsten, das prachtvollste Carmin, welches in Dunkelcarmoisin und Violettroth übergeht.

Wegen dieser vorzüglichen Eigenschaften verdient diese Eiche die weiteste Verbreitung, als Parkbaum, wie als Alleebaum.

Quércus álba elongáta. Hort. Langblättrige, weiße Eiche.

Sie ist der vorigen ganz ähnlich, unterscheidet sich aber wesentlich durch die prächtig-orangerothe Herbstfärbung.

Quércus coccínea. Willd. Scharlach-Eiche.

Aus Amerika 1691 nach Europa gebracht.

Sie wächst ziemlich ebenso schnell wie Quercus rubra, bildet aber ihre Krone gedrängter und dichter und erreicht einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuß. Der Stamm und die Aeste sind mit einer glatten, grauen Rinde bekleidet, die jungen Zweige eckig-gefurcht, glänzend braun, mit zahlreichen, weißlichen Punkten. Die langgestielten Blätter stehen in Größe und Gestalt zwischen Qu. rubra und Qu. palustris; die Oberfläche ist dunkelgrün, glatt und glänzend, die untere blaßgrün gleichfalls glatt und glänzend. Der Holzwerth ist dem von Qu. rubra gleich. Die Früchte sind groß, ähnlich wie bei Qu. rubra, sitzen aber ziemlich tief im Becher.

Die Herbstfärbung ist ein brillantes Scharlachroth, welches in seinen Uebergängen zum Grün, und da nicht alle Blätter zu gleicher Zeit in

Roth übergehen, sondern viele noch grün bleiben, während die anderen sich bereits roth gefärbt haben, den herrlichsten Contrast bildet.

Wegen der prächtigen, glänzend-grünen Belaubung, wegen der brillanten Herbstfärbung und wegen seines eleganten Wuchses, ein ausgezeichnet schöner Alleebaum, der häufig mit Quercus palustris verwechselt wird, da fast Alles, was unter seinem Namen geht, sich als Quercus palustris ausweist.

Quércus conférta. Kit. (Qu. pannónica Hort.) Dichtfrüchtige oder Ungarische Eiche.

Vaterland: Südeuropa.

Sie ist ausgezeichnet durch ihren kräftigen Wuchs, sowie durch die schönen, tiefgelappten, 6 Zoll und darüber langen und 3—3½ Zoll breiten Blätter, deren Form an diejenigen der Acanthus erinnern; oberhalb sind sie glatt, glänzend dunkelgrün, die Unterfläche ist feingraufilzig und mit stark hervortretenden Adern versehen. Die Zweige sind graubraun.

Was die Schönheit der Belaubung anbetrifft, so nimmt diese unter allen Eichen unstreitig eine der ersten Stellen ein. Mit der Qu. macranthera ist sie eine der raschwüchsigsten Eichen; beide sind gegen unser Clima vollständig hart, beide aber noch wenig verbreitet.

Die Herbstfärbung ist gelb, später lederfarben.

Quércus macranthéra. Fischer & Meyer. Eiche mit großen Staubbeuteln.

Vaterland: Kaukasus und Nord-Persien?

Die Zweige sind graubraun, rund und filzig, mit großen fadenartig-borstigen Knospen. Die Blätter kurz gestielt, breit, verkehrt-eiförmig, mit keilförmiger Basis, bis 8 Zoll lang und 4 Zoll breit, am Rande vielfach kurz und rundlich, fast zahnartig-gelappt; sie sind etwas steif und lederartig, auf der Oberseite graugrün und fast kahl, unterhalb grau-filzig, etwas faltig.

Wie die vorige ist sie eine starkwüchsige Eiche und wie diese gegen unser Klima vollständig hart; beide, wie gesagt, noch wenig verbreitet.

Die Herbstfärbung ist lederfarben.

Quércus palústris. Willd. Sumpf-Eiche.

Um das Jahr 1800 aus Nordamerika eingeführt, wo sie an Sümpfen wächst.

Der Stamm ist meist gerade und schlank und erreicht einen Durchmesser von 3—4 Fuß. Die verhältnißmäßig schwachen Zweige gehen ziemlich horizontal aus und nehmen einen mehr hängenden Wuchs an. Bei freistehenden Bäumen erreichen sie in der Regel den Boden. Junge Bäume bauen ihre Kronen mehr länglich, pyramidenartig, bei älteren Bäumen werden sie rundlich.

Die Belaubung ist lichtgrün. Die Blätter sind lang gestielt, tief buchtig, mit langen, ziemlich horizontal abstehenden, spitzen lang und borstig gezähnten Lappen. Sie gleichen denen der Qu. coccinea, mit der sie häufig verwechselt wird, sie sind aber kleiner.

Im Vaterlande heißt sie: „Pin-Oak", weil sie neben den gewöhnlichen Zweigen noch auffallend kleine hat, die wie Dornen aussehen und die namentlich im Winter, wenn die Bäume ohne Laub sind, deutlich beobachtet werden können. Neben dem länglichen Kronenbau ist dieses ein durchaus zuverlässiges und charakteristisches Merkmal, um sie, außer der Frucht, welche klein und hellbraun ist, von Quercus coccinea zu unterscheiden.

Bezüglich des Bodens ist die Qu. palustris nicht so wählerisch, sie gedeiht auf jedem, tiefgründigen, nicht zu trockenen Boden, wo die übrigen Eichen wachsen und liefert unter den rothen Eichen das beste Holz.

Die prächtige Herbstfärbung ist leuchtend hellroth, in bräunliches Roth übergehend.

Robínia Pseud-Acácia. L. (Papilionáceae). Gemeiner Schotendorn, falsche Akazie.

1640 aus Amerika eingeführt, ist die gemeine Akazie ein jetzt bei uns allgemein verbreiteter und vollständig eingebürgerter, bekannter Baum. Wegen seiner feinen Belaubung und wegen seiner schönen, weißen, wohlriechenden, hängenden Blüthentrauben, welche im Juni erscheinen und eine gute Bienenweide geben, ist dieser Baum mit Recht sehr beliebt.

Die Akazie ist ein schnellwachsender Baum, welcher eine leichte, graziöse Krone bildet; hinsichtlich des Bodens ist er außerordentlich genügsam, weshalb er für armen Sandboden eine besondere Bedeutung gewinnt, da er in demselben kaum jemals versagt.

In so armem Boden bleibt er allerdings mehr strauchartig-kümmerlich und wird auch nicht alt; in besserem Boden erreicht er, bei einer Stammstärke von 2 Fuß, ein Lebensalter von 50—80 Jahren.

Die Akazie verträgt den Hieb sehr gut, kommt sehr kräftig aus der Wurzel, eignet sich auch zu Schutzhecken, läuft aber sehr aus; junge Bestände sind dem Angriff des Wildes ausgesetzt. Wegen der Brauchbarkeit seines Holzes als Nutzholz wie als Brennholz, zumal es auch alsbald grün verfeuert werden kann, eignet sich der Baum zum Anbau im Großen. Das Holz ist dauerhaft und von großer Härte, es fault nicht leicht. Die 2—3jährigen Schossen werden zu Pfählen in Baumschulen und Weinbergen benutzt.

Der Baum belaubt sich spät, das Laub fällt beim ersten Herbstfroste grün ab; er wird von keinem Insekt beläftigt. Als Alleebaum ist er nur in sehr geschützten Lagen zu verwenden, wo er den Stürmen nicht ausgesetzt ist. Er hat ein so sprödes, brüchiges Holz, daß selbst alte Bäume oft bis auf die Wurzel gespalten werden.

Von den vielen Spielarten der Akazie nenne ich, als für den vorliegenden Zweck noch besonders geeignet:

Robínia Pseud-Acácia aúrea. Hort. Goldblättrige Akazie, welche im ersten und zweiten Triebe goldgelbes Laub macht, später, mit Ausnahme der Spitze, welche gelb bleibt, in gelbgrün übergeht. Blüthe wie bei der vorigen.

Róbinia Pseud-Acácia flore róseo. Hort. Rosenroth blühende Akazie.

Eine prächtige, sehr zu empfehlende Spielart mit rosenrothen, wohlriechenden, hängenden Blüthentrauben, welche alle übrigen Eigenschaften mit der Stammform gemein hat.

Salix álba L. (Salicáceae). Weiße Weide.

Sie ist die bekannteste und verbreitetste der Baumweiden, welche durch ganz Europa vorkommt. Sie liebt einen mehr trockenen, als nassen Boden und wächst überall, wo Pappeln wachsen, kann sogar noch feuchter wie diese stehen.

Die weiße Weide wird ein hoher, sehr malerischer Baum mit ausgebreiteter Krone, der schnellwachsend ist, einen Stammdurchmesser von 5—6 Fuß und ein Lebensalter von 50—80 Jahren erreicht.

Den Hieb verträgt sie, wie alle Weiden, sehr gut.

Das Holz wird zu Faschinen, Reifstäben, zu Schnitzarbeiten, auch zur Verfertigung von Holzpantoffeln benutzt; als Brennholz hat es wenig Werth.

Alle Weiden sind feine Bäume, sowohl in der Form, als in der Farbe; ihre malerische Schönheit kommt bei uns, in Deutschland, leider selten zur Geltung, da sie vielfach durch das Köpfen verunstaltet werden.

Sálix álba argéntea. Hort. Silberblättrige weiße Weide.

Eine Form der vorigen mit stärker silberhaarigen Blättern. Wie die Stammform liebt sie mehr trockenen, als nassen Boden. Zwischen dunkellaubigen Bäumen ist sie von großem Effect.

Sálix álba vitéllina. Wimm. Gold- oder Dotter-Weide.

Ebenfalls eine Form der weißen Weide mit hellgrüner Belaubung und mit goldgelben, mehr hängenden Zweigen, welche namentlich im Winter, wenn der Baum entlaubt ist, demselben ein sehr freundliches Ansehen geben.

Sie liebt ebenfalls mehr trockenen, als nassen Boden.

Tília americána L. (Tiliáceae). Amerikanische oder Schwarz-Linde. Sie geht in den Gärten auch häufig unter dem Namen Tilia missisippiensis und ist 1750 aus Amerika zu uns gekommen. Die amerikanischen Arten der Linde erwachsen nicht zu so hohen Bäumen, wie unsere europäischen Arten, sie zeichnen sich aber durch, bei einigen sehr große, schön geformte Blätter aus.

Die T. americana gehört zwar nicht zu den ganz großblättrigen Arten, ihre Blätter sind aber größer, als bei den europäischen Linden und ziemlich lang gestielt. Die Oberfläche ist dunkelgrün, glatt und glänzend, die untere blasser, gleichfalls glatt, nur in den Aderwinkeln schwach gebartet. Sie blüht Ende Juli und Anfang August in reichblüthigen Dolden sehr stark wohlriechender Blumen, welche, wie alle Lindenblüthen, eine vorzügliche Weide der Honigbienen geben.

Die vorjährigen Zweige sind dunkelbraun (daher Schwarzlinde) mit dicken Knospen; die mehrjährigen Zweige, sowie die jungen Stämme von sehr heller, fast weißlicher Farbe.

Ein vorzüglicher Alleebaum.

Tília dasystýla. Stev. Rauhgriffliche Linde.

Wegen der schönen, glänzend grünen Farbe der Oberfläche der Blätter ist sie vom Professor Dr. Karl Koch (Dendrologie Theil I., pag. 473) Tilia euchlóra — die freudig grüne Linde — genannt, welchen Namen sie auch im vollsten Maße verdient.

Sie stammt wahrscheinlich aus der Krim.

Schöner, breitwipfeliger Baum, dessen junge Zweige glatt sind und von schöner, gelblich-grüner Farbe. Sie steht der Tilia platyphyllos (siehe pag. 32) nahe, auch in der Größe der Blätter und erreicht vielleicht auch dieselbe Höhe, wie diese. Die Blätter sind von festerer Textur, auf der Oberfläche dunkelgrün, stark glänzend, auf der Unterseite blaßgrün, in den Aderwinkeln stark filzig gebartet. Sie ist schnellwüchsig und unstreitig eine der schönsten Linden; als Alleebaum zählt sie zu den besten, sie ist der T. platyphyllos bei Weitem vorzuziehen und kann deshalb nicht genug empfohlen werden. Von allen Linden hat sie das dunkelste Grün.

Tília gigántea. Hort.

Unter diesem Namen cultiviren wir eine sehr schöne, großblättrige Linde mit gelbgrünen, lang gegliederten Zweigen und dicken, vorspringenden Knospen, welche der Tilia americana laxiflora nahe steht, von der Tilia macrophylla aber sehr verschieden ist, obgleich sie ebenso große, aber heller gefärbte Blätter hervorbringt, wie diese.

Ein starkwüchsiger, prächtiger und jedenfalls sehr zu empfehlender Alleebaum.

Tília macrophýlla. Hort. bot. Berol. Großblättrige Linde.

Prächtige Linde mit außerordentlich großen, dunkelgrünen, aber nicht glänzenden, mehr oder weniger langgezogenen, zuweilen abgestumpften, auch mit vorgezogener Spitze und an der Basis tief herzförmigen Blättern, die an jungen Trieben ein etwas bräunliches Colorit zeigen. Der Rand ist ungleich, nicht tief gezähnt. Die Unterseite der Blätter ist weißlich, von einem feinen, filzigen Ueberzug, mit starken, hervortretenden Adern, die in den Winkeln fein gelblich gebartet sind.

Die jungen Zweige haben eine schöne rothe Farbe, dicke vorspringende Knospen und, besonders an üppigtreibenden Pflanzen, auffallend lange Glieder.

Wie die vorige ist sie schnellwachsend und als Alleebaum sehr zu empfehlen.

Alles sonst Erwähnenswerthe über die Linden, bei T. platyphyllo (pag. 32) Gesagte, gilt auch von allen übrigen.

III. Classe.

Bäume, die 30—50 Fuß hoch werden können.

In 30—40 Fuß Entfernung zu pflanzen.

Aésculus rubicúnda Lois. (Hippocástaneae). Rothblühende Roßkastanie.

Nach Loudon ist dieser herrliche Zierbaum aus Nordamerika im Jahre 1820 in England eingeführt, nach anderen ist derselbe durch Kreuzung der Aesculus Hippocastanum mit der Aesculus Pavia entstanden. Für die erste Annahme spricht, daß er, wie alle echten Species, samenbeständig ist.

Sie hält die Mitte zwischen beiden; im Stamm und in der Wüchsigkeit, sowohl nach der Höhe, wie nach der Breite, ist sie schwächer als die erstere, dagegen weit höher und kräftiger als die letztere; sie wird gegen 50 Fuß hoch, bei 2 Fuß Stamm- und 36—40 Fuß Kronendurchmesser.

Die Blätter sind von tief dunkelgrüner Färbung, siebentheilig und rauh, wie bei der Aesc. Hippocastanum, die Knospen, wie bei dieser, klebrig. Ebenso haben die Blüthen die Form wie bei dieser, sind aber etwas kleiner, dagegen viel größer als bei Aesc. Pavia und von schöner, rother Farbe. Sie blüht 14 Tage später als Aesculus Hippocastanum. Alle übrigen Eigenschaften theilt sie mit dieser (pag. 22).

Unstreitig ist die Aesculus rubicunda die schönste aller Roßkastanien. Alleen von dieser Baumart gewähren, namentlich in der Blüthezeit, einen prächtigen Anblick.

Cárpinus Bétulus L. (Coryláceae). Weißbuche, Hornbaum, Hain- oder Hagebuche.

Einheimischer, sehr bekannter Baum, von zierlichem Astbau und mit schöner, dicht belaubter Krone. Als Alleebaum ist er, ungeachtet seiner Genügsamkeit, wegen seines langsamen Wuchses nicht zu empfehlen, wohl aber zur Bildung dichter Hecken, wozu er ein vortreffliches Material abgiebt und zur Glanzzeit des symmetrischen Gartenstyls in großen Massen zu diesem Zweck verwendet wurde.

Auf die Festigkeit seines Holzes, welches auch sehr feinjährig und als Nutzholz sehr geschätzt ist, bezieht sich der deutsche Name „Hornbaum."

Der Name „Weißbuche" deutet die hellere Färbung des Stammes und des Holzes an und „Hain- oder Hagebuche" heißt sie wegen ihrer Verwendung zu Hecken.

Ihre Herbstfärbung ist gelb oder röthlich.

Fráxinus excelsior aúrea. Willd. (Oleaceae.) Goldesche.

Eine Form der gewöhnlichen Esche, auf welche sie auch veredelt wird. Die Belaubung ist gelbgrün.

Sie ist besonders zierend im blattlosen Zustande durch die gelbe Rinde des Stammes und der Zweige, welche eigenthümlich gewunden und gekrümmt sind. Die Veredelung muß auf dem Wurzelhalse erfolgen.

Alle übrigen Eigenschaften hat sie mit der Stammform, Fraxinus exelsior (pag. 24) gemein.

Fráxinus juglandifólia. Lam. Nußbaumblättrige Esche.

Aus Nordamerika 1783 eingeführt.

Eine prächtig belaubte Esche. Die Oberfläche der Blätter ist lebhaft grün, die untere Seite blaßgrün. Die Zweige sind grünlich braun, die Knospen rostfarbig.

Die Herbstfärbung des Laubes ist ein stumpfes braunroth.

Fráxinus pubéscens. Walt. Weichhaarige Esche.

1811 aus Nordamerika zu uns gekommen.

Ebenfalls eine sehr schöne Esche. Die Zweige sind graubraun, weiß gefleckt, die Blätter oberhalb dunkelgrün und glatt, unterhalb heller und schwach behaart.

Die Herbstfärbung des Laubes ist dunkelviolett.

Fráxinus pubéscens longifólia? Langblättrige, weichhaarige Esche.

Die Blätter sind von der Stammform sehr verschieden, sie sind viel schmaler als bei dieser, auf der Oberfläche grün und glatt, die untere ist mit einem feinen, weißen Filz bedeckt. Die Hauptblattstiele und die Fiederblätter sind schwach hängend, wodurch die Belaubung etwas sehr Graziöses enthält.

Die Herbstfärbung dieses schönen Baumes ist wie bei der Stammform dunkelviolett.

Mórus álba L. (Urticáceae). Weißfrüchtiger Maulbeerbaum.

Vaterland: China, Syrien und Persien und 1596 in Europa eingeführt.

Er gilt als das Symbol der Thätigkeit.

Von allen Morus-Arten ist er der bei uns verbreitetste, behufs der Seidenzucht in allen Maulbeerplantagen angebaute Art und deshalb ziemlich allgemein bekannt.

Die Blätter sind glänzend hellgrün, groß, hanfartig. Der Baum treibt spät aus, hat einen sparrigen Wuchs und deshalb wenig landschaftlichen Werth.

Er verlangt warmen, sandig-lehmigen oder lehmig-sandigen Boden, womöglich mit Kalk und Mergel und einen freien, offenen Standort; er erreicht ein Lebensalter von 100—150 Jahren und eine Stammstärke von 3—4 Fuß Durchmesser. Das Holz ist gelb und hart, ähnlich dem Holz der Akazie, die Wurzeln sind goldgelb.

Bei der Herbstpflanzung leidet er oft von der Kälte, weshalb die Frühjahrspflanzung vorzuziehen ist. Auch in der Jugend zeigt er sich gegen unsere Winter empfindlich, später ist dies nicht mehr der Fall. Der Maulbeerbaum wird gewöhnlich der Seidenzucht wegen angebaut. Für diesen Zweck sind die auf Sandboden erwachsenen Blätter für die Seidenraupen gesünder, als die von üppigem Boden. Das Entlauben darf nur alle zwei, besser alle drei Jahre erfolgen. Den Hieb verträgt er gut.

Die Herbstfärbung ist hellgelb.

Negúndo aceroídes. Mönch. (Accrineae.) Eschen-Ahorn.

1688 aus Nordamerika eingeführt.

Schöner, ansehnlicher Baum mit breiter Krone. Die gelbgrüne Belaubung der gefiederten Blätter giebt zwischen dunklen Laubmassen prächtige Farbenschattirungen; die grüne Farbe der Zweige ist, während des blattlosen Zustandes, sehr zierend. Aus allen diesen Gründen ist der Eschenahorn als Alleebaum sehr zu empfehlen und sollte mehr verwendet werden. Er liebt kräftigen, etwas feuchten, gedeiht aber auch auf leichtem, durchlassendem Boden, wächst schnell und erreicht ein Lebensalter von 100—150 Jahren. Wiewohl dieser Baum für unser Clima vollständig hart ist, so liebt er doch mehr geschützte Lagen; in ausgesetzten Standorten gedeiht er nicht gut. Er liefert ein feines, weißes Nutzholz und verträgt den Hieb.

Die Herbstfärbung ist gelb.

Negúndo aceroídes fóliis argénteo-variegátis. Hort. Silberbunter Eschen-Ahorn.

Eine prächtige Spielart des vorigen mit constanter, silberbunter Belaubung, einer der schönsten, buntblättrigen Bäume.

Die Blättchen sind entweder ganz weiß oder gelblich-weiß, oder weiß und grün gestreift, auch die Zweige sind etwas buntstreifig.

Alles Uebrige wie bei der Stammform.

Pópulus balsamífera. L. (Salicáceae.) Balsam-Pappel, Tacamahaca.

1692 aus Nordamerika bei uns eingeführt.

Bekannter Baum mit oberhalb dunkelgrünen, unterhalb blaßgrünen Blättern. Die sich entwickelnden Blätter haben eine gelbliche Färbung und hauchen einen balsamischen Duft aus.

Der Baum gedeiht auf leichtem, aber auch auf feuchtem Boden, welcher aber nicht der Ueberschwemmung ausgesetzt sein darf; er wächst schnell, läuft aber sehr aus der Wurzel. Das Köpfen verträgt er nicht.

Seine Lebensdauer ist auf 50–80 Jahre anzunehmen; sein Holzwerth ist gering, sein landschaftlicher Werth unbedeutend.

Pópulus balsamífera viminális. Loud. Weidenblättrige Balsampappel.

Eine Form der vorigen, welche häufig unter P. laurifolia, lorbeerblättrige Pappel, geht.

Die schmalen, lorbeerartigen Blätter nehmen, wenn die Bäume älter werden, gewöhnlich die Form der Blätter der Stammform an.

Alle übrigen Eigenschaften hat sie mit dieser gemein.

Robínia viscósa. Vent. (Papilionáceae.) Klebrige Akazie.

1797 aus Nordamerika eingeführt.

Ein schöner Baum, leicht kenntlich an den dunkelbraunen, sehr klebrigen Zweigen. Das Grün der Belaubung ist dunkler, als bei der gemeinen Akazie.

Die Blüthen stehen in gedrängten Trauben, sind blaßroth oder fleischfarbig und geruchlos; sie erscheinen zum ersten Male etwas später als bei der gewöhnlichen Akazie, im Juni und oft zum zweiten Male im August.

Reifen Samen bringt der Baum bei uns nicht, er muß daher veredelt werden. Er wird nicht so hoch als die gewöhnliche Akazie und verlangt besseren Boden. In leichtem Boden macht er viel trockenes Holz.

Alle übrigen Eigenschaften wie bei der gemeinen Akazie (Robinia Pseud.-Acacia) pag. 47.

IV. Classe.

Bäume, die 20—30 Fuß hoch werden können.

In 16—24 Fuß Entfernung zu pflanzen.

Acer rúbrum. L. (Acerineae.) Rother Ahorn.

1656 aus Nordamerika eingeführt.

Die Blätter sind drei- bis fünflappig, oben hellgrün, unten weißlich, die jungen Zweige schön roth. Die Blumen sind prächtig roth, sie erscheinen im Frühjahr vor Entfaltung der Blätter.

Ein zierlicher Baum von langsamem Wachsthum, welcher feuchten, schweren Boden liebt. Im Vaterlande kommt er in Sümpfen und Morästen vor. Er verträgt den Hieb und liefert ein hartes, schönes Holz.

Die Herbstfärbung des Laubes ist scharlachroth.

Aésculus fláva. Ait. (Hippocastáneae.) Gelbblühende Roßkastanie.

1764 aus Nordamerika eingeführt.

Die Blattknospen sind glatt, nicht klebrig. Die Blätter glatt, schwach wellig, oberhalb glänzend grün, unterhalb etwas weißlich, spitz. Sie blüht später als die gemeine Roßkastanie, Ende Mai oder Anfang Juni, blaßgelb, in dicht gedrängten Rispen; sie verlangt, wie diese, guten Boden und verträgt auch, wie diese, den Hieb.

Die Blätter färben sich, früh im Herbst, leuchtend-gelbroth.

Ein schöner Zier- und Allee-Baum.

Aésculus Pávia. L. Paw's Roßkastanie.

1711 aus Nordamerika eingeführt.

Die Blätter sind fünfzählig, kleiner als bei der gewöhnlichen Roßkastanie, glänzend grün und glatt. Die Blattknospen sind glatt, nicht klebrig.

Sie blüht später als jene, Ende Mai oder Anfang Juni, roth. Die Blüthen und Rispen sind kleiner als bei Aesculus rubicunda, auch ist die Farbe matter und unbestimmter.

Die früh eintretende Herbstfärbung der Blätter ist orange-gelb.

Cérasus Pádus. D. C. (Amygdáleae.) Gemeine Traubenkirsche, Ahlkirsche, Silberregen.

Bekannter, einheimischer Baum. Die Blüthen sind weiß, stark riechend, ziemlich lang gestielt und erscheinen Ende April oder Anfang

Mai in zahlreichen, die Blätter an Länge übertreffenden, überhängenden Trauben, weshalb er auch den Namen „Silberregen" erhalten hat.

Die Früchte sind schwarz.

Der Baum wächst schnell und ist besonders auf feuchtem Boden zu verwenden, den Hieb auf die Wurzel verträgt er sehr gut, das Köpfen aber nicht. Seine Lebensdauer ist auf 50—80 Jahre anzunehmen. Er macht Wurzelausläufer.

Die Herbstfärbung des Laubes ist gelb.

Cérasus serótina. Lois. Spättreibende Traubenkirsche. Aus Nordamerika 1629 in Europa eingeführt.

Die Blätter sind groß, glänzend-grün, lorbeerähnlich, von fast pergamentartiger Consistenz und bilden eine prächtige Belaubung. Der Baum blüht später als die gewöhnliche Traubenkirsche zu Ende Mai oder Anfang Juni mit zahlreichen, etwas gelblich-weißen Blüthentrauben, welche kleiner sind, als bei jener.

Die Früchte, welche ebenfalls zahlreich erscheinen, sind im unreifen Zustande roth, später glänzend-schwarz; in beiden Stadien sind sie eine große Zierde des Baumes. Derselbe wächst auch auf leichtem Boden schnell, verträgt den Hieb sehr gut und macht keine Wurzelausläufer.

Sie ist die schönste Traubenkirsche, welche wegen ihres härteren und auf der Oberfläche glänzenden Laubes, leicht für ein immergrünes Gehölz gehalten werden kann.

Das Holz ist von gleicher Güte, wie das unseres Kirschbaumes und als Nutzholz für Tischler von Werth.

Der Baum hat eine ausgebreitete Krone mit etwas überhängenden Zweigen. Sein Lebensalter kann auf 50—80 Jahre angenommen werden.

Das Laub behält er im Herbst ziemlich lange, die Blätter fallen grün ab.

Crataégus oxyacánta flóre pléno. Hort. (Pomáceae). Gefüllt blühender, gemeiner Weißdorn.

Eine Spielart des gemeinen Weißdorns mit gefüllten, weißen Blumen, welche sich, ebenso wie die Stammform, willig als Baum ziehen läßt und eine Höhe von 30, selbst 40 Fuß und 1 Fuß Stammdurchmesser erreicht

Die in reichen Dolden stehenden, weißen, wohlriechenden und gefüllten Blumen erhalten im Verblühen einen röthlichen Anflug. Die Belaubung ist dunkelgrün, glänzend. Den Schnitt und den Hieb vertragen alle Weißdornarten ganz vortrefflich und man kann ihnen jede beliebige Form geben. Zu freudigem Gedeihen verlangt der Weißdorn einen guten

wenigstens nicht armen Boden, in welchem derselbe ein Alter von 150 bis 200 Jahren erreicht.

Crataégus oxyacántha flóre puníceo. Hort. Dunkelrothblühender Weißdorn.

Eine schöne Form des gemeinen Weißdorns mit einfachen, dunkelrothen Blumen in reichen Dolden.

Crataégus oxyacántha flóre rúbro pléno. Hort. Rothgefüllt blühender Weißdorn.

Eine Spielart mit dicht gefüllten, rothen Blumen, eines unserer schönsten Ziergehölze.

Crataégus oxyacántha Paul's new double scarlet. Hort. Paul's neuer scharlachrother gefülltblühender Weißdorn.

In England von Paul gezogene Spielart mit dunkelscharlachrothen Blumen, ebenfalls sehr reich blühend. Von allen rothgefüllt blühenden Dornen, welche wir bis jetzt besitzen, ist dieser der schönste, er verdient die weiteste Verbreitung.

Es mag vielleicht sonderbar erscheinen, den gewöhnlichen Weißdorn mit seinen Spielarten hier unter die Alleebäume aufgenommen zu sehen, da er doch als die gesuchteste und beste Pflanze für Schutzhecken*) allmein bekannt und mit Recht gesucht ist.

Folgendes Beispiel mag als Belag dafür dienen, daß er mit dem besten Erfolg als solcher verwendet werden kann.

Bei Ausführung der mir übertragenen Anlage der Umgebungen des Schwanenteiches zu Zwickau in Sachsen, handelte es sich darum, auf der der Stadt zugekehrten Seite des Teiches einen gerade laufenden Promenadenweg auf dem Teichdamm mit einer Allee zu bepflanzen, welche dem Teich auf dieser Seite einen Abschluß geben, möglichst Schatten gebend sein, doch aber nicht so hoch werden dürfte, daß sie, nachdem sie ausgewachsen, von dem auf der gegenüber liegenden Seite des Teiches auf einer mäßigen Anhöhe gelegenen Schwanenschlößchen, die Aussicht auf die Stadt Zwickau verdeckt hätte.

Zur Herstellung dieser Allee wählte ich Bäume von dem rothgefüllten Dorn; dieselben hatten $5^1/_2$—6 Fuß Stammhöhe. Sie wurden in einer

*) Zur Herstellung von Schutzhecken werden auch andere Bäume, wie Roth- und Weißbuche, Esche, Eiche, Linde, Ulme, Birke, Gleditschie, Akazie, Maulbeere, die Traubenkirsche 2c. verwendet, die man für diesen Zweck strauchartig zieht, indem man die starken Triebe, wenn nöthig, entfernt.

Entfernung von 16 Fuß in der Zeile, den Weg entlang gepflanzt, die Breite der Allee beträgt ebenfalls 16 Fuß, auf jeder Seite derselben stehen 84, zusammen 168 Bäume. Die Pflanzung wurde im Jahre 1853 ausgeführt. Jetzt, nach 24 Jahren, hat sich folgendes Resultut herausgestellt.

Die Bäume haben einen Stammdurchmesser von 8—9 Zoll, einen Kronendurchmesser von 15—16 Fuß, ihre Höhe beträgt 20 Fuß; die Passage ist durch die Aeste durchaus nicht gehindert. Die Allee hat schon jetzt ihren Zweck vollständig erfüllt. Dieselbe gewährt, da die Zweige schon theilweise in einander greifen, den gewünschten Schatten für die Spaziergänger, sie stört die Aussicht von der Schwanenschloß-Terrasse nicht im Geringsten, bildet eine sehr schöne, angenehme Umfassung und Begrenzung des Schwanenteichs und ist, während ihrer prachtvollen Blüthe, nicht nur der Anziehungspunkt der Bewohner Zwickau's, sondern der ganzen umliegenden Städte und Ortschaften.

Da nun aber die Allee, von allen Seiten freistehend, dem Anprall der Stürme aus allen Himmelsrichtungen ausgesetzt ist, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Bäume, die einen bedeutenden Kronenumfang und schwere Kronen erlangt hatten, durch die Stürme zum Theil schief gezogen oder wohl gar umgebrochen wurden; sie wurden deshalb auf meinen Rath geköpft, derart, daß die starken Aeste auf 1—2 Fuß, die schwächeren kürzer, Alles in verschiedenen Höhen, damit es nicht ungeschickt aussah. Auf diese Weise konnten sich die Stämme wieder kräftigen und widerstandsfähiger werden. Diese Operation ist im vorigen Jahre ausgeführt worden und hat sich glänzend bewährt, indem selbst die stärksten der zurückgeschnittenen Aeste Ruthen bis zu 3 Fuß Länge getrieben haben.

Dies als Beispiel, wo das Köpfen einer Allee zur Erhaltung derselben geboten ist.

Pírus floribúnda. Sieb. (Pomáceae.) Reichblühender Apfelbaum.

Kleiner Baum, der in neuerer Zeit von dem bekannten Reisenden von Siebold aus Japan bei uns eingeführt ist und welcher eine Höhe von 20 Fuß und darüber erreichen dürfte.

Die Zweige sind horizontal, etwas abwärts geneigt. Die elliptischen, völlig unbehaarten Blätter bilden eine feine Belaubung. Der Baum ist ausgezeichnet durch seinen außerordentlichen Blüthenreichthum, welcher so bedeutend ist, das Zweige und Laub fast ganz darunter verschwinden.

Er blüht im Mai und schon in jungen Exemplaren ziemlich reich.

Die ausnehmend zierlichen, langgestielten Knospen sind von lebhaft carminrother Färbung, die Blätter der geöffneten Blumen sind auf der einen Seite weiß, auf der anderen schön rosenroth und gewähren einen ganz wundervollen Anblick. Die Blumen sind viel kleiner als bei Pirus spectabilis, welche letztere von einigen Autoren für die Stammform gehalten wird, was aber doch noch einer genaueren Prüfung bedarf.

Die kleinen, beerenartigen Früchte sind braunroth. Unter allen Zieräpfeln ist dieser ohne Zweifel einer der schönsten; um so mehr verdient er die weiteste Verbreitung, als er sich für unser Klima vollständig hart erwiesen hat.

Verlangt einen guten, aber nicht nassen Boden.

Pírus spectábilis. Ait. Prachtapfel.

Vaterland: China und Japan. Im Jahre 1780 nach Europa eingeführt. Blüht im Mai.

Die Blätter sind länglich, glänzend-grün. Die Knospen sind hochpurpur, fast dunkelroth. Die wohlriechenden, mehr oder weniger gefüllten Blumen sind lebhaft carmin und weiß getuscht, später blasser; sie erscheinen in reicher Fülle und gewähren einen herrlichen Anblick.

Zuweilen trägt er Früchte. Die Frucht ist ein kleiner, grünlich-gelber weißwolliger Apfel, von der Größe einer Kirsche.

Mit P. floribunda ist dieser das schönste Gehölz aus diesem Geschlecht, welches nur von dem folgenden übertroffen wird. Zuweilen leidet P. spectabilis bei uns durch strenge Kälte.

Verlangt guten, nicht nassen Boden.

Pírus spectábilis Rivérsii. Hort. River's Pracht-Apfel.

Eine stärker wachsende Spielart des vorigen, mit breiteren Blättern und größeren, lebhafter carminroth gefärbten, gefüllten, wohlriechenden, ebenfalls im Mai erscheinenden Blumen. Er ist etwas härter als der vorige und ein ganz prächtiger Zierbaum.

Verlangt guten, nicht nassen Boden.

Sórbus americána. Willd. (Pomáceae). Amerikanische Ebereesche.

1782 in Europa eingeführt.

Schöner Baum, der gemeinen Ebereesche ähnlich, in allen Theilen größer.

Der Wuchs ist robuster, die großen, gefiederten Blätter sind anfangs unterseits filzig, später völlig glatt.

Die Blüthen sind weiß, sie erscheinen im Mai und Juni in sehr großen, gedrängten Dolbentrauben, leuchtend roth und außerordentlich zierend, sie reifen einige Wochen früher als die der Sorbus aucuparia, gegen Ende August, mit welchen sie sonst alle Eigenschaften gemein hat; sie verlangt aber einen kräftigen Boden. Als Alleebaum ist sie sehr zu empfehlen.

Die Herbstfärbung des Laubes ist ein prächtiges Rothorange.

Sórbus Aria. Crantz. Mehlbeerbaum, Atlasbaum.

Europa.

Die schöne Belaubung wird gebildet durch oberhalb mattgrüne, unterhalb mäßigfilzige, eiförmige, einfach oder doppelt gezähnte Blätter, welche ganz, also nicht gefiedert sind.

Die weißen, ziemlich großen Blüthen erscheinen im Mai in reichblüthigen Dolbentrauben; die gleichfalls ziemlich großen Früchte sind schön roth und beide bilden mit der schönen Belaubung eine große Zierde des Baumes.

Der Baum gedeiht zwar auch auf leichtem, liebt aber einen mehr kräftigen, womöglich kalkhaltigen Boden und erreicht ein Lebensalter von 60—80 Jahren.

Sórbus micrántha. Dum. (S. microcárpa Prsh.) Kleinblumige Ebereſche.

Stammt aus Nordamerika.

Sie ist der S. americana sehr ähnlich, zu der sie einige Botaniker als Spielart rechnen. Sie unterscheidet sich von derselben besonders durch die Früchte, die sehr klein, weit kleiner und zierlicher als bei jenen und der S. aucuparia und von prächtiger, korallenrother Färbung sind und in großen, gedrängten Dolbentrauben stehen.

Ein schöner Alleebaum.

Die Herbstfärbung des Laubes hat sie mit S. americana gemein.

Sórbus aucupária. L. Vogelbeerbaum, gemeine Ebereſche.

Europa, Sibirien.

Die Ebereſche stand in dem Rufe der Heiligkeit und ward von den Alten auf Gräber gepflanzt.

Bekannter Baum, der wegen seiner gefiederten, früh erscheinenden Blätter, wegen seiner in großer Menge und in großen, ausgebreiteten Dolbentrauben Ende Mai oder Anfang Juni hervorkommenden, weißen Blüthen, welche eine gute Bienennahrung geben, ganz besonders aber

wegen seiner schönen, rothen, zierenden Früchte als Alleebaum sehr zu empfehlen ist. Die Früchte werden von vielen Vögeln, von Hochwild und von Schnepfen begierig gegessen und sind auch officinell.

Das Holz von allen Sorbus-Arten ist hart und dauerhaft. Bezüglich des Bodens ist er sehr genügsam, er wächst in jeder Lage, wo kaum ein anderer Baum gedeiht. In der Jugend ist er ziemlich raschwüchsig. Sein Lebensalter ist auf 60—80 Jahre anzunehmen.

Alle Sorbus-Arten vertragen das Köpfen nicht.

Sórbus aucupária fructu lúteo. Hort. Gelbfrüchtige Eberesche.

Eine zu empfehlende Spielart der vorigen mit leuchtend gelben Früchten.

Dieses Verzeichniß enthält das wichtigste Material von Bäumen, welche sich zur Bepflanzung der Landstraßen und Wege in unserem Klima eigenen; nach Maßgabe der Oertlichkeit, der Bodenbeschaffenheit, der besonderen Zwecke und des Nutzens ist hierdurch die Gelegenheit geboten, sich seine Bäume nach Geschmack und Neigung auszuwählen.

Halten wir den oben (pag. 7) ausgesprochenen Grundsatz fest, daß jede Straßenanlage eine symmetrische Anlage ist und daß deshalb auch ihre Bepflanzung symmetrisch sein muß, so sind wir deshalb doch nicht genöthigt, nur ein und dieselbe Baumart zu wählen, sondern wir können die Bepflanzung dadurch interessant machen, daß wir stets nach Wahrung der Symmetrie, entweder verschiedene Baumarten von gleicher Höhe mit einander abwechseln lassen, oder daß wir strichweise höhere und weniger hohe Bäume pflanzen, oder daß wir abwechselnd einen hohen und einen niedrigen Baum pflanzen, wodurch wir eine steigende und eine fallende Linie erhalten.

Für jede dieser beabsichtigten Verwendungen folgen hier einige Beispiele.

1. Zusammenstellung von Bäumen von gleicher Höhe, je nach Umständen wechselsweise oder strichweise zu pflanzen.

a) Für feuchten Boden und niedrige Lage.

Von gleicher Lebensdauer.

Fraxinus excelsior	abwechselnd mit	Tilia platyphyllos.
Fraxinus excelsior simplicifolia	„ „	Ulmus montana gigantea.
Tilia platyphyllos aurea	„ „	Tilia rubra.

Tilia tomentosa	abwechſelnd	mit	Ulmus sibirica.
Fraxinus excelsior	„	„	Ulmus campestris purpurea.
Acer dasycarpon	„	„	Tilia dasystyla.
Alnus glutinosa	„	„	Salix alba vittellina.
Negundo aceroides	„	„	Negundo aceroides foliis variegatis.

Von ungleicher Lebensdauer, nur wechſelsweiſe, nicht ſtrichweiſe zu pflanzen.

Acer dasycarpon	abwechſelnd	mit	Alnus glutinosa.
Acer rubrum	„	„	Cerasus Padus.

b) Für leichten, etwas feuchten Boden.

Von gleicher Lebensdauer.

Populus alba	abwechſelnd	mit	Populus nigra.
Populus nigra	„	„	Salix alba argentea.
Populus tremula	„	„	Betula alba.
Betula alba	„	„	Betula alba foliis atropurpureis.
Betula alba foliis atropurpureis	„	„	Salix alba vitellina.
Cerasus serotina	„	„	Sorbus aucuparia.
Sorbus aucuparia	„	„	Sorbus aucuparia fructu luteo.

Von ungleicher Lebensdauer, nur wechſelsweiſe, nicht ſtrichweiſe zu pflanzen.

Ulmus effusa	abwechſelnd	mit	Populus alba nivea.
Populus monilifera	„	„	Ulmus effusa.
Acer platanoides Schwedlerii	„	„	Betula fastigiata.
Acer platanoides	„	„	Robinia Pseud.-Acacia aurea.

c) Für guten, tiefgründigen Boden.

Von gleicher Lebensdauer.

Aesculus Hippocastanum	abwechſelnd	mit	Fraxinus excelsior simplicifolia.
Castanea vesca	„	„	Juglans regia.
Fagus sylvatica	„	„	Quercus pedunculata.
Platanus vulgaris	„	„	Quercus pedunculata fastigiata.

Fagus sylvatica	abwechſelnd	mit	Acer Pseudoplatanus foliis variegatis.
Fagus sylvatica atropurpurea	„	„	Aesculus Hippocastanum flore pleno.
Fagus sylvatica atropurpurea	„	„	Acer Pseudoplatanus foliis variegatis.
Fraxinus arbutifolia	„	„	Gleditschia triacanthos.
Liriodendron tulipifera	„	„	Acer Pseudoplatanus.
Acer Pseudoplatanus erythrocarpon	„	„	Acer Pseudoplatanus foliis varieg.
Juglans nigra oder cinerea	„	„	Fraxinus pennsylvanica.
Tilia dasystyla	„	„	Acer platanoidis Schwedlerii.
Acer Pseudoplatanus erythrocarpon	„	„	Quercus alba.
Quercus alba	„	„	Quercus coccinea.
Quercus alba	„	„	Fraxinus pubescens.
Quercus coccinea	„	„	Fraxinus pennsylvanica.
Quercus rubra	„	„	Fraxinus juglandifolia.
Quercus alba elongata	„	„	Fraxinus arbutifolia.
Quercus conferta	„	„	Quercus rubra.
Quercus macranthera	„	„	Quercus tinctoria.
Quercus palustris	„	„	Fraxinus aucabaefolia.
Quercus rubra	„	„	Liriodendron tulipifera.
Acer darycarpon	„	„	Juglans nigra oder cinerea.
Aesculus rubicunda	„	„	Fracinus pubescens longifolia.
Aesculus rubicunda	„	„	Fraxinus excelsior aurea.
Aesculus flava	„	„	Aesculus Pavia.
Crataegus oxyacantha flore pleno	„	„	Crataegus oxyacantha flore rubro pleno.
Crataegus oxyacantha flore pleno	„	„	Crataegus oxyac. Paul's new double scarlet.
Pirus floribunda	„	„	Pirus spectabilis Riversii.
Sorbus americana	„	„	Sorbus Aria.
Sorbus micrantha	„	„	Sorbus aucuparia fructu luteo.

Von ungleicher Lebensdauer, nur wechselsweise, **nicht** strichweise zu pflanzen.

Quercus alba oder coccinea	abwechselnd mit	Salix alba vitellina.
Quercus rubra oder palustris	„ „	Salix alba argentea.
Fraxinus pubescens	„ „	Robinia viscosa.
Aesculus Pavia	„ „	Sorbus Aria.
Pirus spectabilis	„ „	Sorbus micrantha.

2. Zusammenstellung von Bäumen verschiedener Höhe, wechselsweise oder strichweise zu pflanzen, wodurch eine steigende und eine fallende Linie entsteht.

a. Für feuchten Boden und niedrige Lage.

Von gleicher Lebensdauer.

Ulmus campestris foliis purpureis	abwechselnd mit	Negundo aceroides.
Acer dasycarpon	„ „	Acer rubrum.
Alnus glutinosa laciniata	„ „	Cerasus Padus.
Tilia dasystyla	„ „	Negundo aceroides foliis varieg.
Fraxinus excelsior	„ „	Fraxinus excelsior aurea.

Von ungleicher Lebensdauer, nur wechselsweise, **nicht** strichweise zu pflanzen.

Tilia tomentosa	abwechselnd mit	Sorbus aucuparia.
Ulmus campestris	„ „	Populus balsamifera.
Alnus glutinosa laciniata	„ „	Acer rubrum.
Fraxinus excelsior	„ „	Prunus Padus.
Tilia macrophylla	„ „	Sorbus aucuparia fructu luteo.

b. Für leichten, etwas feuchten Boden.

Von gleicher Lebensdauer.

Populus nigra	abwechselnd mit	Sorbus aucuparia.
Populus tremula	„ „	Cerasus serotina.
Alnus incana	„ „	Cerasus serotina.

Populus alba	abwechſelnd mit	Robinia Pseud-Acacia flor. roseo.
Populus monilifera	„ „	Sorbus aucuparia fructu luteo.

Von ungleicher Lebensdauer,
nur wechſelsweiſe, nicht ſtrichweiſe zu pflanzen.

Ulmus effusa	abwechſelnd mit	Cerasus serotina.
Acer platanoides	„ „	Populus balsamifera viminalis.
Betula alba	„ „	Sorbus aucuparia.
Acer platanoides Schwedlerii	„ „	Sorbus aucuparia fructu luteo.

c. Für guten, tiefgründigen Boden.

Von gleicher Lebensdauer.

Aesculus Hippocastanum	abwechſelnd mit	Aesculus Pavia.
Aesculus Hippocastanum flore pleno	„ „	Aesculus rubicunda.
Acer Pseudoplatanus	„ „	Negundo aceroides.
Platanus vulgaris	„ „	Fraxinus pubescens.
Liriodendron tulipifora	„ „	Aesculus rubicunda.
Fagus sylvatica atropurpurea	„ „	Negundo aceroides foliis variegatis.
Fraxinus aucubaefolia	„ „	Aesculus rubicunda.
Acer Pseudoplatenus foliis purpurreis	„ „	Aesculus flava.
Quercus rubra	„ „	Negundo aceroides foliis varig.
Quercus alba	„ „	Fraxinus excelsior aurea.
Fraxinus excelsior	„ „	Crataegus oxyacantha fl. rubro. pleno.
Liriodendron tulipifera	„ „	Aesculus flava.
Juglans nigra oder cinerea	„ „	Crataegus oxyac. Paul's new double scarlet.
Platanus vulgaris	„ „	Aesculus Pavia.
Platanus vulgaris	„ „	Aesculus rubicunda.

Von ungleicher Lebensdauer,
nur wechselsweise, nicht strichweise zu pflanzen.

Acer Pseudoplatanus erythrocarpon	abwechselnd	mit	Robinia viscosa.
Juglans cinerea oder nigra	„	„	Sorbus Aria.
Quercus alba elongata	„	„	Sorbus micrantha.
Quercus coccinea	„	„	Sorbus americana.
Quercus palustrus	„	„	Sorbus aucupana fructu luteo.
Tilia dasystyla	„	„	Robinia Pseudacacia aurea.

Diese Beispiele mögen genügen, um das oben Gesagte anschaulich zu machen, man kann sie mit Benutzung des gegebenen Materials und mit Rücksicht auf Oertlichkeit und Bodenbeschaffenheit, je nach Geschmack und Neigung, vervielfältigen.

Es erübrigt nun noch, über die Anlage von Obstbaum-Alleen das Nothwendige mitzutheilen.

Hauptbedingung für das gute Fortkommen der Obstbäume in weniger günstigen Lagen ist: vollkommene Holzreife bei passendem Boden.

Die beste Lage für Erzeugung edler Obstsorten ist die gegen Mittag, wenn die zu ihrem Gedeihen nöthige Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist. In ganz freien, hohen Lagen, ebenso in feuchten, eingeschlossenen, niederen Lagen, wo das Holz nicht gehörig reifen kann, in armem Boden, bringt der Obstbau wenig oder keinen Gewinn.

Die beste Pflanzzeit für Obstbäume ist im Allgemeinen für Anhöhen und leichten, durchlässigen Boden der Herbst, nächstdem das Frühjahr, weil die Erde durch die Winterfeuchtigkeit sich fest an die Wurzeln legt und dadurch die Stämme im Frühjahr frühzeitiger ausschlagen und sich eher bewurzeln, als die im Frühjahr gepflanzten, für schweren Boden, ebenso für Thalanlagen das Frühjahr.

In rauhen und höheren Lagen ist die Frühjahrspflanzung bei allen Obstgattungen die sicherste. Allzu starke Bäume darf man von keiner Obstart pflanzen, sie gehen nicht so gut an und zeigen namentlich in den ersten Jahren nach dem Verpflanzen keinen so freudigen Wuchs als

junge, kräftige, in frei gelegenen Baumschulen gezogenen Stämme von 6—7 Fuß Höhe und einem Zoll Stärke am Fuß, die sich selbst tragen.

In wildem, rauhem Boden sollte man überhaupt keinen Obstbaum pflanzen, will man dies aber dennoch, so ist es nothwendig, 6 Fuß weite und 4 Fuß tiefe Löcher machen zu lassen und dieselben mit guter Erde zu versehen, damit der Baum in den ersten Jahren kräftige Nahrung bekommt. Bei allen Baumpflanzungen kann man für Bodenverbesserung überhaupt kaum zu viel thun.

Da die verschiedenen Geschlechter der Obstbäume, jede ihre besondere Lage und Boden verlangen, und da sie auch ein verschiedenes Lebensalter erreichen und ihre Früchte zu verschiedener Zeit reifen, so darf man bei Alleeanlagen niemals, was wir nur dringend wiederholen können, zur Erzielung von Abwechslung, Birnen und Aepfel, Pflaumen und Kirschen, gemischt pflanzen. Für den ökonomischen Betrieb und die Verwaltung solcher Alleen ist es das Beste, daß man die zu einer Zeit reifenden Sorten auf einer Strecke vereinigt, indem man strichweise, z. B. Früh- oder Spätäpfel, Früh- oder Spätbirnen ꝛc. pflanzt, weil dieses das Ueberwachen und Ernten erleichtert. Frühes Obst ist dem Angriff mehr ausgesetzt als spät reifendes, auch weniger werthvoll und weniger dauerhaft als letzteres.

Bei der Auswahl der an Straßen anzupflanzenden Obstsorten ist eine zu große Mannichfaltigkeit nicht anzuempfehlen. Es ist besser und ökonomisch richtiger, gewisse, durch Dauerhaftigkeit, Fruchtbarkeit und wirthschaftlichen Werth ausgezeichnete Sorten, in möglichster Ausdehnung anzupflanzen.

An Straßen schützt man die Obstbäume durch 5 Fuß hohes Einbinden von Dornen und Reisern, die man jährlich nachsehen und, wo nöthig, erneuern muß, bis die Alleebäume stark genug sind, um allenfallsigem Unfug widerstehen zu können.

Oefteres Umgraben der Bäume, besonders im Herbst, ist sowohl in den ersten, als auch in den späteren Jahren erforderlich.

I. Der Apfelbaum. Pírus Málus L. (Pomáceae.)

Er liebt offene Lage, wo Sonne und Luft freien Zugang haben; er steht gern gegen Morgen und Mittag. Im Allgemeinen macht er große, mehr breite Kronen und erreicht eine Höhe von 20—30 Fuß und ein Lebensalter von 100—150 Jahren und darüber. Unter allen Kern- und Steinobstbäumen wird der Apfelbaum der älteste, er kann mehr Frost

aushalten und ein rauhes Klima ertragen, als andere, veredelte Obstbäume. Sowohl an Straßen, wie im Felde darf er nicht unter 30 Fuß Entfernung gepflanzt werden, damit die Kronen nicht in einander wachsen und den Früchten nicht das so nöthige Sonnenlicht entzogen werde.

Der Apfelbaum verlangt unter allen Obstbäume vorzugsweise einen guten frischen und fetten Boden, der wohl etwas feucht, aber nicht naß sein darf, wenn er gesund bleiben soll, er trägt nicht in trockenem, felsigen Grunde, oder in solchem, welcher an stehendem oder Grundwasser leidet. Entwässerte oder drainirte Böden zeigen sich besonders günstig für Apfelbäume. Bei stauender Nässe im Boden leidet er durch den Krebs oder durch Frostschäden, auch werden die Früchte weniger schmackhaft. Seine Wurzeln laufen gern unter der Oberfläche der Erde, worin er seine besten Nahrungssäfte einsaugt. Obgleich er nicht so tief wie der Birnbaum Wurzeln schlägt, so dauert er doch nicht lange, wo der Boden eine allzu geringe Tiefe hat.

Wie alle Obstbäume, verträgt ganz besonders der Apfelbaum das zu tiefe Pflanzen durchaus nicht, da er sonst leicht krankt und abstirbt, er darf niemals tiefer gepflanzt werden, als er in der Schule gestanden hat.

Sein Holz ist zähe und hart, es dient zu Geschirrholz, zu Kämmen an Mühlrädern; von Drechslern und Tischlern ist es ebenfalls gesucht. Das Holz des Holzapfels ist härter als das von edlen Apfelbäumen.

Für Straßenbepflanzung eignen sich vorzugsweise folgende Sorten:*)

1. Sommeräpfel.

Fraa's weißer Sommer-Calvill.
Sommer-Gewürz-Apfel.
Charlamowski.
Rother Astrachan.
Weißer Astrachan.
Virginischer Sommer-Rosenapfel.

---

*) Die sämmtlichen hier aufgeführten Obstsorten sind nach dem verbesserten Diel'schen System von Dr. Lucas geordnet und von Director Stoll in dem rauhen Klima von Oberschlesien erprobt und empfohlen.

2. Herbstäpfel.

Cludius Herbstapfel.
Weiße Wachsreinette.
Langton's Sondergleichen.
Scharlachrothe Parmäne.

3. Winteräpfel.

Süßer Holaard.
Langer grüner Gulderling.
Boikenapfel.
Winter-Quittenapfel.
Purpurrother Cousinot.
Böhmischer Jungfernapfel.
Blutrother Cardinal.
Goldzugapfel.
Reinette von Breda.
Landsberger Reinette.
Emilie Müller.
Rother Tiefbutzer.
Weidner's Goldreinette.
Winter-Goldparmäne.
Harbert's Reinette.
Großer rheinischer Bohnapfel.
Goldennobel.
Grüner Fürstenapfel.
Brauner Matapfel.
Rother Eierapfel.
Gestreifter Römerapfel.
Müllers Spitzapfel.
Gelber Winter-Stettiner.
Winter-Citronapfel.
Weißer Winter-Taffetapfel.

II. Der Birnbaum. Pírus commúnis. L. (Pomáceae.)

Der Wuchs des Birnbaumes ist mehr zur Pyramide geneigt, er treibt deshalb Pfahlwurzeln, die senkrecht und tief in die Erde dringen, weil sie mit dem vertical und hoch aufstrebenden Wipfel und mit dem,

besonders in der Jugend, meist anliegenden und spitzwinklig abstehenden Aesten das Gleichgewicht halten müssen. Er wird ein schöner Baum, der eine Höhe von 30—40 Fuß erreicht und öfter 100—150 Jahre alt wird. Er ist weniger Krankheiten und Raupenfraß ausgesetzt, leidet auch bei seiner Blüthe nicht so sehr, als der Apfelbaum; wie dieser, darf er nicht unter 30 Fuß Entfernung gepflanzt werden.

Von allen Obstbäumen verträgt er den schwersten Boden. Ganz besonders liebt er trockenes Land, tiefen Boden, sowie warme und geschützte Lage, in nassem und kaltem Boden kommt er nicht zu Kräften, seine Früchte werden darin schlecht und unschmackhaft.

Viele feine Birnensorten sind weit empfindlicher, als die besten Aepfelsorten, besonders solche mit schmelzendem Fleisch können nur an mittäglichen Spalieren erzogen werden, sonst arten sie aus und bekommen, statt des schmelzenden, ein brüchiges Fleisch.

Das Holz des Birnbaumes ist hart, sehr fein und gleichmäßig; es wird deshalb zu Bildschnitzereien, hauptsächlich zu Druckerformen, bei den Färbern und Conditoren, sowie zu Holzschnitten, zur Verfertigung mathematischer Instrumente, allgemein verwendet. Von Drechslern, Tischlern und anderen Holzarbeitern ist es sehr gesucht. Natürlich oder schwarz gebeizt steht es dem Ebenholz gleich.

Das Holz vom wilden Birnbaum ist vorzuziehen.

Als Brennholz verhält es sich zum Buchenholz wie 5 zu 6.

Zur Straßenbepflanzung eignen sich vorzugsweise folgende Sorten:

1. Sommer-Birnen.

Bunte Birne.
Flachs-Birne.
Grüne Magdalene.
Grüne Hoyerswerdaer.
Liebesbirn.
Punktirter Sommerdorn.
Salzburger.
Grüne Tafelbirn.
Rothbackige Sommer-Zuckerbirn.

2. Herbstbirnen.

Coloma's Herbst-Butterbirn.
Gellert's Herbst-Butterbirn.

Rothe Bergamotte.
Erzherzogsbirn.
Conitzer Schmalzbirn.
Hammelsbirn.
Wildling von Motte.
Volkmarserbirn.

3. Winterbirnen.

Bremer Butterbirn.
Liegel's Winterbutterbirn.
Forellenbirn.
Grumbkower.
Winter-Pommeranzenbirn.
Rumelterbirn.

III. Der Kirschbaum. Cérasus. (Amygdáleae.)

Als eigentliches Vaterland der Kirschen nimmt man das Königreich Pontus an den Ufern des schwarzen Meeres an, von da sollen sie sich über Griechenland und Italien nach allen Ländern Europas verbreitet haben. — Nach Plinius (Historia naturalis, XV, 30) soll der römische Feldherr Lucullus bei seiner Rückkehr aus dem Mithridatischen Kriege, um 67 vor Christi Geburt, die ersten Kirschbäume aus der Stadt Kerasus (Kerasunt) in Pontus nach Italien verpflanzt haben.

Wir besitzen zwei Arten:

Cérasus Avium. Mnch. Die Vogelkirsche, die Stammform der Süßkirsche, und

Cérasus ácida. Borkh. Die Sauerkirsche, welche auch als Unterlage für Weichseln, Glaskirschen und Amarellen dient.

Die Süßkirsche erreicht eine Höhe von 40—50 Fuß, die Sauerkirsche wird dagegen nur halb so hoch. Die erstere darf nicht unter 24 Fuß, die Sauerkirsche nicht unter 15 Fuß Entfernung gepflanzt werden. Das Lebensalter der Kirschen ist auf 45 Jahre anzunehmen, sie kommen aber häufig nicht über 30 Jahre ihres Alters hinaus.

Die Bäume der Sauerkirsche sind im Allgemeinen härter als die der süßen und gedeihen fast in jeder Lage. Auch für die Kirschen, da sie früh treiben, ist die Herbstpflanzung die beste.

Der Kirschbaum liebt eine freie, offene Lage und luftigen Standort, namentlich auf Anhöhen bleibt er am gesundesten und tragbarsten und

leidet hier weniger am Harzfluß, als in der Ebene, wenn daselbst der Boden ein zu trockener ist, oder oft trocken wird. Auf Anhöhen leidet die Blüthe weit weniger durch Nachtfröste, auch werden die jungen Früchte Ende Mai oder Anfang Juni nicht so leicht durch heiße Tage getödtet, durch welche in der Ebene oft der größte Theil derselben vergilbt und abfällt.

Bezüglich des Bodens ist der Kirschbaum genügsam, er wächst in geringem Lande, selbst im Sandboden gedeiht er vorzüglich, wenn derselbe im Untergrunde Mergel enthält. Er liebt trockenes Erdreich, doch darf es nicht allzu trocken und arm sein, kräftiger, aber gut durchlassender Boden sagt den Süßkirschen und Weichseln am besten zu; in feuchtem nassem Boden kommt er nicht fort. Frischen Dünger verabscheut er, dieser erzeugt Harzfluß und Brand. Der Kirschbaum liefert ein vorzügliches Holz für Tischler zu Möbeln und für Drechsler; zumal ist das Holz von der wilden Kirsche sehr gesucht.

Zur Straßenbepflanzung sind besonders folgende Sorten zu empfehlen:

1. Schwarze Herzkirschen.

Büttner's schwarze Herzkirsche.
Fromm's schwarze Herzkirsche.
Ochsenherzkirsche.
Frühe schwarze Herzkirsche aus Werder.

2. Schwarze Knorpelkirschen.

Große schwarze Knorpelkirsche.
Hedelfinger Riesenkirsche.
Purpurrothe Knorpelkirsche.
Schwarze spanische Knorpelkirsche.

3. Bunte Herzkirschen.

Blutherzkirsche.
Flamentiner.
Frühe bunte Herzkirsche.
Lucienkirsche.
Winkler's weiße Herzkirsche.

4. Bunte Knorpelkirschen.

Büttner's rothe Knorpelkirsche.
Dunkelrothe Knorpelkirsche.
Gottorper.
Gubner Bernsteinkirsche.
Große Prinzessinkirsche.

5. Gelbe Herzkirschen.

Gelbe Herzkirsche.
Jahn's Durchsichtige.

6. Gelbe Knorpelkirschen.

Dönissen's gelbe Knorpelkirsche.
Drogan's gelbe Knorpelkirsche.

7. Süßweichseln.

Rothe Maikirsche.
Rothe Muscateller.
Velserkirsche.

8. Glaskirschen.

Doppelte Glaskirsche.
Große Glaskirsche von Montmoranci.
Königin Hortensie.

9. Weichseln.

Doppelte Natte.
Große Morelle.

10. Amarellen.

Königliche Amarelle.

IV. Der Pflaumenbaum. Prúnus doméstica. L. (Amygdáleae.)

Das Vaterland des Pflaumenbaumes soll, nach Theophrast, Syrien und zwar die Gegend von Damaskus sein. Von Syrien kam er nach Griechenland und später nach Italien. In Deutschland war der Pflaumen-

baum vor mehreren Jahrhunderten noch nicht sehr verbreitet. Nach Christ waren die gemeinsten und nutzbarsten Sorten desselben, die Zwetschen, zwar schon im Anfange des 16. Jahrhunderts, z. B. in den Gegenden am Neckar anzutreffen, aber als große Seltenheit. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts brachten Würtemberger, welche venetianische Soldaten in Morea waren, Zwetschenkerne mit; von dieser Zeit an wurden sie daselbst und in anderen Gegenden gemein.

Für die Bepflanzung von Straßen und Wegen kommt nur die gewöhnliche Hauszwetsche oder sogenannte ungarische Pflaume zur Verwendung. Sie ist unstreitig die wichtigste Obstfrucht, welche wir besitzen, sie ist die erste Frucht für ökonomische Zwecke, sie ist leicht anzuziehen, trägt bald und bringt die gesündesten Früchte, die zu vielfachem Gebrauch benutzt werden und bezahlt gewöhnlich die Stelle sehr reichlich. Sie kommt fast in jedem Boden fort, liebt aber eine geschützte Lage; auf offenem, freien Standort, auf Anhöhen wächst sie zwar auch, bringt aber selten Früchte. Ebenso wenig gedeiht der Pflaumenbaum in einem kalten, sehr gut dagegen in einem gemäßigten Klima. Je wärmer und besser die Lage ist, worin der Baum steht, desto schöner werden die Früchte.

Vorzüglich gedeiht der Pflaumenbaum in guter, fetter, schwarzer Gartenerde, trägt darin die größten und wohlschmeckendsten Früchte und verlangt zumal wegen seiner, nahe unter der Oberfläche der Erde fortlaufenden Wurzeln mehr Feuchtigkeit im Boden, ja gedeiht selbst vortrefflich an Ufern von Bächen oder in ziemlich feuchtem Boden, der für den Apfelbaum schon etwas zu naß wäre. Kalten und sumpfigen Boden verträgt der Pflaumenbaum ebenso wenig wie allzu trockene, magere und sehr exponirte Lagen, hier bleibt er kümmerlich und krüppelig, trägt schlechte Früchte und leidet sehr durch Fröste. Eine Düngung zahlt der Zwetschenbaum durch doppelte Erträge.

Der Pflaumenbaum wird sehr bald tragbar und ist ein überaus wirthschaftlicher Obstbaum. Für den wirthschaftlichen Nutzen sind, wie erwähnt, die gewöhnlichen Zwetschen, dann die Mirabellen die besten.

Die Hauszwetsche erreicht, wie die Sauerkirsche, eine Höhe von 20 Fuß und ein Lebensalter von 45 Jahren, sie kommt aber, wie diese, meistens nicht über 30 Jahre ihres Alters hinaus; sie darf ebenfalls nicht unter 15 Fuß Entfernung gepflanzt werden.

Das Holz ist hart, schön braunroth und besonders von Tischlern und Drechslern gesucht.

Alphabetisches Sachregister.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten.)

Abwechselung der Bepflanzung . 8. 9
Abweichung von der Symmetrie bei der Bepflanzung von Wegen . . 9
Abwerfen (Köpfen) der Kronen . . 20
Acer dasycarpon. Ehr. 37
„ platanoïdes. L. 37
„ „ Schwedlerii. Hort. 38
„ Pseudoplatanus. L. . . . 38
„ „ erythrocarpon. Hort. 39
„ „ foliis purpureis. Hort. 39
„ „ „ variegatis. Hort. 39
„ rubrum. L. 55
Achtfache Alleen 4
Aesculus flava. Ait. 55
„ Hippocastanum. L. . . 22
„ „ flore pleno. Hort. 22
„ Pavia. L. 55
„ rubicunda. Lois. . . . 51
Ahorn, Bergahorn 38
„ „ buntblätteriger . 39
„ „ purpurblätteriger 39
„ „ rothfrüchtiger . 39
„ Eschenahorn 53
„ „ silberbunter . 54
„ rauhfrüchtiger 37
„ rother 55
„ Spitzahorn 37
Ahorn, Spitzahorn, Schwedler's . . 38
Akazie, falsche, gemeiner Schotendorn 47
„ goldblätterige 48
„ klebrige 54
„ rosenroth blühende . . . 48
Allee, Definition des Begriffes . . 1
Allée couverte 1
Alnus glutinosa. Gaertn. . . . 39
„ „ laciniata. Hort. 40
„ incana. Willd. 40
Alte Alleen, in Gärten 4
Alter einzelner Alleebäume . . . 13
Anbinden der Alleebäume 19
Anwendung, beste, der Alleen . . . 3
Apfelbaum, edler . . . 67
„ wilder, Prachtapfel . . 59
„ „ „ Rivers 59
„ „ reichblühender. 58
Apfelsorten, zu Alleepflanzungen geeignet 68. 69
Auflockern der Erde 16
Aufthauen auf dem Transport angefrorener Bäume 18
Auswahl der Baumarten für Alleen 5
„ der kräftigsten Pflanzen . 17
Avenüen 3

Bau der Landstraßen 7
Baumlöcher 16
Baumpfähle, Anwendung derselben . 19
Belaubung der Bäume, in Rücksicht auf ihre Färbung 14
Belaubung der Bäume, in Rücksicht auf ihr Herbstcolorit 15
Berghöhen, ihre Umgehung bei Anlage von Straßen 7
Beschneiden der Bäume, beim Pflanzen 18. 19
Betula alba. L. 40
„ „ fastigiata. Hort. . 41
„ „ foliis atropurp. Hort. 41
Bezugsquelle, beste, für Bäume . . 17
Birnbaum 69
Birnsorten, zu Alleepflanzungen geeignet 70. 71
Birke, ihr Werth als Alleebaum . 4
„ Blutbirke od. purpurblätterige 41
„ gemeine 40
„ Pyramid.n- 41
Blüthen, schöne, einzelner Alleebäume 15
Blutbuche 24
Bodenverhältnisse, ihre Berücksichtigung bei Auswahl d. Pflanzen 12. 13
Brechung der Horizontallinien . 8. 9
Buche, Blutbuche 24
„ gemeine oder Rothbuche . . 23
„ Weißbuche, Hage- oder Hainbuche 51

Carpinus Betulus. L. 51
Castanea vesca. Gaertn. 22
Cerasus acida. Borkh. 71
„ Avium. Mnch. 71
„ Padus. D. C. 55
„ serotina. Lois. 56
Crataegus oxyacanta fl. pl. Hort. 56
„ „ flore puniceo. Hort. . . . 57
„ „ flore rubro pleno. Hort. 57
„ „ Paul's new double scarlet. Hort. . 57

Dorn, siehe Weißdorn (Crataegus).

Ebereesche, amerikanische 59
„ gelbfrüchtige 61
„ gemeine, Vogelbeere . . 60
„ kleinblumige 60
Eiche, burgundische, Cerr- od. türkische 28
„ dichtfrüchtige, ungarische . . 46
„ Färber- oder Quercitron . . 31
„ Pyramiden- 30
„ rothe 31
„ Scharlach- 45
„ Sommer oder Stiel- . . . 29
„ Sumpf- 46
„ weiße 44
„ „ langblätterige 45
„ Winter- oder Stein- . . . 29
Endstrecken der Landstraßen, ihre Bepflanzung 4
Entfernung der Alleebäume unter einander 13. 14
Erfolg des Pflanzens, abhängig von der Erfüllung bestimmter Bedingungen 5. 6
Erle, gemeine oder Schwarz- . . 39
„ „ geschlitztblätterige . 40
„ nordische oder weiße . . . 40
Esche, aucubablätterige 41
„ gemeine 24
„ Gold- 52
„ nußbaumblätterige 52
„ pennsylvanische 42
„ sandbeerblätterige 41
„ weichhaarige 52
„ „ langblätterige . 52
Eßbare Kastanie (Marone) . . . 22

Fagus sylvatica. L. 23
„ „ atropurpurea Hort. 24
Fäulniß, Mittel gegen die Fäulniß der Baumpfähle 18
Führung der Landstraßen 7
Fraxinus arbutifolia. Hort. . . 41
„ aucubaefolia. Hort . . 41
„ excelsior. L. 24
„ „ aurea. Willd. 52
„ „ simplifolia. Willd. 24
„ juglandifolia. Lam. . . 52
„ pennsylvanica. Hort. . 42
„ pubescens. Walt. . . . 52

Fraxinus pubescens longifolia.? . 52
Frost, seine Einwirkung auf die Erde 16
Frostschaden, seine Beseitigung . . 18

Gartenstyl, neuer englischer . . . 2
„ symmetrischer . . . 1. 2
Gegenalleen (contre-allées) . . . 1
Gerade Linien, ihr Vorhandensein in der Natur 2. 3
Geschichte der Alleen 1
Gießen beim Pflanzen 19
Gleditschia triacanthos. L. . . 42
Gleditschie, dreidornige 42
Grundsätze der Bepflanzung der Landstraßen 7. 8
Grundtypus der Alleen 4

Hauptallee (maîtresse-allée) . . 1
Haupterfordernisse d. Straßenanlagen 7
Heizkraft der wichtigsten Alleebäume 21
Hervorhebung eines Punktes durch Bepflanzung 9
Höhenangabe von Alleebäumen . . 13
Höhenangabe der Bäume nach Classen
I. Classe (70—100 Fuß) . . 22
II. „ (50— 70 „) . . 37
III. „ (30— 50 „) . . 51
IV. „ (20— 30 „) . . 55

Juglans cinerea. L. 42
„ **nigra. L.** 43
„ **regia. L.** 24

Kastanie, eßbare (Marone) . . . 22
„ -wilde, siehe Roßkastanie.
Kirsche, eßbare 71
„ gemeine Trauben- oder Ahlkirsche (Silberregen) . . . 55
„ Sauerkirsche 71
„ spättreibende, Trauben- . . 56
„ Vogel- oder Süßkirsche . . 71
Kirschsorten, zu Alleepflanzungen geeignet 72. 73
Köpfen (Abwerfen der Kronen) . . 20
Kronenbau der Alleebäume . 11. 12

Landstraße, ihre gute Führung . . 7
Lebensdauer von Alleebäumen . . 13
Linde, amerikanische od. Schwarzlinde 49
„ filzigblätterige, weiße oder Silberlinde 33
„ Goldlinde 33
„ großblätterige 50
„ rauhgrifflige 49
„ rothzweigige 33
„ Sommer- oder großblätterige 32
„ Winter-, Stein- oder kleinblätterige 33
Liriodendron tulipifera. L. . . 43
Löcher (Baumlöcher), ihre Beschaffenheit 16. 17

Maulbeerbaum, weißfrüchtiger . . 53
Mehlbeerbaum, Atlasbaum . . . 60
Mittel gegen angetrocknete Wurzeln 18
Morus, alba. L. 53

Nachpflanzen der Alleen . . 20. 21
Nadelhölzer, ihre Verwendung . . 12
Negundo aceroides. Mönch. . . 53
„ „ **fol. var. Hort.** 54
Nothwendigkeit der Alleen 5

Obstbaumalleen, ihre Anlage . . . 66
„ Bedingungen zu ihrem Gedeihen 66. 67
„ ihre Bepflanzung . 6
„ ihr Nutzen . . . 5
„ ihr Schutz . . . 67
Obstbäume, ihr landschaftlicher Werth 5

Pappel, ihr Werth als Alleebaum 12
„ Balsam- 54
„ canadische 27
„ Schwarzpappel 28
„ Silberpappel 27
„ Pyramidenpappel . . . 27
„ weidenblätterige Balsampappel 54
„ Zitterpappel 44
Parkbäume, ihr landschaftlicher Werth 6
Pflanzen der Bäume. . . . 18. 19
Pflanzweite der Bäume. . . 13. 14
Pflaumenbaum 73. 74
Pirus communis. L. 69
„ **floribunda. Sieb.** 58

Pirus Malus. L. 67
„ spectabilis. Ait. 59
„ „ Riversii. Hort. 59
Platane, gemeine 25
Platanus vulgaris. Spach. . . . 25
Populus alba. Mill. 26
„ balsamifera. L. . . . 54
„ „ viminalis. Loud. (P.laurifolia.Hort.) 54
„ fastigiata. Desf. . . . 27
„ monilifera. Ait. (canadensis Burgsd.) 27
„ nigra. L. 28
„ tremula. L. 44
Promenaden, Bepflanzung derselben 4
Prunus domestica. L. . . . 73. 74
Pyramidenbäume, ihre Verwendung in Alleen 11
Pyramidenbirke 41
Pyramideneiche. 12. 30
Pyramidenpappel 12. 27

Quercus alba. L. 44
„ „ elongata. Hort. . 45
„ Cerris. L. 28
„ coccinea. Willd. . . . 45
„ conferta. Kit. (pannonica. Hort.) 46
„ macranthera. Fischer & Meyer 46
„ palustris. Willd. . . . 46
„ pedunculata. Willd. . . 29
„ „ fastigiata. Loud. 30
„ rubra. L. 31
„ sessiliflora. Salisb. . . 29
„ tinctoria. Willd. . 31. 32

Räuber oder Wasserschossen . . . 20
Robinia, Pseud-Acacia. L. . . . 47
„ „ aurea. Hort. . 48
„ „ flore roseo. Hort. 48
„ viscosa. Vent. 54
Roßkastanie, gefüllte 22
„ gelbblühende 55
„ gemeine 22
„ Paw's 55
„ rothblühende 51

Salix alba. L. 48
„ „ argentea. Hort. . . 49
„ „ vitellina. Wimm. . . 49
Schwarzerle, siehe Erle.
Sorbus americana. Willd. . . . 59
„ Aria. Crantz 60
„ aucuparia. L. 60
„ „ fructu luteo. Hort. 61
„ micrantha. Dum. (microcarpa Prsh.) 60
Strichweise Bepflanzung. 10

Tilia americana. L. 49
„ dasystyla. Stev. 49
„ gigantea. Hort. 50
„ macrophylla. Hort. bot. Berol. 50
„ platyphyllos. Scop. . . . 32
„ „ aurea. Hort. . 33
„ rubra. D. C. 33
„ tomentosa. Mx. 33
„ ulmifolia. Scop. 33
Tulpenbaum, gemeiner 43

Ueberständigkeit einer Allee . . . 20
Ulme, amerikanische 34
„ Feld-Ulme 34
„ großblätterige Berg- . . . 36
„ purpurblätterige Feld- . . . 35
„ schottische Berg- 36
„ sibirische 36
„ Trauben- oder Flatterrüster . 35
Ulmus americana. L. 34
„ campestris. L. 34
„ „ purpurea. Hort. 35
„ effusa. Willd. 35
„ montana. Bauh. 36
„ „ gigantea. Hort. 36
„ sibirica. Hort. 36
Ungarische Pflaume 74
Unterhaltung der Pflanzungen 19. 20
Unzulässigkeit von Alleen 4

Versteckte Symmetrie d. Bepflanzung 8
Volksgärten, Bepflanzung derselben 4
Vorbereitung zur Pflanzung . 16. 17
Vorsichtsmaßregeln beim Versenden der Bäume 18

Waldbäume, ihr landschaftl. Werth 6
Wallnußbaum, gemeiner . . 24. 25
„ grauer 42
„ schwarzer 43
Wechselsweise Bepflanzung . 8. 9. 11
Weide, Gold- oder Dotter- . . . 49
„ silberblätterige, weiße . . . 49
„ weiße 48
Weißdorn, dunkelrother 57
„ gefüllt, gemeiner . . . 56
„ „ rother, gefüllt blühender . . 57
Weißdorn, gefüllt scharlachrother, Paul's neuer . 57
Weite der Alleen 3. 4

Zeit des Pflanzens 16
Zusammenstellung von Bäumen, zu wechsels- oder strichweiser Bepflanzung, mit Berücksichtigung ihrer Höhe, ihres Lebensalter und der verschiedenen Lagen 61. 62. 63. 64

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig.

Die Landschaftsgärtnerei.

Ein Handbuch

für

Gärtner, Architecten, Gutsbesitzer

und

Freunde der Gartenkunst.

Mit Zugrundelegung Repton'scher Principien von

E. PETZOLD,

Park- und Garten-Inspector S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederl. in Muskau.

Mit 10 in den Text gedruckten erläuternden Figuren

und

19 landschaftlichen Ansichten nach Originalzeichnungen von Friedrich Preller u. Carl Hammer.

Preis 15 Mark.

Fürst Hermann v. Pückler-Muskau

in seinem

Wirken in Muskau und Branitz,

sowie in seiner Bedeutung

für die

bildende Gartenkunst Deutschlands.

Eine

aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene

biographische Skizze

von

E. PETZOLD,

Königlich Prinzlich Niederländischem Park- und Gartendirector.

Mit dem Portrait des Fürsten

und einer

Ansicht seines Grabmals im Park zu Branitz.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.